



58. Sitzung

Dienstag, 10. Mai 2017

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

**Mitteilungen der Präsidentin
Nachrücken** einer Abgeordneten
(Jasmin Hilbring SPD)

4165

Abwicklung der **Tagesordnung**

4165

Aktuelle Stunde

4165

AfD-Fraktion:

**Polizeiliche Kriminalstatistik
2016 – Stagnation auf zu ho-
hem Niveau**

Dirk Nockemann AfD 4165, 4172
Arno Münster SPD 4166, 4173
Joachim Lenders CDU 4167, 4174
Antje Möller GRÜNE 4168
Christiane Schneider DIE LINKE 4169
Carl-Edgar Jarchow FDP 4170
Andy Grote, Senator 4170

SPD-Fraktion:

**Überarbeiteter Luftreinhalte-
plan: Wichtige und sorgfältig
abgewogene Maßnahmen für
saubere Luft und verbesserten
Gesundheitsschutz**

mit

GRÜNE Fraktion:

**Mutig, konsequent, aber auch
mit Augenmaß: Luftreinhalte-
plan sorgt für mehr Gesundheit
in Hamburg**

Dr. Monika Schaal SPD 4175
Stephan Gamm CDU 4175, 4183
Ulrike Sparr GRÜNE 4177
Stephan Jersch DIE LINKE 4178
Dr. Kurt Duwe FDP 4179
Andrea Oelschläger AfD 4180
Jens Kerstan, Senator 4181
Dr. Andreas Dressel SPD 4182
Christiane Blömeke GRÜNE 4184
Norbert Hackbusch DIE LINKE 4185
Dr. Wieland Schinnenburg FDP 4185

CDU-Fraktion:

**AusgeSCHULZt und abge-
SCHOLZt – Endlich frischer
Wind im Norden**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Fraktion DIE LINKE:

**Tag des Pflegenotstands: Ham-
burger Pflegekräfte sofort ent-
lasten und Patient_innen bes-
ser schützen!**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

FDP-Fraktion:

Volksinitiative "Gute Inklusion": Letzter Weckruf für rot-grünen Senat!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts

– Drs 21/8345 –

4186

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts

– Drs 21/8840 –

4186

Ergebnis

4187

Dringlicher Senatsantrag:

Vorschlag des Senats für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft

– Drs 21/8843 –

4187

Ergebnis

4188

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde

– Drs 21/8915 Neufassung –

4188

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

– Drs 21/8960 –

4188

Ergebnis

4194

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Omnibus ohne Ruß – Elektrobusse für Hamburg!

– Drs 21/8888 –

4188

Martina Koeppen SPD

4188

Dennis Thering CDU

4189

Ulrike Sparr GRÜNE

4190

Heike Sudmann DIE LINKE

4191

Dr. Wieland Schinnenburg FDP

4192

Andrea Oelschläger AfD

4193

Frank Horch, Senator

4193

Beschlüsse

4194

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts

– Drs 21/8891 –

4194

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Senat muss auch auf aktuelle Extremismustendenzen im Umfeld von muslimischen Vereinen reagieren

– Drs 21/9025 –

4194

Kazim Abaci SPD

4194

Franziska Grunwaldt CDU

4195

Phyliss Demirel GRÜNE

4196

Cansu Özdemir DIE LINKE

4197

Jennyfer Dutschke FDP

4197

Dr. Jörn Kruse AfD

4198

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

4199

Nebahat Güçlü fraktionslos

4200

Dr. Melanie Leonhard, Senatorin

4200

Beschlüsse

4201

Antrag der CDU-Fraktion:

Erweiterung des Angebots im staatlichen türkischen herkunftssprachlichen Unterricht – Kein türkischer Konsultunterricht ohne Transparenz und Qualitätskontrolle

– Drs 21/8876 –

4201

mit

Antrag der FDP-Fraktion:		Kenntnisnahme	4208
Türkischen Konsulatsunter- richt in Hamburg unverzüglich unter staatliche Kontrolle stel- len!		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 21/8887 –	4201	HSH Nordbank/hsh portfolio- management AöR	
dazu		– Drs 21/8900 –	4208
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Norbert Hackbusch DIE LINKE	4208, 4210, 4213
Herkunftssprachlichen Unter- richt an allen Hamburger Schulen umsetzen – Qualitäts- gesichert, transparent und of- fen für Alle		Markus Schreiber SPD	4208, 4211
– Drs 21/9023 –	4201	Thomas Kreuzmann CDU	4209, 4212
		Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	4209, 4212
		Michael Kruse FDP	4210, 4211
		Andrea Oelschläger AfD	4210, 4212
Beschlüsse	4201	Beschluss	4213
Senatsmitteilung:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Einrichtung einer Hamburger Ombudsstelle in der Flücht- lingsarbeit		Informationsveranstaltungen für die Hamburger Bevölkerung im Vorfeld des G20-Gipfels durchführen	
– Drs 21/8844 –	4202	– Drs 21/8898 –	4213
Mareike Engels GRÜNE	4202	Cansu Özdemir DIE LINKE	4214, 4217
Ksenija Bekeris SPD	4202	Arno Münster SPD	4214, 4216
Karin Prien CDU	4203	Dennis Gladiator CDU	4215
Cansu Özdemir DIE LINKE	4203	Antje Möller GRÜNE	4215
Jennyfer Dutschke FDP	4204	Carl-Edgar Jarchow FDP	4216
Dr. Bernd Baumann AfD	4204	Dirk Nockemann AfD	4216
Hendrikje Blandow-Schlegel SPD	4204	Andy Grote, Senator	4217
Kenntnisnahme	4204	Beschluss	4218
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen über die Drucksache 21/7588:	
Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2016 und 29. Juni 2016: "Patriarchalische Rollen- bilder aufbrechen: Präventives Projekt zum Schutz von Frauen und Mädchen in Hamburg"		Stopp des Ankaufs fauler Kre- dite der HSH Nordbank durch die Steuerzahler (Antrag der FDP-Fraktion)	
– Drs. 21/4697 – und "Initiative 'StoP – Stadtteile ohne Partner- gewalt' stärken" – Drs. 21/4891		– Drs 21/8815 –	4218
– Drs 21/8722 –	4205	Beschluss	4218
Phyliss Demirel GRÜNE	4205, 4206	Antrag der AfD-Fraktion:	
Annkathrin Kammeyer SPD	4205	Neues Wahlverfahren zur Ham- burgischen Bürgerschaft	
Franziska Grunwaldt CDU	4206	– Drs 21/8895 –	4218
Cansu Özdemir DIE LINKE	4206	Dr. Jörn Kruse AfD	4218, 4223
Jennyfer Dutschke FDP	4207	Olaf Steinbiß SPD	4220, 4223
Dr. Bernd Baumann AfD	4207	Karin Prien CDU	4220
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	4207		

Farid Müller GRÜNE	4221	Die Bauarbeiten zur Vitalisierung des CCH sind derart aufwendig, dass die Tiergartenstraße komplett gesperrt wurde und nur noch für den Baustellenverkehr geöffnet bleiben kann, woraufhin der sehr lebhaft Radverkehr in der Tiergartenstraße nun umgeleitet werden muss.
Martin Dolzer DIE LINKE	4222	
Dr. Kurt Duwe FDP	4222	
Beschlüsse	4223	Bezogen auf den Unmut unter den Radfahrerinnen und Radfahrern zur Sperrung der Tiergartenstraße und über die Umleitungsstrecken ergibt sich die Frage, ob der Senat geprüft hat, die Tiergartenstraße auch während der Bauzeit für den Radverkehr geöffnet zu lassen und die Umleitungsstrecken zu verbessern? (Fragesthema der GRÜNEN Fraktion)
Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und FDP:		
Fraunhofer-Strategie vertiefen – Den Forschungs- und Innovationsstandort Hamburg stärken		
– Drs 21/8719 –	4223	
vertagt auf den 31.05.2017	4223	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		
Bürgerschaftliche Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "Ausbau der Barrierefreiheit" – Drs. 21/7016 –, "Förderung des Fußverkehrs" – Drs. 21/7017 –, "Kennzahlen für den Neubau und die Erneuerung von Radverkehrsanlagen in der mittelfristigen Finanzplanung anpassen" – Drs. 21/7018 – und "Verbesserung der Pflege des Grüns an Straßen und der Straßengräben sowie schnellere Vergabe von Maßnahmen der Straßenunterhaltung" – Drs. 21/7021		
– Drs 21/8732 –	4223	
Kenntnisnahme	4224	
Senatsbefragung	4224	
		In der aktuellen Ausgabe der "Hinz&Kunzt" sagt Bezirksamtsleiter Falko Droßmann, dass es während des G20-Gipfels viele Kontrollen geben werde und dabei keine Unterscheidung zwischen Obdachlosen und Nichtobdachlosen gemacht werde.
		Gilt beim Umgang mit obdachlosen Menschen während des G20-Gipfels in der Innenstadt die Ansage von Herrn Droßmann: "Geht für ein paar Wochen in eine andere Stadt oder meidet zumindest die Messe, die City – überhaupt das Kerngebiet" oder wird es ein – der Polizei bis jetzt unbekanntes – besonderes Konzept für die Obdachlosen geben? (Fragesthema der Fraktion DIE LINKE)
		Martin Bill GRÜNE 4224, 4224
		Frank Horch, Senator 4224, 4224, 4225, 4225, 4225, 4225, 4226
		Lars Pochnicht SPD 4225
		Dennis Thering CDU 4225
		Heike Sudmann DIE LINKE 4225
		Dr. Wieland Schinnenburg FDP 4225
		Detlef Ehlebracht AfD 4226
		Cansu Özdemir DIE LINKE 4226, 4227
		Andy Grote, Senator 4226, 4227, 4227, 4228, 4228, 4228, 4229, 4229
		Hendrikje Blandow-Schlegel SPD 4227
		Franziska Grunwaldt CDU 4227
		Farid Müller GRÜNE 4228
		Jennyfer Dutschke FDP 4228
		Detlef Ehlebracht AfD 4228
		Dora Heyenn fraktionslos 4229

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/8788 – 4229

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/8789 – 4229

Beschlüsse 4229

Sammelübersicht 4229

Beschlüsse 4229

Große Anfrage der AfD-Fraktion:

Umfang an öffentlichen Zuschüssen für die Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg

– Drs 21/8372 – 4230

Beschluss 4230

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:

Verkehrsbeschränkende Maßnahmen zum Schutz vor Lärm und Abgasen – Anträge von Bürgerinnen und Bürgern nach § 45 Absatz 1 StVO

– Drs 21/8446 – 4230

Beschluss 4230

Senatsmitteilung:

Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002 "Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik" – Drucksache 17/654 (Ursprungsantrag Drucksache 17/317) und Plenarprotokoll 17/14

– Drs 21/8738 – 4230

Beschluss 4231

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Beantwortung des Bürger-schaftlichen Ersuchens: "Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 21/3683: Mehr Kulturgenuss auch für blinde und sehbehinderte Menschen" – Drs. 21/4256

– Drs 21/8713 – 4231

Beschluss 4231

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Oktober 2016: "Zusatzqualifikationsangebot für Lehrkräfte in Integrationskursen ausbauen" – Drs. 21/6157

– Drs 21/8723 – 4231

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Spracherwerb von Flüchtlingen darf nicht an bürokratischen Hürden scheitern

– Drs 21/9024 – 4231

Beschlüsse 4231

Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/4895:

Die Anwendung kontrastreicher Stufenmarkierungen in Hamburg prüfen und die gegebenenfalls weiterentwickelten Planungshinweise zu barrierefreien Verkehrsanlagen PLAST 10 gesetzlich festschreiben (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/8769 – 4231

Beschluss 4231

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/8395:

Sechstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristen- ausbildungsgesetzes (Hmb- JAG) (Senatsantrag)		Preisbremse für Taxitarife – Ta- xifahren muss bezahlbar blei- ben	
– Drs 21/8838 –	4231	– Drs 21/8880 –	4232
Beschlüsse	4231	Beschlüsse	4232
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/7484:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Berichtswesen Bau-Monitoring 2016 (Senatsmitteilung)		Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Neues Leben am Berge- dorfer Hafen: Mit der Umset- zung der Ideen der Stadtwerk- statt Serrahn 2030 beginnen	
– Drs 21/8874 –	4232	– Drs 21/8889 –	4233
dazu			
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	4233
Bau-Monitoring besser ma- chen – Regelmäßig und trans- parent über HPA-Bauprojekte informieren		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/9026 –	4232	Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Planungsmittel für die Sanierung der alten Druckerei in der JVA Fuhlsbüttel	
Beschluss	4232	– Drs 21/8890 –	4233
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/7982 und 21/8154:		Beschluss	4233
Hamburg – Frauen haben das Recht auf eine sichere Stadt (Antrag der CDU-Fraktion) zusammen mit Gewalt gegen Frauen im öffent- lichen Raum und auf Großver- anstaltungen wirksam bekämp- fen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/8901 –	4232	Hamburger Integrationsfonds (XXXVI) – Voraussetzung für erfolgreiche Integration schaf- fen: Psychosoziale Beratung von Geflüchteten stärken und ausbauen	
Beschlüsse	4232	– Drs 21/8892 –	4233
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	4233
Stiftung Elbefonds – Ausschüt- tung und Ausbaggerung jetzt		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
– Drs 21/8877 –	4232	Hamburger Integrationsfonds (XXXVII) – Geflüchtete mit Be- hinderung und ihre Angehöri- gen mit den Projekten "We Are Family" und "Flucht und Behin- derung" sowie der Einrichtung eines Dolmetscherpools unter- stützen	
Beschlüsse	4232	– Drs 21/8893 –	4233
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	4233

Antrag der AfD-Fraktion:

**Flagge zeigen für Tibet – Ham-
burg sagt ja!**

– Drs 21/8894 –

4233

Beschluss

4233

Beginn: 13.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung. Diese beginnen wir mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unseren Kollegen Stephan Gamm richten. Lieber Herr Gamm, im Namen des ganzen Hauses die allerherzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag. Alles Gute für das neue Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und nun, meine Damen und Herren, habe ich Ihnen noch eine Personalie mitzuteilen. Nachdem wir uns in unserer letzten Sitzung von unserer Kollegin Brigitta Schulz verabschieden mussten, darf ich Ihnen heute ein neues Mitglied vorstellen. Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist mit Wirkung vom 1. Mai 2017 auf der Wahlkreisliste 17 der SPD-Fraktion Frau Jasmin Hilbring nachgerückt. Liebe Frau Hilbring, herzlich willkommen in unserer Mitte. Viel Freude bei der neuen Aufgabe.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann kommen wir zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind sechs Themen angemeldet worden. Von der AfD-Fraktion

Polizeiliche Kriminalstatistik 2016 – Stagnation auf zu hohem Niveau

von der SPD-Fraktion

Überarbeiteter Luftreinhalteplan: Wichtige und sorgfältig abgewogene Maßnahmen für saubere Luft und verbesserten Gesundheitsschutz

von der CDU-Fraktion

AusgeSCHULZt und abgeSCHOLZt – Endlich frischer Wind im Norden

von der GRÜNEN Fraktion

Mutig, konsequent, aber auch mit Augenmaß: Luftreinhalteplan sorgt für mehr Gesundheit in Hamburg

von der Fraktion DIE LINKE

Tag des Pflegenotstands: Hamburger Pflegekräfte sofort entlasten und Patient_innen besser schützen!

und schließlich von der FDP-Fraktion

Volksinitiative "Gute Inklusion": Letzter Weckruf für rot-grünen Senat!

Die Fraktionen sind übereingekommen, das zweite und vierte Thema gemeinsam debattieren zu wollen.

Wir starten mit dem ersten Thema, angemeldet von der AfD-Fraktion. Die Redezeit: in der ersten Runde fünf Minuten, danach drei Minuten. Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich heute Morgen das "Hamburger Abendblatt" aufschlug, musste ich ein bisschen schmunzeln, berichtete es doch über einen gewaltigen Einbruch bei der Einbruchskriminalität. Das hat schon ein gewisses Geschmäckle; das war natürlich ein Artikel im "Hamburger Abendblatt", der vom Senat angemeldet worden war,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Haben Sie schon mal etwas von Pressefreiheit gehört? – *Dorothee Martin SPD:* Peinlich!)

und zwar nur deswegen, weil die AfD das Thema Kriminalstatistik heute auf die Tagesordnung gesetzt hat. Es mag sein, dass die Einbruchskriminalität in Deutschland zurückgeht, in Hamburg zurückgeht – aber, wie bereits gesagt: Sie geht in ganz Deutschland massiv zurück.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Und deshalb haben Sie es angemeldet?)

Und wen wundert das auch? Wir hatten im Jahr 2016 massive Grenzkontrollen und wir wissen doch alle, dass die Einbruchskriminalität primär von reisenden Banden verursacht wird. Das ist genau das, was wir immer gesagt haben: Führt bitte mehr Grenzkontrollen durch und die Einbrüche in Deutschland gehen zurück.

Natürlich ist es so, dass die Soko Castle einen gewissen Anteil an dem Rückgang hat, das wollen wir gar nicht bestreiten. Es ist doch ein schöner Erfolg der Hamburger Polizei – herzlichen Glückwunsch an die Polizei.

(Beifall bei der AfD)

Aber die Soko Castle reißt natürlich auch Lücken in andere Bereiche.

Im Jahr 2016 ermittelte die Hamburger Polizei in 239 000 Fällen, einschließlich ausländerrechtlicher Verstöße, denn auch diese ausländerrechtlichen Verstöße sind Straftaten. Im Verhältnis zu 2015 ergab sich ein Minus um bescheidene 1,9 Prozent. Dass es auch weitaus besser geht, machen uns andere Städte vor. Zum Beispiel Köln: minus 6,2 Prozent. Bochum: minus 7,1 Prozent. Essen: minus 7,5 Prozent. Dortmund: minus 8,8 Prozent. Und München: sage und schreibe minus 14,2 Prozent. Das ist doch geradezu ein Armutszeugnis des Senats, es als Erfolg zu bezeichnen, wenn in Hamburg die Kriminalitätsrate um 1,9 Prozent bescheiden zurückgeht. Wenn unser Polizeipräsident sagt, angesichts dieses Rückgangs sei er stolz wie Bolle, dann müsste der Münchener Polizeipräsident

(Dirk Nockemann)

dent vor Stolz geradezu platzen. Und wenn man dann noch sieht, von welchem hohem Niveau der Rückgang in Hamburg ausgeht, dann muss man sagen: Das ist alles noch viel zu hoch.

Nimmt man einmal die Häufigkeitszahlen, das heißt, die Anzahl der Straftaten pro 100 000 Einwohner, dann liegt Hamburg immer noch bei 12 977 Straftaten pro 100 000 Einwohner. Herr Münster, schauen Sie nicht so skeptisch. Baden-Württemberg liegt bei 5 390 – ich weiß, das treibt Ihnen die Tränen in die Augen –, Bayern liegt bei 4 785. Das sind Ergebnisse, auf die man stolz sein kann.

(Dr. Monika Schaal SPD: Dann ziehen Sie doch um!)

Sehr unerfreulich ist die Tatsache, dass in Hamburg die Zahl der Körperverletzungsdelikte um 4,6 Prozent gestiegen ist. Besonders evident ist auch der Anstieg der Vergewaltigungen und der besonders schweren Fälle der sexuellen Nötigung um sage und schreibe 25 Prozent in Hamburg. Frauen können sich in Hamburg nicht mehr sicher bewegen.

Besonders deutlich nahm die Zahl von Beleidigungen auf sexueller Grundlage zu. Hier ist ein Plus von 54,5 Prozent zu erkennen – ein vernichtendes Urteil über die Politik dieses Senats.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Über die Männer!)

Dass der Polizeipräsident in diesem Zusammenhang auf eine erhöhte Anzeigenbereitschaft hinweist, dient natürlich wieder einmal der Verharmlosung. Der Satz "Erhöhte Anzeigenbereitschaft führt zu einer erhöhten Quote" ist für jedes Opfer eine unerträgliche Verharmlosung, eine unerträgliche Verhöhnung. Das Leid für die Einzelnen ist qualitativ. Quantitative Relativierungen sind da eher beschämend. Und ich muss Ihnen ganz offen sagen: Prozentzahlen oder die Tatsache, dass die Täter kulturell eben anders geprägt sind, interessieren mich in diesem Zusammenhang überhaupt nicht.

Noch etwas Bedeutsames: Die Anzahl der Tatverdächtigen insgesamt liegt bei 74 888. Der Anteil nicht deutscher Täter lag bei 43 Prozent und der Anteil der Tatverdächtigen mit Flüchtlingshintergrund lag bei 9,1 Prozent. Interessant ist auch die Zahl der Tatverdächtigen bei Rauschgiftkriminalität. Hier waren fast 26 Prozent der Tatverdächtigen Flüchtlinge. Ob diese hohe Zahl nun an der großen Zahl junger Männer als Risikogruppe liegt, halte ich für völlig irrelevant. Relevant für die Opfer ist die hohe Kriminalitätsrate insgesamt. Mehr im zweiten Teil. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Münster von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Arno Münster SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum einen hat mich gewundert, Herr Nockemann, dass Sie das Thema heute aufrufen, weil die Statistik schon im Februar herausgekommen ist. Damit sind Sie nicht die Schnellsten. Natürlich debattieren wir das auch heute, wenn Sie es möchten. Sie sind ein bisschen spät dran,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Mit Aktueller Stunde hat das nichts mehr zu tun!)

aber immer gern.

(Beifall bei der SPD)

Zum anderen hat mich die Überschrift ein bisschen irritiert. Sie sprechen davon, dass das Ganze stagniere. Das ist falsch. Richtig ist: Hamburg ist sicherer geworden, trotz der gewachsenen Herausforderungen. Es gibt weniger Straftaten trotz gestiegener Bevölkerungszahlen, einen Rückgang um 1,9 Prozent auf 239 230 Taten. Das ist der höchste Rückgang seit 2010, Herr Nockemann. Das haben Sie mal eben verschwiegen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind ein bisschen darüber hinweggegangen, was die Soko Castle macht. Wenn man einmal im Fernsehen gesehen hat, was die Leitende Polizeidirektorin Frau Klein – den Namen kann man nennen, das ist ja alles schon öffentlich dargestellt worden – leistet, dann finde ich das hervorragend. Und wenn man das "Hamburger Abendblatt" heute Morgen aufgeschlagen hat, hat man auch gleich lesen können: 1 000 Taten weniger in den ersten vier Monaten. So etwas fällt nicht vom Himmel, Herr Nockemann. So etwas fällt wirklich nicht vom Himmel.

(Beifall bei der SPD)

Und auch in der Jugendkriminalität haben wir einen deutlichen Rückgang.

(Dirk Nockemann AfD: Die geht doch überall zurück, Herr Münster!)

– Das hat doch damit nichts zu tun. Sie haben doch eben das Gegenteil behauptet.

(Dirk Nockemann AfD: Die Zahl der Jugendlichen sinkt doch!)

Wenn man sich die Jugendkriminalität anschaut in den letzten zehn Jahren, haben wir einen Rückgang. Um 12,4 Prozent ist das zurückgegangen – um 12,4 Prozent. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Polizei hier in Hamburg sehr, sehr gute Arbeit leistet, und davor ziehe ich meinen Hut.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller GRÜNE)

Die Gewaltkriminalität bei Jugendlichen ist im Zehnjahresvergleich um 28,5 Prozent zurückgegangen. Das fällt auch nicht einfach vom Himmel.

(Arno Münster)

(Beifall bei der SPD)

Was man einmal erwähnen muss, ist auch, dass 97 Prozent aller Jugendlichen gar nicht straffällig werden. Es sind nur 3 Prozent, die straffällig in Erscheinung treten. 97 Prozent aller Jugendlichen sind überhaupt nicht involviert.

(Beifall bei der SPD – *Dirk Nockemann AfD*: Lesen Sie nie den Intensivtäterbericht?)

Aber ich habe es verstanden. Ihr Aufhänger ist natürlich die Ausländerkriminalität. Das ist immer das, was Sie nach vorn bringen: Die Flüchtlinge, die Zugereisten, das sind die, die hier ihr Unwesen treiben. Es ist wahr, dass die Tatbeteiligung bei den Deutschen gesunken ist; bei den Nichtdeutschen ist sie um 6,3 Prozent gestiegen. Das sind aber eigentlich nur platte Zahlen. Man muss wissen, dass hier natürlich auch Verstöße gegen das Aufenthalts- und Asylrecht berücksichtigt werden, die ein Deutscher gar nicht verüben kann – dazu muss man schon Ausländer sein –, und das sind sehr, sehr viele Fälle. Außerdem gehören Bagatelldelikte wie Schwarzfahren und, und, und dazu, die natürlich auch alle erfasst werden. Und das stellen Sie so da, als wenn das Wunder was für Straftaten seien.

(*Dirk Nockemann AfD*: Ja, es sind doch Straftaten, oder nicht, Herr Münster? Antworten Sie mal! – Gegenruf von der SPD: Ruhe! – Zurufe)

– Ich habe eben versucht, Ihnen darzustellen, dass das sozusagen alles Bagatellsachen sind. Schwarzfahren hat etwas damit zu tun, wie vermögend man ist. Tun Sie doch nicht so, als wenn das ein großes Ding ist, wenn man schwarzfährt. Dafür bekommt man eine Anzeige, dafür geht man nicht ins Gefängnis.

Zu dem, was Sie zu den Sexualdelikten gesagt haben, muss man wissen, dass in der Statistik, die Sie zitiert haben, natürlich Silvester von 2016 mit drin ist. Dann gab es eine erhöhte Anzeigenbereitschaft, das ist klar. Aber ansonsten muss man wissen, dass die Täter eigentlich immer in irgendeiner Familienbeziehung standen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das ist doch egal! Deswegen ist es doch nicht weniger schlimm!)

Es ist also nicht so, wie Sie es darstellen, dass keine Frau in Hamburg mehr sicher ist. Das sind einfach Unwahrheiten, die Sie sagen; das sind teilweise Beziehungstaten innerhalb der Familie. Ich glaube, dass Sie hier ein bisschen Polemik an den Tag gelegt haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich kann aus der Polizeilichen Kriminalstatistik eigentlich nur herausnehmen, dass wir auf einem

guten Weg sind. Die Sicherheit ist bei diesem Senat in sehr guter Hand. Wir werden den Weg, den wir beschritten haben, dementsprechend fortführen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden aber auch ...

(Glocke)

– Schade. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Lenders von der CDU-Fraktion hat nun das Wort.

(*André Trepoll CDU*: Jetzt kommt das Niveau!)

Joachim Lenders CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ja, da war schon Schluss, Kollege Münster, aber es gibt ja noch die Chance für eine zweite Runde.

Nachdem wir nun gehört haben, dass sich zwischen SPD und AfD zu dem angemeldeten Thema ein bisschen gestritten wird, wie es um die Fakten bestellt ist, versuche ich einfach einmal, die Fakten zu benennen.

(Heiterkeit bei der SPD)

– Hören Sie doch einfach zu.

Der leichte Rückgang bei den Straftaten darf doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns nach wie vor auf einem Zehnjahreshoch befinden und die Aufklärungsquote marginal zurückgegangen ist. Und zu diesen Fakten gehört einfach schlicht und ergreifend ein massiver Anstieg bei den Sexualdelikten um 25 Prozent. Es gehört dazu ein deutlicher Zuwachs bei den Rauschgiftdelikten – das sind die Fakten. Und es gehört dazu, dass wir nach wie vor eine gefestigte, eine verfestigte Rauschgiftszene haben in St. Pauli, St. Georg und in der Schanze. Es gehört dazu, dass wir 75 Drogentote in 2016 zu beklagen hatten und damit auf einem dramatischen, hohen Niveau liegen, wie auch die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz – wen wundert es, wenn man sich ansieht, wer dort regiert.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Dr. Dressel, das sind Fakten. Die sind recherchierbar, sie sind nachlesbar. Und zu diesen Fakten gehört auch, dass die Aufklärungsquote deutschlandweit bei 54 Prozent liegt und in Hamburg bei 43,1 Prozent. Das ist kein Ruhmesblatt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie wollen doch Ihre Kollegen nicht kritisieren, oder?)

Und es gehört auch dazu, dass die Häufigkeitszahl, also die Zahl der gemessenen Straftaten je 100 000 Einwohner, in Deutschland bei 7 161 liegt

(Joachim Lenders)

und in Hamburg, wen wundert's, bei 12 977 – ein trauriger Rekord, lieber Dr. Dressel. Aber in der falschen Richtung.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Ich kann verstehen, dass die SPD-Führung geradezu gejubelt und gejauchzt hat, als sie heute Morgen das "Hamburger Abendblatt" aufschlug und sah: Die Einbruchskriminalität geht zurück. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie selbst, Ihr Senat, posaunt ständig herum, dass derartige Zwischenstände nicht unbedingt realitätsnah seien und nicht gezählt werden dürften. Wenn die Zahl dann aber gut ist, kriegen Sie sich gar nicht wieder ein. Machen wir doch einmal die Bilanz am Ende des Jahres, lieber Dr. Dressel, und schauen wir dann einmal nüchtern die Fakten an, ob es so geblieben ist.

Zum Thema Einbruchskriminalität. Warum ist denn der Einbruchsdiebstahl so deutlich zurückgegangen? Wir haben im Jahr 2015 – und mit mir meine ich nicht etwa den rot-grünen Senat, sondern die ehrbare und gute und nachhaltige Arbeit der Polizei – die Besondere Aufbauorganisation Castle eingesetzt, und diese BAO Castle hat allein in dem ersten Halbjahr ihres Bestehens dafür gesorgt, dass wir eine Aufklärungsquote von sage und schreibe 53,7 Prozent hatten. Diese 53,7 Prozent in den nur von ihr übernommenen Fällen sagt doch deutlich etwas darüber aus, wie es ist, wenn man Polizei arbeiten lässt, wenn man Polizei entsprechend mit Personalressourcen ausstattet. Am Schluss kann man sagen, wie erfolgreich Polizeiarbeit ist, aber nicht die Arbeit des rot-grünen Senats, denn dort liegt der Einbruchsdiebstahl nach wie vor bei 11,9 Prozent. Das ist kein Ruhmesblatt.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Die Professionalität, die Bereitstellung ausreichender Personalressourcen, das erwarten wir als CDU-Fraktion als Standard und nicht etwa als die rühmliche Ausnahme. Sie sehen bereits in diesem Jahr, dass die operativen Einheiten deutlich zurückgegangen sind, die die BAO Castle unterstützen, weil der G20 im Raum steht, weil Objektschutzmaßnahmen im Raume stehen. Sie werden erleben, dass dieser Rückgang bei den Einbruchskriminalitätszahlen, wenn Sie so weitermachen, nicht funktionieren wird. Und was macht der Senat? Er bildet kurzfristig Schwerpunkte, weil die entsprechenden Zahlen durch die Decke gehen, und versucht pausenlos, dieses Ganze zu kaschieren.

Lieber Kollege Münster! So etwas falle nicht vom Himmel, haben Sie zur Arbeit der Polizei gesagt. Ich sage Ihnen: Einige Ihrer steilen Thesen lassen selbst den einen oder anderen Rot-Autonen in

der Roten Flora vom Barhocker fallen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion hat das Wort.

Antje Möller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lenders, Sie kennen sich aus – das mit den Barhockern in der Roten Flora finde ich einen interessanten Hinweis.

(Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Und der Rest der Rede war ähnlich.

Vielleicht versuche ich einmal einen sachlichen Einstieg,

(*André Trepoll CDU:* Ja, versuchen Sie mal was Neues!)

den ich aber gar nicht an Zahlen festmachen will, sondern an dem Prinzip der Polizeilichen Kriminalstatistik, die – ich bin schon ziemlich lange in diesem Parlament – schon ewig, seit es sie gibt, immer Spielball der Interpretation war: Interpretation durch die Opposition, Interpretation durch die Regierung. Ich finde, wir sind heute aber an einem Höhepunkt angekommen. Ich muss dazu einmal Herrn Lenders zitieren, der im Grunde gesagt hat, die steigenden Zahlen hätten immer etwas mit der Regierung zu tun. Ohne jede Differenzierung haben Sie das gesagt – man muss ja auch nicht differenzieren. Herr Nockemann sagt, Prozentzahlen, das interessiert ihn alles überhaupt nicht, es gehe um jede einzelne Tat. Gleichzeitig steigen Sie aber mit dem Rückgang um 1,9 Prozent ein, den Sie natürlich auch wieder kleingeredet haben – es ist übrigens der höchste Rückgangswert aller Bundesländer, aber das nur nebenbei.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Von daher: Was wollen wir eigentlich besprechen? Keine Prozentzahlen, keine Details, sondern dass die Regierungen immer schuld sind an dem, was wir an Aufklärungsquoten und Straftaten in dieser Stadt haben?

Jede Straftat ist eine zu viel. Das ist ein sehr banaler Satz, zeigt aber die Notwendigkeit an, selbstverständlich jede Straftat ernst zu nehmen. Deshalb halte ich es für Unsinn, die Arbeit einer Sonderkommission gewissermaßen lächerlich zu machen, indem man sagt, sie arbeite gut, aber ... Herr Nockemann hat gesagt, dafür fehlten die Beamten an anderer Stelle, und Herr Lenders sagte, es gebe sie, aber sie sei aus der Not geboren. Das ist doch alles Unsinn. Wie reagiert man denn auf Straftaten? Ich bin, anders als Sie, Herr Lenders, nicht bei der Polizei.

(Antje Möller)

(André Trepoll CDU: Das ist auch gut so!)

Ich schaue mir das an und denke: Das, was die Polizei macht, ist genau richtig – sie reagiert mit gezielten, differenzierten Maßnahmen auf Entwicklungen bei den Straftaten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Um noch einmal auf das Thema der gestiegenen angezeigten Fälle von sexuellen Übergriffen zu kommen. Es gab schon einen Zwischenruf von Frau Güçlü: Es sind die Männer, die diese Straftaten begehen,

(Dirk Nockemann AfD: Nicht die Männer, es sind bestimmte Männer!)

und nicht die Regierung und nicht sonst jemand. Es sind aber vor allem mutige Frauen, die sich zunehmend trauen, diese Dinge zur Anzeige zu bringen. Das hat etwas mit einem veränderten Klima im Umgang mit sexuellen Übergriffen zu tun, und das ist gut und richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb ist es weiterhin umso wichtiger, jeden sexuellen Übergriff auch zu verfolgen – erstens: ihn anzuzeigen, zweitens: ihn zu verfolgen, und drittens: ihn aufzuklären – und eigentlich brauchen wir an der Stelle weiterhin sehr viel Präventionsarbeit, so wie bei der Jugendkriminalität. Dort sieht man eine Entwicklung, die in eine viel bessere Richtung geht. Ich erhoffe mir auch bei diesem Thema sehr viel mehr Aufmerksamkeit, um beispielsweise einmal zu schauen, was nebenan passiert. Gerade sexuelle Übergriffe sind oft nur möglich, weil Unbeteiligte eben nicht hinsehen. Das ist aber eine völlig andere Debatte.

Jetzt noch einmal zur Polizeilichen Kriminalitätsstatistik. Eigentlich habe ich die Anmeldung der AfD nicht verstanden. Ich habe aber verstanden, dass das wieder einmal eine Gelegenheit war, um zu sagen, auch das "Hamburger Abendblatt" schreibe nur das, was der Senat ihm vorgibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Scheider von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich muss ehrlich sagen: Die Art und die Intention der Anmeldung finde ich langweilig wie kalte Füße.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Die Polizeiliche Kriminalstatistik sagt erst einmal über den konkreten Zustand in der Gesellschaft und die Zahl der Straftaten überhaupt gar nichts aus. Sie ist vor allem gut im Mehrjahresvergleich, da kann man nämlich Tendenzen erkennen. Die

Zahl der Wohnungseinbrüche war gestiegen, daraufhin ist diese Sonderkommission gebildet worden. Das war eine richtige Maßnahme, und das schlägt sich nieder. Nach einem Vierteljahr kann man das nicht direkt beurteilen, aber das ist schon ein Ergebnis der PKS, wie sie im Frühjahr vorgestellt worden ist.

Was erfasst eigentlich die Polizeiliche Kriminalstatistik? Auch ich will noch einmal darauf eingehen; es ist jetzt mehrfach gesagt worden. Sie erfasst nur bekannt gewordene Straftaten und nicht das Dunkelfeld, also nicht die Kriminalität, sondern nur die Fälle, die die Polizei bearbeitet. Und wenn sich die Zahl der Tatverdächtigen für bestimmte Delikte erhöht, dann kann das auch – es ist mehrfach gesagt worden – auf die positive Entwicklung des Anzeigeverhaltens zurückgeführt werden, wie – und auch das ist schon gesagt worden – nach Silvester 2015/2016. Da hat sich das Anzeigeverhalten entwickelt und natürlich steigt dann die Zahl der bekannt gewordenen Straftaten.

(Dirk Nockemann AfD: Ist ja auch alles gar nicht so schlimm!)

Es kann aber auch auf Zunahme von Kontrollen zurückzuführen sein. Ich erinnere: Es gab einmal ein Gefahrenggebiet in Ottensen zum Thema Betäubungsmitteldelikte. Als dieses Gefahrenggebiet mit verdachtsunabhängigen Kontrollen eingerichtet wurde, ist die Zahl der registrierten Straftaten um 58 Prozent, glaube ich, gestiegen, und als das Gefahrenggebiet beendet wurde, ist sie wieder gesunken. Man kann also nicht sagen, dass durch das Agieren der Polizei die Straftaten beeinflusst wurden, sondern es sind mehr Straftaten bekannt geworden, und als die Kontrollen nachgelassen haben, ist nicht etwa die Zahl der Delikte zurückgegangen, sondern die Zahl der bekannt gewordenen Delikte.

Außerdem enthält die PKS – auch darauf will ich einmal hinweisen – nur Tatverdächtige und nicht Straftäter. Im Schnitt werden bundesweit nur ein Drittel der Verdächtigen am Ende verurteilt. Folglich ist die Mehrheit der Erfassten erst einmal unschuldig, statistisch gesehen. In diesem Zusammenhang will ich auf einen anderen Gesichtspunkt des Anzeigeverhaltens hinweisen, weil die Intention der AfD klar ist: Es geht mal wieder auf die Ausländer, es geht mal wieder auf die Geflüchteten. Dazu möchte ich den Kriminologen Christian Pfeifer in Bezug auf das Anzeigeverhalten zitieren:

"Wenn Max von Moritz attackiert wird, liegt die Anzeigequote bei 13 Prozent. Wenn Max aber von Mehmet angegriffen wird, steigt sie auf 27 Prozent."

Es gibt mehrere Untersuchungen, die genau das belegen, und ob dann immer tatsächlich Max der Angegriffene war und Mehmet der Täter, ist auch mehr als fraglich. Also sagt die Zahl der Tatver-

(Christiane Schneider)

dächtigen und der Anteil zum Beispiel von Geflüchteten oder von Menschen ohne Pass nicht besonders viel aus.

Ich will noch einen dritten Faktor nennen, das ist natürlich die Sozialstruktur. In der Kriminalstatistik tauchen, seit es sie gibt, gemessen an ihrer Zahl überproportional viele junge Männer auf, und viele aus Vierteln, die als benachteiligt gelten. Das ist schon so, seit es diese Statistik gibt. Ich könnte Ihnen jetzt seitenweise – ich habe nicht so viel Zeit – Klagen über die Jugend vorlesen,

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Nein, lieber nicht!)

über die jungen Männer, aus dem 19. Jahrhundert, aus dem 20. Jahrhundert und so weiter. Und der Anteil alleinstehender junger Männer an den Geflüchteten ist überproportional hoch. Das sagt nicht etwas über Geflüchtete aus, sondern dass eine bestimmte Alterskohorte, eine bestimmte soziale Kohorte, ein besonders hohes Kriminalitätsrisiko auf sich vereint. Die Geflüchteten repräsentieren also einen wesentlichen gesellschaftlichen Ausschnitt, von dem seit jeher überproportional viele Straftaten bekannt geworden sind. Von daher bringt uns die Debatte wirklich nicht weiter – und schon gar nicht in der Art, wie Sie von der AfD sie führen oder Sie von der CDU, die in dieselbe Kerbe geschlagen haben. Das bringt uns nicht weiter.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, eins eint uns doch alle: dass wir ein Interesse daran haben, dass die Kriminalität möglichst gering ist in dieser Stadt und in diesem Land. Natürlich wird bei einem solchen Thema die Opposition immer sagen, es reiche nicht, und der Senat wird darauf verweisen, wie toll die Zahlen seien. Einmal abgesehen von diesem Schwarzer-Peter-Spiel freut es mich natürlich, wenn eine Soko Castle diesen Erfolg hat, den sie hat. Das sehe ich völlig unabhängig davon, wer gerade Innensenator ist. Mich freut es einfach, dass es so ist; wir haben es ja auch begleitet. Auf der anderen Seite darf man natürlich nicht vergessen, dass das einen gewissen Preis hat. Wir haben in diesen Bereich so viel Personal gesteckt, dass es in anderen Bereichen fehlt; das wird uns die Polizei immer wieder bestätigen. Das dürfen wir nicht vergessen.

Bei der Präsentation der Statistik kürzlich wurde neben einigen erfreulichen Entwicklungen – eine habe ich genannt – doch auch ein in manchen Teilen besorgniserregendes Gesamtbild präsentiert. In vielen Bereichen sind einige Zahlen sehr hoch

und präsentieren uns eine Rechnung für über ein Jahrzehnt personellen Kahlschlag bei den Sicherheitsbehörden, den wir zahlreichen Innenministern in Bund und Ländern zu verdanken haben – die im Übrigen, Herr Lenders, überwiegend von der CDU gestellt wurden. Dies hat zur Folge, dass die eigentliche Kriminalitätsbekämpfung immer mehr zum Nebengeschäft wird. Dies gilt besonders für zwei Kriminalitätsfelder, die ich hier einmal herausgreife, Betrugsdelikte und organisierte Wirtschaftskriminalität, wo die kriminalpolizeilichen Ermittlungen nicht nur aufwendig sind, sondern auch über lange Zeiträume und mit strategischen Ansätzen betrieben werden müssen, um Erfolg versprechend zu sein. Hinter den Zahlen in der Polizeilichen Kriminalstatistik verbirgt sich dazu eine viel dramatischere Lage insofern, als Zahlen aus dem Bereich der organisierten Kriminalität nicht auftauchen, weil es den Behörden an Ressourcen fehlt, um sie wenigstens aufzudecken. Das heißt, die Dunkelziffer ist relativ hoch. In einem funktionierenden Rechtsstaat muss es aber eine prioritäre Aufgabe von Sicherheitsbehörden sein, Kriminalität dort zu bekämpfen, wo das Gemeinwohl besonders gefährdet ist, und nicht nur dort, wo es besonders offensichtlich ist.

Bekanntlich ist die PKS eine Eingangstatistik, deshalb darf man sich durch diese Zahlen nicht davon ablenken lassen, dass die Sicherheit des Staates, vor allen Dingen der Bevölkerung, nur zu gewährleisten ist, wenn es insgesamt eine funktionierende Strafverfolgung gibt. Wenn Staatsanwaltschaften und Strafgerichte sowie die Zivilgerichte bei Geltendmachung von Schadenersatz durch Kriminalitätsoffer wegen chronischer Überbelastung versagen, haben Kriminelle zumindest zeitweilig leichtes Spiel. Gleiches gilt für Maßnahmen der Resozialisierung, an denen wir alle ein Interesse haben, denn weniger Rückfallquote bedeutet weniger Straftaten und weniger Opfer.

Diese Bereiche einmal stellvertretend für andere. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Karin Prien CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Senator Grote.

Senator Andy Grote: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich, dass wir hier noch einmal Gelegenheit haben, zusammen die aktuelle Kriminalitätsentwicklung und die Leistung der Hamburger Polizei in der Kriminalitätsbekämpfung zu würdigen. Die Veröffentlichung der PKS liegt in der Tat schon drei Monate zurück, aber inzwischen haben wir aktuelle Zahlen aus den ersten vier Monaten 2017 und insofern ergibt sich vielleicht ein etwas vollständigeres und aktuelleres Bild.

(Senator Andy Grote)

Wichtig ist, dass wir das mit angemessener Ernsthaftigkeit und Seriosität diskutieren. Wenn man das tut, kommt man gar nicht umhin zu erkennen, dass das Jahr 2016 ein wirklich sehr gutes, erfolgreiches Jahr für die Kriminalitätsbekämpfung in unserer Stadt war.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es war im Übrigen ein Jahr mit einer Entwicklung im Vergleich zum Vorjahr, wie wir sie in den zurückliegenden Jahren nur sehr selten hatten. Wir hatten im Vergleich zu 2015 nicht nur eine leicht sinkende Zahl von Straftaten – 1,9 Prozent sind übrigens 5 000 Taten weniger, das sollte man nicht kleinreden –, wir hatten auch nicht nur eine leicht erhöhte Aufklärungsquote um 1 Prozent, sondern wir hatten eben auch Erfolge in vielen relevanten Deliktfeldern, über die wir ein Jahr zuvor noch intensiv gestritten und uns sehr viele Gedanken gemacht haben, wie wir dort eigentlich vorankommen. Wir hatten insbesondere 16,6 Prozent weniger Wohnungseinbrüche, 8,8 Prozent weniger Taschendiebstähle, 11,2 Prozent weniger beim Raub, Rückgänge auch bei der Gewaltkriminalität und der Jugendkriminalität. Das ist ein Erfolg,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und es ist das Ergebnis hervorragender Polizeiarbeit. Es ist schlicht unanständig, das hier kleinzureden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dazu gehören Konzepte, Schwerpunkteinsätze, Sokos und vieles andere mehr. Das ist Polizeiarbeit, und es zeigt, dass wir gerade in den Delikten, die für das Sicherheitsgefühl der Menschen in der Stadt eine besondere Bedeutung haben, als Polizei wirkungsvoll arbeiten können und handlungsfähig sind.

Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, weil viele Rahmenbedingungen, mit denen wir es zu tun haben, mit denen Polizei es zu tun hat, das nicht unbedingt hätten erwarten lassen. Hamburg ist nach wie vor eine wohlhabende Stadt im Zentrum Europas, mit hoher Attraktivität, eben auch für insbesondere reisende Täter, und wir haben jedes Jahr, auch in 2016, eine zunehmende Zahl von Tatgelegenheiten, tatbegünstigenden Situationen allein dadurch, dass wir einfach mehr Menschen in der Stadt haben. Wir haben mehr Bewohner, wir haben mehr Besucher und Touristen, wir haben mehr Veranstaltungen in der Stadt, mehr Menschen auf der Straße, und wir haben auch mehr Flüchtlinge. Das gehört auch dazu.

Die Erfolge sind übrigens auch bemerkenswert – Herr Nockemann, es ist nicht so, dass überall die Zahlen zurückgehen –, als dass wir diesen Erfolg gegen eine bundesweite Entwicklung bei den Gesamtzahlen erreicht haben. Bundesweit hat die Zahl der Straftaten nämlich zugenommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun ist es mit Vergleichen aber immer so eine Sache. Da sie hier wieder bemüht worden sind, vielleicht zur Aussagekraft nur ein paar Anmerkungen. Mit Flächenstaaten – das wissen aber, glaube ich, eigentlich auch alle – lassen sich unsere Zahlen aus einem großstädtischen Umfeld nicht vergleichen. Die anderen Großstädte, gerade die, die wirklich ein wenig vergleichbar sind mit Hamburg, haben wir im Blick, aber auch dort muss man genau hinsehen. Wir haben unterschiedliche Größe, Demografie, Bevölkerungszusammensetzung, eine andere Struktur von Tatgelegenheiten, anderes Anzeigeverhalten, übrigens auch eine andere polizeiliche Praxis in der Aufnahme von Straftaten und in der statistischen Erfassung. Wenn man aber unbedingt Vergleiche anstellen will, dann kann man schon einmal darauf hinweisen, dass Hamburg zum Beispiel deutlich erfolgreicher ist als Berlin, dass wir die einzige Großstadt sind, in der Gewaltkriminalität aktuell zurückgeht. Es ist im Übrigen auch nicht so, Herr Nockemann, dass die Wohnungseinbrüche überall zurückgehen, sondern das viel gepriesene München hatte einen Zuwachs von 9 Prozent; darauf sollte man dann vielleicht auch einmal aufmerksam machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wissen aber natürlich, das ist gar keine Frage, dass wir noch Baustellen haben. Das geht in der Kriminalitätsbekämpfung in einer Großstadt auch gar nicht anders. Sexualstraftaten sind angesprochen worden. Wir wissen, dass der Zuwachs maßgeblich auf den Silvestereffekt zurückzuführen ist. Trotzdem ist das ein Deliktfeld, das wir im Blick haben müssen. Wir haben ein Problem bei Fahrraddiebstählen. Wir haben eine Reihe anderer Delikte, die sich so entwickeln, dass man darauf besondere Sorgfalt verwenden muss. Und natürlich haben wir in der Tat ein Problem bei nicht deutschen Straftätern, das ist gar nicht zu leugnen, und da gibt es auch den Anteil der Flüchtlingskriminalität, wo wir noch Arbeit vor uns haben; ohne Zweifel.

Wir wissen aber ebenfalls, und das gehört dazu, dass natürlich die Flüchtlingskriminalität auch vor dem Hintergrund einzuordnen ist, dass wir dort eine besondere demografische Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht haben, was dazu beiträgt, die Zahlen ein bisschen erklärbarer zu machen, dass wir eine besondere Lebenssituation haben und andere Umstände, die man mit einwerten muss. Insofern geht es hier darum, Integration voranzutreiben, aber eben Straftaten, auch unter Flüchtlingen, bei Flüchtlingen, durch Flüchtlinge, konsequent zu verfolgen und – es wundert mich, dass es gar nicht angesprochen wurde bisher – natürlich auch Straftäter abzuschieben. Auch das ist in diesem Kontext wichtig. Wir haben im 1. Quartal 2017 knapp 100 Straftäter abgeschoben. Das ist eine Zahl, die man vorzeigen kann.

(Senator Andy Grote)

Auch das gehört dazu: an dieser Stelle konsequent zu handeln.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen haben wir Hinweise darauf, dass die Zahlen in der Zuwandererkriminalität sinken. Das sind Erkenntnisse des BKA und wird auch ein bisschen gestützt durch die Indikatoren, die wir selbst haben. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass wir auch bei diesem in der Tat aktuell und in den Zahlen von 2016 etwas besorgniserregenden Thema vorankommen und dass wir in Zukunft bessere Zahlen haben werden. Denn ich bin überzeugt, und ich habe das volle Vertrauen in die Arbeit der Polizei, dass wir insgesamt auf einem guten, auf einem richtigen Weg sind. Das bestätigen die Zahlen der ersten vier Monate, die nämlich das weiter abbilden, was wir in 2016 gesehen haben. Diese Zahlen sind nur ein Ausschnitt, das stimmt. Aber wenn man sie im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres sieht, dann haben sie, obgleich sie eine Momentaufnahme sind – übrigens: wenn Sie in Anfragen die unterjährigen Zahlen abfragen, sind Sie nicht so kritisch, was die ausschnittsweise Betrachtung betrifft –, natürlich für ein Drittel des Jahres schon eine gewisse Aussagekraft, und dann darf man zwischendurch auch ein bisschen beeindruckt sein. Gesamtkriminalität minus 4,7 Prozent, Diebstahlsdelikte minus 10 Prozent, Sexualstraftaten minus 22 Prozent, Rauschgiftdelikte minus 16 Prozent, Gewaltkriminalität minus 9 Prozent und Wohnungseinbrüche minus 26 Prozent – das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es sind im Übrigen allein bei den Wohnungseinbrüchen 1 000 Taten und damit auch 1 000 Opfer weniger. Das ist ein wichtiger Erfolg. Das "Hamburger Abendblatt" – es ist übrigens eine charmante Idee, dass wir solche Artikel dort bestellen können; ich will das noch einmal versuchen, bisher hat es nicht funktioniert –

(Dirk Nockemann AfD: Leib- und Magenblatt! – Glocke)

hat ausgerechnet, dass wir, wenn wir uns so weiterentwickeln, auf einen Zehnjahrestiefstand kommen können bei den Einbruchsdiebstählen. Das würde ich jetzt noch nicht gleich unterschreiben, aber an diejenigen, die hier von Zehnjahreshöchständen herumfantasieren, das einmal als kleiner Hinweis.

Also: Wir sind dort auf dem richtigen Weg. Die Hamburger Polizei macht exzellente Arbeit. Hamburg wird sicherer. Die Hamburgerinnen und Hamburger haben ein hohes Vertrauen in die Arbeit ihrer Polizei, und ich glaube, wir können sagen: zu Recht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator, ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie mehr als acht Minuten Redezeit in Anspruch genommen haben. – Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Münster, die Jugendkriminalität ist zurückgegangen, aber das ist nicht das Verdienst der hamburgischen Innenpolitik, sondern Sie wissen, dass es ein bundesweites Phänomen ist. Die Gesellschaft überaltert,

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

das heißt, die Zahl der Jugendlichen nimmt ab und in Folge natürlich auch die entsprechenden Straftäter im Bereich der Jugendlichen.

Die Intensivtäter, Herr Kollege Münster, sind das Problem, und da wird viel zu wenig getan und das sind auch diejenigen, die insbesondere bei älteren Menschen Furcht erregen in dieser Stadt. Wissen Sie, wenn Sie hier stehen und sagen, wir sollten mal das Schwarzfahren nicht allzu sehr aufbauschen, das sei so marginal – Sie sind ein netter Mensch, Herr Kollege Münster, aber für den Bereich Innenpolitik sind Sie eine Fehlbesetzung, wenn Sie das behaupten. Beziehungstaten seien ja auch nicht so schlimm, es sei gar nicht so schlimm, es sei eher harmlos, wenn ein Mann seine Frau anzündet oder im Auto hinter sich her schleift – so versuchen Sie, das zu relativieren, was ich hier ausgeführt habe.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das hat er überhaupt nicht gemacht! Er hat nicht relativiert!)

– Er hat über Beziehungstaten geredet.

Und den Vogel schießen Sie ab, wenn Sie formulieren, wir von der AfD wollten Verstöße gegen das Aufenthaltsgesetz zu Straftaten stilisieren.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das hat er auch nicht gesagt! – Kazim Abaci SPD: Es geht um Vergleichbarkeit! – Ksenija Bekeris SPD: Das ist doch Unfug!)

Wissen Sie, das sind Straftaten. Das sind nicht Straftaten, weil wir sie dazu machen, sondern es sind Verstöße gegen das Aufenthaltsgesetz.

– Ja, Herr Dressel, regen Sie sich ruhig auf.

Und Frau Schneider, wenn Sie sagen, es handle sich bei den zu uns kommenden Jugendlichen oder jungen Straftätern aus dem ausländischen oder dem nicht deutschen Bereich um eine besonders auffällige Alterskohorte: Ich stelle in Abrede, dass Sie, wenn Sie das wirklich vergleichen mit den hier sozialisierten Jugendlichen, als Ergebnis eine ähnliche Strafbarkeit herausbekommen. Nein, hätte Frau Merkel nicht in ihrer unnachahmlichen und verantwortungslosen Art 2015 die Grenzen

(Dirk Nockemann)

Deutschlands für jeden, der kommen wollte, geöffnet,

(Zurufe – *André Trepoll CDU*: Die waren schon offen!)

hätte es in Deutschland mindestens 100 000 Straftaten weniger gegeben. Frau Blömeke, da können Sie mich zum Thema ermahnen; es ist genau das Thema. Allein durch diese Grenzöffnung haben wir mehrere 100 000 Straftaten in Deutschland mehr. Die vorliegende Polizeistatistik untermauert, dass wir geradewegs dabei sind, aufgrund einer völlig naiven Einwanderungs- und viel zu laschen Sicherheitspolitik den inneren Frieden in unserer Gesellschaft aufs Spiel zu setzen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das machen nur Sie, Herr Nockemann!)

Die Kriminalität in Hamburg und in Deutschland ist nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau. Das führt mittlerweile schon dazu, dass Menschen sich aus Angst vor Kriminalität und vor Überfällen nicht mehr aus dem Haus trauen, das heißt, das Freiheitsgrundrecht aus Artikel 2 läuft leer. Da können Sie lachen, aber unterhalten Sie sich doch einmal mit deutschen Bürgern, mit älteren Bürgern, mit Krankenschwestern, die abends spät vom Dienst nach Hause kommen, die trauen sich doch schon gar nicht mehr, ohne Taxi zu fahren.

Null Toleranz im Bereich der Kriminalität, das fordert die AfD. Und wenn die SPD in Hamburg umgesteuert ist, dann nur deswegen, weil es uns als Opposition gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Münster von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Arno Münster SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Nockemann, es mag sein, dass ich nach Ihrer Ansicht eine Fehlbesetzung bin. Aber damit kann ich gut leben; das kommt von der AfD und das Urteil der AfD hat bei mir zu Hause noch nie irgendeine Rolle gespielt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte nur einmal daran erinnern: 2003 waren Sie der Innensenator.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Das war die schlimmste Fehlbesetzung eines Innensensors in der Freien und Hansestadt Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und Ihr Vorgänger war ja auch involviert; ich glaube, den haben sie irgendwann beim Koksen erwischt. Was Sie damals in der Innenpolitik abgeliefert haben ... Es ist dermaßen zu verachten, was Sie damals aus der Innenbehörde gemacht haben, das

ist mit Worten eigentlich gar nicht zu beschreiben. Und dann solch eine Kritik meiner Person gegenüber zu äußern, finde ich schon sehr, sehr unangemessen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Nockemann AfD*: Ich habe das auch begründet!)

Aber auf solche Scharmützel muss man als Politiker ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Münster, bitte achten Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch und alles, was dazugehört.

Arno Münster SPD (fortfahrend): Ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich irgendwie vergriffen hätte, aber das kann ich ja einmal nachlesen.

Deswegen habe ich mich aber nicht zu Wort gemeldet. Ich bin der Meinung: Wenn man so eine Debatte führt, muss man auch einmal sagen, wie es weiter geht. Das in Richtung CDU. Die CDU hat die Innenpolitik beziehungsweise die Polizei wirklich ganz, ganz heruntergefahren. Der damalige Innensenator Ahlhaus hat Stellen abgebaut, und, und, und.

(Zurufe von der CDU)

Wir sind mühsam dabei, das seit unserer Regierungsverantwortung wieder aufzubauen. Mit 250 Auszubildenden sind wir angefangen, mein lieber Karl-Heinz Warnholz. Das haben wir wieder hochgefahren und sind jetzt bei 500, die wir jedes Jahr ausbilden. Die Akademie platzt aus allen Nähten, nur weil ihr nicht gearbeitet habt. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben den Verfassungsschutz verstärkt, weil wir genau wissen, dass aus dem Bereich Islam noch einiges auf uns zukommt. Da haben wir sofort reagiert. Das sind Taten, denen nichts entspricht, was ihr in eurem Leben vorangebracht habt.

Und das Ammenmärchen von den Überstunden, Kollege Lenders: Da muss man, wenn man Interviews gibt, auch einmal sagen, von wann die Überstunden sind. Es sind doch teilweise Überstunden nachweisbar, da waren die Kollegen noch bei der Bereitschaftspolizei und sie bummeln sie nicht ab. Dass es eine Lex Polizei gibt hier im Hause, kann man ja vielleicht einmal ändern.

(*Joachim Lenders CDU*: Das habe ich doch gar nicht angesprochen!)

Oder das System, wann die Überstunden überhaupt anfangen. Das kann man auch ändern. Aber dazu haben wir schon einmal die Diskussion ge-

(Arno Münster)

führt, da werden Sie immer ruhiger. Wir werden die Diskussion noch führen, haben Sie keine Angst. Gerade das mit den Überstunden und dass wir zu wenig Personal haben, ist nicht unsere Schuld. Das ist nämlich ganz allein Ihre Schuld.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Philipp Heißner CDU*)

Und wenn wir diese Diskussion schon führen: Wir lassen uns die Erfolge der Hamburger Polizei nicht kleinreden, damit das ein für alle Mal klar ist. Von der Spitze an bis zur den Neueinstellungen machen alle einen hervorragenden Job, und dafür bedanke ich mich noch einmal bei der Hamburger Polizei, bei den Polizistinnen und Polizisten dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Lenders von der CDU-Fraktion, bitte.

Joachim Lenders CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Arno Münster, das war schon ein Bravourstück, was Sie hier gerade abgeleistet haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

– Nun klatschen Sie mal nicht zu früh.

Jetzt kommt nämlich mein Zitat: Die Akademie platzt aus allen Nähten. Ja, das stimmt. Aber nicht so, wie Sie es denken, weil dort so viel Personal herumläuft, sondern weil sie keinen Platz haben, weil sie ein Platzproblem haben. Dazu habe ich übrigens zwei Schriftliche Kleine Anfragen gestellt, lieber Kollege Münster.

(Beifall bei der CDU)

Um einmal zurückzukommen auf die Worte des Senators: Werter Herr Senator, hier im Hause in den Mund zu nehmen, dass es bei dieser Debatte unanständig sei, die Arbeit der Polizei kleinzureden ... Das hat, zumindest aus meiner Sicht, von ganz links bis ganz rechts niemand getan.

(*Dirk Nockemann AfD:* Danke!)

Es ist in erster Linie unanständig, Herr Senator, wenn Sie der Polizei nicht die nötigen Personalressourcen zu einer effektiven Kriminalitätsbekämpfung zur Verfügung stellen. Das nenne ich unanständig.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow* und *Jens Meyer*, beide FDP)

Mal ehrlich, die Zahlen, die Sie hier vorgestellt haben, werter Herr Senator, mit Einbruchsrückgang ohne Ende: Ja, Rückgang ohne Ende – auf einem Niveau, wo wir im Jahr 2015 einen Anstieg bei der Einbruchskriminalität von 20 Prozent hatten, und im darauffolgenden Jahr 2016 ist es nicht einmal geschafft worden, auf diesem Niveau darunter zu

bleiben. Das sind Ihre Zahlen, werter Herr Senator. Ein bisschen mehr Fakten, ein bisschen mehr Nachhaltigkeit und Ehrlichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen das noch einmal in aller Deutlichkeit: Die Arbeit der Polizei Hamburg ist nun wahrlich hervorragend. Sie haben dafür zu sorgen als Senator, mit Ihrem Finanzsenator – und diese Verantwortung sind Sie schuldig geblieben –, im Doppelhaushalt entsprechend Stellen der Polizei zur Verfügung zu stellen, damit sie eine gute Arbeit machen kann.

Kommen wir doch noch einmal zurück zum Thema BAO Castle. Ich habe selbst in meinem Debattenbeitrag eben gesagt, dass die Arbeit der BAO Castle erfolgreich ist. Der Punkt ist doch, dass dieser Senat hergeht und an den Stellen, wo er meint, dass es in der Öffentlichkeit opportun ist, und wenn die Medien über dramatische Anstiege berichten, Schwerpunkte bildet und dafür aus anderen Bereichen abzieht. Genau dort ploppt die Kriminalität dann auf, und Sie stellen sich hin und sagen: Aber hier war ich erfolgreich. Sie sind es sowieso nicht; wenn, dann ist es die Polizei Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Und genau diese Personaldecke an der einen oder anderen Stelle zu streichen

(Glocke)

– letzter Satz – ist keine Bekämpfung von Kriminalität, ist kein Schutz vor Kriminalität, das ist schlicht und ergreifend Kriminalität verwalten. Das wollen wir als CDU nicht.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema sehe ich nicht. Dann kommen wir zum zweiten Thema, angemeldet von der SPD-Fraktion

Überarbeiteter Luftreinhalteplan: Wichtige und sorgfältig abgewogene Maßnahmen für saubere Luft und verbesserten Gesundheitsschutz

Vereinbarungsgemäß debattieren wir es gemeinsam mit dem vierten Thema, angemeldet von der GRÜNEN Fraktion

Mutig, konsequent, aber auch mit Augenmaß: Luftreinhalteplan sorgt für mehr Gesundheit in Hamburg

Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal, jetzt wieder für fünf Minuten.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Saubere Luft gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für unsere Gesundheit. Der Hamburger Senat legt nun als erste Stadt einen akkurat durchgerechneten Luftreinhalteplan vor, der mit wichtigen und sorgfältig abgewogenen Maßnahmen für saubere Luft und damit für einen verbesserten Gesundheitsschutz sorgt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Bestandsaufnahme für den Luftreinhalteplan ergab zunächst eine überraschend gute Nachricht. Entgegen allen Katastrophenmeldungen wird die Luft in Hamburg nämlich immer besser und die Luftbelastung ist sogar leicht rückläufig. Das gilt fast für alle Ziele und Grenzwerte des 39. Bundesemissionsschutzes, einschließlich Feinstaub; wir haben kein Feinstaubproblem in Hamburg. Das 2012 vom Senat geschnürte Maßnahmenpaket zur Luftreinhaltung wirkt, ganz ohne City-Maut, ohne Umweltzonen und ohne flächendeckende Fahrverbote.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings: Die weniger gute Nachricht ist, dass der Jahresmittelwert für die Stickoxide an vier Messstellen in der Stadt nach wie vor gerissen wird. Vermutlich hätte sich auch dieses Problem in Luft aufgelöst, wenn die Dieselfahrzeuge auf der Straße genau die Werte einhielten, die sie im Labor gemessen bekommen. Da die Automobilindustrie sich nicht rührt, müssen jetzt viele Städte und Gemeinden das ausbaden. Das Hamburger Verwaltungsgericht hatte verlangt, den Luftreinhalteplan so zu ändern, dass schnellstmöglich auch die Jahresmittelwerte für die Stickstoffoxide an allen Messstellen eingehalten werden. Mit der zweiten Fortschreibung des Luftreinhalteplans ist das gewährleistet. Angesichts der bereits erzielten Erfolge erscheint es auch bis 2020 handelbarer, die Ziele zu erreichen, als es noch 2012 erwartet wurde und angesichts des Dieselskandals befürchtet werden konnte.

Aber gesamtstädtische Maßnahmen wie der Ausbau des Radverkehrs und des öffentlichen Nahverkehrs, die Umstellung auf saubere Busse und alternative Antriebsformen allein reichen nicht, die Luftsituation an den bekannten vier neuralgischen Punkten zu verbessern. Darum wird es jetzt in der Stresemannstraße Durchfahrtsbeschränkungen für Diesel-Lkw schlechter als Euro VI und in der Max-Brauer-Allee für Lkw und Pkw schlechter als Euro VI geben müssen. Dies ist das Ergebnis einer sorgfältigen Abwägung und der Sicherstellung, dass es keine Grenzwertüberschreitungen in anderen Straßen gibt, leistungsfähige Alternativrouten vorhanden sind und Anlieger-, Liefer- und öffentlicher Nahverkehr ausgenommen sind. Doch die Durchfahrtsbeschränkungen stehen noch unter dem Vorbehalt des Beschlusses des Bundesverwaltungsgerichts. Es wird im Herbst entscheiden,

ob die Länder und Kommunen Beschränkungen für bestimmte Motoren an einzelnen Straßen anordnen dürfen. Bisher ist das nicht möglich – das müssen all diejenigen auch einmal zur Kenntnis nehmen, die meinen, Fahrverbote seien allein eine Sache des politischen Willens. Dazu braucht man hierzulande immer noch eine Rechtsgrundlage, und die gibt es bisher nicht.

(Beifall bei der SPD)

Zusätzlich zu den Durchfahrtsbeschränkungen für Diesel werden an den betroffenen Straßen vorzeitig emissionsarme Busse eingesetzt, auch in der Habichtstraße und in der Kieler Straße.

Es hat sich außerdem herausgestellt, dass der Hafenbetrieb die Luftqualität in Teilen von Altona stärker belastet als bisher angenommen. Darum wird es im Hafenbereich zusätzliche Maßnahmen zur Luftverbesserung geben. Zusätzlich zur Landstromanlage in Altona, die nun endlich zum Laufen kommt, wird eine Landstromanlage am Containerterminal Altenwerder gebaut. Am Burchardkai werden die Großschiffe mit sogenannten PowerPacks sauber und sicher mit Energie versorgt, und auch die HADAG-Fähren sollen sauberer fahren. Die Hafentram wird elektrifiziert, und es kommt ein emissionsabhängiges Hafengeld, das hoffentlich schnell seine Steuerungswirkung entfalten kann. Das ist alles richtungsweisend.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* GRÜNE)

Die finale Fassung des Luftreinhalteplans wollen wir dann nach der Auslegung und der endgültigen Überarbeitung und Beschlussfassung durch den Senat im Umweltausschuss zur Diskussion stellen. Einzelheiten beraten wir dort. – Vielen Dank.

Ich freue mich auf die Rede des Geburtstagskinds, Herrn Gamm. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Die hören wir jetzt. Herr Gamm von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Frau Dr. Schaal, ich hoffe, dass ich Ihre Geburtstagsfeier erfüllen kann.

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Jetzt ist die Stunde!)

Folgendes ist doch festzuhalten: Nach Androhung eines gerichtlichen Zwangsgeldes liegt nun endlich der Luftreinhalteplan vor, an dem Rot-Grün so lange gearbeitet hat. Die Attribute, mit denen uns Rot-Grün diesen Maßnahmenkatalog schmackhaft machen will, sind bemerkenswert: Die Maßnahmen seien wichtig und sorgfältig abgewogen, mutig, konsequent, aber auch mit Augenmaß. Allein die-

(Stephan Gamm)

ser Wortcocktail lässt erkennen, wie sehr dieser Senat und die rot-grünen Regierungsfractionen bemüht sind, einen Eindruck von hoher Qualität zu erwecken. Nur leider deckt sich dieser Anspruch nicht mit dem Inhalt des Maßnahmenkatalogs.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Jetzt kommt Ihre Lösung, Herr Gamm!)

Bei dem nun endlich vorliegenden Entwurf eines Luftreinhalteplans handelt es sich um nichts weiter als um die nächste grüne Luftpumpe von Senator Kerstan. Dabei sind insbesondere vier Aspekte zu kritisieren.

Punkt 1: Fahrverbote für Dieselfahrzeuge kommen, obwohl das vorher ausgeschlossen wurde. Ein ernsthaftes Bemühen dieses rot-grünen Senats zum Finden von innovativen, kreativen Lösungen, um auf Fahrverbote zu verzichten, ist in diesem Plan nicht einmal ansatzweise erkennbar.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Was wäre denn die kreative Lösung?)

Fast deutet nach meiner Auffassung der Grad an Einfallslosigkeit darauf hin, dass diese Eskalation bewusst herbeigeführt werden soll. So heißt es in der Presseerklärung von Senator Kerstan unter anderem, Durchfahrtsbeschränkungen seien vertretbar, weil es leistungsfähige Alternativrouten gebe. Was davon zu halten ist, wird klar, wenn Sie zum Beispiel einmal mit Lieferanten von Heizöl und Diesel sprechen. Die müssen dann nämlich weiträumige Umwege fahren, teilweise auf die Elbchausee ausweichen, und haben Strecken, die bis zu einem Kilometer länger sind. Es bleibt dabei: Sollen die angekündigten Dieselfahrverbote kommen, würden sie eine erhebliche Last für Tausende Berufstätige, Handwerker und andere Verkehrsteilnehmer darstellen.

Punkt 2: keine einzige nennenswerte innovative Lösung. Dieser Aspekt ist eine der größten Enttäuschungen. Es wird praktisch kein einziges Projekt angekündigt, um neue technologische Lösungen zu entwickeln oder zu fördern. Immer, wenn in dem Luftreinhalteplan Pilotprojekte benannt werden, wurden diese zumeist vor Jahren abgeschlossen und in der Regel noch unter Ole von Beust gestartet.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Ach ja!)

Punkt 3: Die Höhe der Kosten zur Umsetzung des Plans sind weitgehend unklar. Die Angaben zu Kosten bleiben mehr als vage. Allenfalls die zu den ohnehin bekannten Investitionskosten zum Bau der S4 oder der S-Bahn-Station Elbbrücken oder den Fahrradstraßen

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Was ist eigentlich Ihr Vorschlag, Herr Gamm?)

werden benannt, doch dort, wo es spannend wird, zum Beispiel bei der Umrüstung auf emissionsfreie Busse ab 2020, heißt es auf Seite 195 in der Fußnote lapidar:

"Diese Kosten sind eher zu vernachlässigen."

Meine Damen und Herren, das ist einfach lächerlich.

(Beifall bei der CDU – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Bei einem Punkt möchte ich erheblich widersprechen; Punkt 4: Die Belastungen durch Feinstaub spielen in diesem Plan überhaupt keine Rolle. Das ist eine schwere Enttäuschung für alle Hamburgerinnen und Hamburger, die an einer besonders belasteten Straße wohnen. Auch wenn – und das ist zutreffend – die gesetzlichen Grenzwerte für den Feinstaub in Hamburg zwar nicht überschritten werden, ist aber doch unbestritten, dass es viele Gebiete dennoch stark belastet. Deshalb gab es beispielsweise im Jahr 2005 einen Aktionsplan zu Verringerung der Feinstaubemission in der Habichtstraße.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD* – Glocke)

Und da bin ich mir schon ...

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Gamm, ich halte die Redezeit an. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Stephan Gamm CDU:* Jetzt nicht, vielen Dank.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie fort.

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Da bin ich schon neugierig, wie Sie es den Menschen beispielsweise in Barmbek erklären wollen, dass ausgerechnet ein grüner Umweltsenator sich zwar im Rahmen dieses Luftreinhalteplans um die Stickoxide kümmert, beim Feinstaub aber komplett untätig bleibt.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wir haben kein Feinstaubproblem! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Sie haben noch keine einzige Sache hier vorgeschlagen!)

– Das ist absurd.

Allein an diesen vier Punkten wird deutlich, wie wenig Qualität dieser Luftreinhalteplan von Rot-Grün beinhaltet. Das grenzt nach meiner Auffassung sehr nah an eine Blamage.

(Beifall bei der CDU)

(Stephan Gamm)

Doch anders als bei dem Klimaschutzplan in 2015 haben wir es, ein wesentlicher Unterschied, neben inhaltlichen Mängeln darüber hinaus mit einem direkten Wortbruch von Bürgermeister Scholz zu tun.

(Dennis Thering CDU: Richtig!)

So hat er am 21. Juli 2016 in einem Radiointerview mit NDR 90,3 gesagt:

"Es wird keine Fahrverbote geben. Das wird der Hamburger Senat nicht beschließen. [...] Wir können nicht eine Entscheidung treffen, dass Hunderttausende, die ein Diesel-Fahrzeug fahren, das nicht mehr benutzen können."

(Zuruf: Hört, hört!)

Mit den von Senator Kerstan angekündigten Dieselfahrverboten für die Max-Brauer-Allee und die Stresemannstraße hat sich die Skepsis der CDU-Fraktion hinsichtlich des Dieselvesprechens von Bürgermeister Scholz leider bewahrheitet. Abermals hat Olaf Scholz seinen selbst gesetzten Anspruch – was versprochen wird, wird auch gehalten – gebrochen.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht zum Schluss: Auch wenn ich vermute, dass die GRÜNEN an der einen oder anderen Stelle gern kreativer geworden wären, war das mit ihrem übermächtigen Koalitionspartner offenbar nicht zu erreichen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wie kreativ sind Sie denn?)

Daher ist dieser Luftreinhalteplan alles in allem eine schwere Enttäuschung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gamm. Ich glaube, Sie haben die Erwartungen von Frau Dr. Schaal erfüllt.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Jetzt ist Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion an der Reihe.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Gamm, liebes Geburtstagskind, das war wieder eine wunderbare Rede nach dem Motto "Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass".

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Angeblich wollen Sie sich auch für die Luftreinhaltung einsetzen; wie das genau funktionieren sollte Ihrer Meinung nach, haben Sie nicht gesagt. Das ist auch kein Wunder, denn Sie müssten, wenn Sie es tatsächlich ernst meinten, auch Ihrer Klientel wehtun, und davor schrecken Sie natürlich zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch wenn es den Kolleginnen und Kollegen von der CDU nicht gefällt: In Hamburg wird Luftreinhaltungspolitik jetzt nicht mehr durch die Windschutzscheibe gemacht. Mit dem Luftreinhalteplan stellen wir den Gesundheitsschutz über die verkehrlichen Belange, und das ist gut so. Dies kommt Zehntausenden von Menschen in dieser Stadt mit Krankheiten der Lunge oder der Atemwege und des Herzens zugute, und darüber können wir froh sein.

(Beifall bei Anna Gallina GRÜNE)

Ich bin mir sicher, dass nicht nur diese Menschen sich darüber freuen, sondern dass unser Erster Bürgermeister voll hinter diesem Luftreinhalteplan steht.

(Dirk Kienscherf SPD: Sowieso!)

Meine Damen und Herren, das ist ein Gewinn.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jens Kerstan und seine Behörde haben einen Plan vorgelegt, der geeignet ist, das Problem hoher Luftverschmutzung durch Hafen und Verkehr endlich in den Griff zu bekommen. Das ist bundesweit einzigartig.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir kennen jetzt dank der zum Einsatz kommenden Rechenmodelle nicht nur die Zahlen an den Messstationen, sondern wir wissen auch, wo sonst in der Stadt die Luft zu dick ist. Dazu gehört neben dem Hafen eine Vielzahl von Straßen, für die jetzt Maßnahmen ergriffen werden. Und wir können jetzt auch genau sagen, was welche Maßnahme bringt. Wir können das deshalb, weil wir uns nicht mehr auf die betrügerischen Angaben der Automobilindustrie verlassen, sondern wir haben die Herstellerangaben, wie es das Umweltbundesamt empfiehlt, mit dem Faktor 1,9 versehen, um zu realistischen Einschätzungen zu kommen.

Jetzt geht es darum, den Gesundheitsschutz für die Betroffenen wirklich zu verbessern. Wir werden nachher noch über emissionsfreie Busse sprechen. Wir drosseln und lenken den Verkehr an den belasteten Straßen. Wir werden auch hie und da Tempo 40 einführen, denn das ist das beste Tempo, um den Stickoxidausstoß zu verringern. Radverkehr und Fußverkehr werden gefördert und auch die Elektromobilität – 600 neue Ladepunkte; wir wollen insgesamt auf 1 000 kommen.

(Dennis Thering CDU: Wollen Sie seit einem Jahr schon haben!)

– Da sind wir ja auch feste dabei.

Zwar reduzieren wir durch diese Kaskade an Maßnahmen die Luftbelastung schon erheblich, doch das wird an manchen Stellen eben noch nicht ausreichen. Deshalb müssen wir dort mehr tun. Dabei

(Ulrike Sparr)

gehen wir schon mit Augenmaß vor, aber wir sagen auch sehr klar: Dort, wo weiterhin Bürgerinnen und Bürger über die Maßen belastet werden, müssen wir auch zu deren Schutz Durchfahrtsverbote für alte Dieselfahrzeuge erlassen. Das betrifft Abschnitte in der Max-Brauer-Allee und der Stresemannstraße. In der Max-Brauer-Allee betrifft das Pkw und Lkw unterhalb der Euro-Norm VI. Und selbstverständlich sollen diese Durchfahrtsverbote in Kraft treten, sobald durch das Bundesverwaltungsgericht bestätigt worden ist, dass wir das dürfen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Dennis Thering?

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend):* Nein. Er redet ja nachher noch zum Verkehrsthema.

(Zurufe)

Wir wollen selbstverständlich nicht darauf warten, bis dort irgendwann einmal eine Baustelle eingerichtet ist und man das vielleicht nicht mehr braucht. In der Stresemannstraße wird das Durchfahrtsverbot ja auch nur die Lkw betreffen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch etwas zu dem Argument sagen, diese Durchfahrtsverbote seien unsozial.

(*André Trepoll CDU: Sagen Sie es dem Bürgermeister!*)

Wir halten es für unsozial, die Bevölkerung vermeidbaren Gesundheitsrisiken auszusetzen. Wir finden, dass vor allem das Verhalten der Hersteller, die versucht haben, uns mit trügerischen Abgaswerten eine heile und saubere Welt vorzugaukeln, unsozial ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb sind wir auch der Meinung, dass, wer diese Fahrzeuge in gutem Glauben erworben hat, von den Herstellern dafür entschädigt werden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir ahnten es natürlich schon, aber es ist jetzt auch wirklich belegt: Die Belastungen aus dem Hafen sind viel zu hoch. In den elbnahen Bereichen gehen bis zu 80 Prozent der Stickoxidbelastung auf den Hafen zurück. Frau Dr. Schaal hat bereits einige Maßnahmen benannt, darum schenke ich mir das. Wir werden dort insbesondere mit dem Hafengeld schon ein bisschen Nachdenken bewegen können und wir werden mit den Barkassenkapitänen und den Schlepper-Reedereien sprechen, damit sie vielleicht endlich auch einmal ihre Rußfilter einbauen. Aus aktuellem Anlass möchte ich noch betonen, dass wir davon ausgehen, dass sich mit diesen Maßnahmen am Hafen auch der

Ausstoß von ultrafeinen Partikeln, auf den der NABU gerade hingewiesen hat, reduzieren wird.

Meine Damen und Herren, mit dem Luftreinhalteplan haben wir eine Wende eingeleitet hin zu mehr Luftqualität und besserer Gesundheit für alle Hamburgerinnen und Hamburger. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält Stephan Jersch von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mutig und konsequent oder doch eher sorgfältig abgewogen – allein schon, wenn man die Anmeldungen zu diesem Thema sieht, merkt man, dass das umweltpolitische Schneckenmobil in Hamburg sowohl zwei Lenkräder hat als auch nach wie vor keine AU-Plakette mehr.

Die Grenzwerte, über die wir reden und um die sich dieser Luftreinhalteplan kümmern soll, gibt es seit 2010, und das Versprechen, das man hier aus den Regierungskreisen hört, ist das Versprechen einer schnellstmöglichen Einhaltung dieser Stickoxidgrenzwerte.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das hat das Gericht gesagt!*)

Stattdessen, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie die Umsetzung der proklamierten Sustainable Development Goals der UN, die Erfüllung des Klimaplanes und natürlich ein EU-Vertragsverletzungsverfahren im Nacken. Angesichts dessen ist es mutig von Ihnen, sich zur Umsetzung der Einhaltung der Stickoxidgrenzwerte noch einen Nachschlag von 8 Jahren genehmigen zu wollen, sodass die Grenzwerte dann 15 Jahre, nachdem sie in Kraft getreten sind, in Hamburg tatsächlich eingehalten werden. Das ist völlig und abgrundtief schlecht; das ist zu schlecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Was sich deutlich zeigt: Der Koalitionsvertrag mit seinen Maßnahmchen ist völlig untauglich gewesen, irgendeinen Effekt in Hamburg zu zeitigen.

Im Luftreinhalteplan steht 5 9000 Tonnen jährlicher Stickoxidanfall durch den Straßenverkehr, und wir können in ihm lesen, dass allein Moorburg pro Jahr 2 400 Tonnen Stickoxide anfallen lässt. Um diese Baustellen wird sich nicht wirklich gekümmert, sondern es wird natürlich auf die nächstliegenden Sachen abgezielt. Und was vielleicht weniger auffällt, aber mit Sicherheit sehr bedeutend in Hamburg ist: Den Stickoxidemissionen für den Flugverkehr wird in diesem Plan eine mehr als 50-prozentige Steigerung gegenüber 2014 zugebilligt. Sie haben Baustellen ohne Ende, die Sie nicht wirklich angehen. Mutig, liebe Kolleginnen und Kollegen, sieht an-

(Stephan Jersch)

ders aus, als 3 700 Meter ausnahmedurchlöcherte Durchfahrtsverbote in Hamburg zu installieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Luftreinhalteplan ist auf Kante genäht und er gewährt eine achtjährige Übergangsfrist, die Sie eigentlich nicht verdient haben. Der Luftreinhalteplan ist, wenn man ihn liest, mehr das Werk von Statistikern und Mathematikern, als er eine Sammlung von Fakten ist. Dazu zählt mit Sicherheit, dass das Luftmessnetz in Hamburg immer weiter abgebaut wird und immer mehr durch statistische Modelle substituiert werden soll. Wenn wir dann in die Literaturliste dieses Luftreinhalteplans schauen, stellen wir interessanterweise fest, dass an drei Stellen tatsächlich noch Platzhalter für bisher unveröffentlichte Berichte aufgeführt werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine solche Leistung, die jetzt zur öffentlichen Anhörung ausgelegt wird, ist gelinde gesagt eine Schlechtleistung. Das ist ein Vertrauensvorschuss für einen Senat, der diesen nicht verdient hat aufgrund seiner bisherigen Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu den Dingen, die aus diesen Zahlen hervorgehen sollen, gehört natürlich auch die wunderbare Verminderung der ursprünglich einmal 220 000 von der Luftverschmutzung Betroffenen, die jetzt auf 40 000 Betroffene reduziert worden sind. All das gälte es wirklich einmal nachzuweisen und mit Fakten zu belegen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das können Sie ja mal nachrechnen! Sie können doch so was!)

Das habe ich in diesem Luftreinhalteplan nicht gefunden.

Die Datenbasis ist unvollständig und damit für mich untauglich. Das macht mich an dieser Stelle genauso sprachlos, wie die Luftqualität in Hamburg Bürgerinnen und Bürger atemlos macht.

(Beifall bei Sabine Koeddinghaus und Christiane Schneider, beide DIE LINKE)

Es muss mehr passieren. Wir müssen schneller und mutiger – wobei mutiger eine Steigerung von mutig wäre, und mutig kann ich an dieser Stelle nirgendwo feststellen –,

(Beifall bei der LINKEN)

wir müssen also schneller und mutig zu Maßnahmen greifen. Der einzige Mut, der angesichts dieses Luftreinhalteplans wirklich bewiesen worden ist, ist, mit König Olaf über Durchfahrtsverbote zu sprechen. Das war Mut, den Sie bewiesen haben. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Luftreinhalteplanung in Hamburg ist eine unendliche Geschichte. Die Älteren unter uns werden sich vielleicht erinnern: 2004 wurde der erste Luftreinhalteplan erstellt, 2012 wurde er fortgeschrieben. 80 Maßnahmen standen darin. Von diesen 80 Maßnahmen sind bisher elf durchgeführt worden und 69 noch nicht. Jetzt haben wir eine zweite Fortschreibung, die vor allen Dingen der Tatsache geschuldet ist, dass betroffene Menschen vor Gericht gegangen sind, vor dem Verwaltungsgericht recht bekommen und beim zweiten Mal sogar erreicht haben, dass ein Ordnungsgeld für die Stadt verhängt würde, falls nicht bis Ende Juni 2017 ein Luftreinhalteplan erstellt wird. Und was hat der Senat gemacht? Er hat gearbeitet und wir haben den Entwurf eines Dokuments, auf dem "Luftreinhalteplan" steht. Wenn man sich dann aber anschaut, was darin steht oder nicht darin steht und welche Maßnahmen vorgeschlagen werden – ohne Priorität, ohne Preischild, und ob das nun wirklich alles so klappt, wie man sich das vorstellt ... –, ist mein persönlicher Eindruck am besten bildlich zu beschreiben. Vielleicht kennen Sie die Eishockeyschläger-Theorie von der Erderwärmung. Bis 1900 geht es gerade weg und von 1900 an mit einem Mal wahnsinnig hoch. Wenn Sie die Kurve der CO₂-Emissionen in Hamburg anschauen, ist sie am Anfang auch immer relativ gerade. Dreht man den Eishockeyschläger jetzt einmal um 180 Grad, geht es von 2014 an mit einem mal rapide abwärts und 2025 landen wir wie durch ein Wunder unterhalb aller Grenzwerte.

(Wolfgang Rose SPD: Das waren aber 90 Grad!)

– Das sind 180 Grad.

Aus meiner Erfahrung als Gutachter in diversen Umweltangelegenheiten sage ich Ihnen, wenn ich so eine Prognose als Ergebnis meines Modells gesehen hätte, hätte ich mir gesagt: Das kann gar nicht sein. Das muss ich noch 27-mal überprüfen, ob das wirklich so sein kann. Denn wenn ich das veröffentliche, wird mir jeder sagen: Ist ja toll. Der Senat hat es bei Ihnen bestellt und es kommt genau das Ergebnis heraus, das er haben wollte.

Ich glaube das nicht. Es gab einmal einen grünen Bundesaußenminister, der gesagt hat: I am not convinced. Und das sage ich hier auch: I am not convinced durch diesen Reinhalteplan.

(Beifall bei der FDP)

Uns sind zehn Maßnahmenpakete und dazu einige andere Maßnahmen vorgeschlagen, und es steht ungefähr dabei, wie viele Tonnen an NO₂-Emissio-

(Dr. Kurt Duwe)

nen eingespart werden sollen. Daraus erkennt man schon, dass es einige größere, dicke Brocken gibt, zum Beispiel die Schifffahrt, und einige kleinere, zum Beispiel die Umstellung der Busse und Bahnen. Was leider nicht dabei steht, ist die Euro-Angabe. Es wäre schön zu wissen, was mit welchen Summen erreicht werden soll. Das wird nicht angegeben. Es werden sehr viele Zahlen aufgeführt; Herr Jersch hat es schon erwähnt. Manchmal ist das eine Art Zahlensalat. In einigen Bereichen ist der Zusammenhang so gering, dass es eher Ziffernkonfetti ist, also nichtssagend.

(Farid Müller GRÜNE: Sie wollen sich der Sache nur nicht stellen!)

– Ich will mich der Sache stellen.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie müssen mal einsteigen in die Materie!)

Ich sage Ihnen nur, dass das, was hier auf über 100 Seiten zusammengestellt wurde, fast alles zusammenhangslos ist. Es ist nicht das, was man erreichen würde, wenn man einmal intelligent nachdenkt, sondern einfach 150 ...

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ein Vorschlag mal!)

– Ein Vorschlag. Ich glaube Ihnen zum Beispiel nicht, dass wir 2025 nur noch auf 2,1 Kilometern diese ... Nein, ich glaube Ihnen das nicht. Und wenn es denn so wäre, hätte ich an Ihrer Stelle Maßnahmen vorgeschlagen, wie man die 2,1 Kilometer auf null bringt, und zwar durch andere Maßnahmen, als Sie sie vorschlagen,

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Farid Müller GRÜNE: Aha! Welche denn?)

wie zum Beispiel andere Straßenbeläge oder mehr Grün. An diesen geringen Straßenbereichen, 2,1 Kilometer, könnte man sich doch einmal überlegen, was zu tun wäre, um das auf null zu fahren. Das wird aber nicht getan.

(Hansjörg Schmidt SPD: Mach doch mal 'nen Antrag! – Dr. Monika Schaal SPD: Straßenbeläge ist ein Lärmproblem, kein Luftproblem!)

– Ja, und damit kommen wir zum zweiten Punkt. Dieser Luftreinhalteplan hat mit der Lärmemission überhaupt keinen Zusammenhang. Wir verlangen schon seit mehreren Jahren, dass in dieser Stadt endlich einmal Luftreinhaltung und Lärmplanung zusammengepackt werden. Was Sie vorschlagen, ist nur Luftreinhaltung.

(Beifall bei der FDP – Dr. Andreas Dressel SPD: Ist mit Herrn Schinnenburg eigentlich abgesprochen, was Sie hier sagen? – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Dr. Duwe, vielen Dank. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Kurt Duwe FDP (fortfahrend):* Danke.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es hat sich Herr Senator Kerstan gemeldet, allerdings hätten wir noch Zeit, die erste Runde mit der Rednerin der AfD-Fraktion abzuschließen. Ist das in Ordnung? – Gut, dann rufe ich Frau Oelschläger auf.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wer schon einmal in der Max-Brauer-Allee oder in der Habichtstraße auf dem Bürgersteig gewartet hat, der kann ein Lied davon singen, dass die Luftqualität in Hamburg oft nicht so gut ist wie der Ruf der Hamburger Luft. Die Habichtstraße in Hamburg-Barmbek gehört zu den Straßen in Deutschland mit den höchsten Stickstoffdioxidbelastungen. Messungen hatten im vergangenen Jahr 62 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft ergeben; der Grenzwert liegt bei 40 Mikrogramm im Jahresmittel. Damit liegt die Habichtstraße auf Platz 6 nach viel befahrenen Straßen in Stuttgart, München, Reutlingen, Kiel und Köln. Hier betreibt der Luftreinhalteplan eine umfangreiche Verursachungsanalyse. Der Eindruck eines flächendeckenden Problems ist gleichwohl falsch. Das verdanken wir unter anderem der Topografie und den Umgebungsbedingungen. Wir haben aber zweifellos ein Problem mit zu viel Autoverkehr. Die Straßen sind vielerorts nicht breit genug, die Häuserschluchten eng, die Belüftung, insbesondere wenn kein Wind weht, mäßig. Dann werden Grenzwerte überschritten, und das ist nicht gut für die Gesundheit.

Neben Autos, insbesondere Dieselmotoren, sind auch Schiffe nach wie vor Luftverpester. Wir müssen dabei anmerken, dass diesen Winter mehrere Barkassen auf umweltschonende Antriebe umgestellt wurden. Das ist vorbildlich. Auch Themen wie Landstrom sind, wenn auch für meinen Geschmack zu langsam, im Werden. Hier liegen Potenziale, und die sollen mit dem Luftreinhalteplan verwirklicht werden. Diese können zum Beispiel der Max-Brauer-Allee nachhaltig helfen.

Während technischer Fortschritt allein die Probleme nicht löst, hilft er doch. Intelligente Verkehrslenkungssysteme, Start-Stopp-Automatik, bessere Filtertechniken seien beispielhaft genannt. Und Dieselaautos müssen heute keine Dreckschleudern sein. Ein Verbot von bestimmten Dieselfahrzeugen über eine Strecke von 2 300 Metern ist wirkungslose Schaufensterpolitik, also purer Aktionismus. Eigentlich bräuchten wir eine Gesamtlösung, ein städteplanerisches Konzept. Nur weiß ich auch,

(Andrea Oelschläger)

dass sich gerade in Hamburg niemand große, luftdurchflutete Straßen aus den Rippen schneiden kann.

Auch der Ruf nach Tempo 30 ist verkehrt. Verkehr, der steht, macht Dreck. Einfacher gesagt: Je schneller die Autos vorankommen, desto weniger Dreck wird gemacht. Und weg mit den Radfahrern von der Straße. So werden sie auch weniger unmittelbar den Schadstoffen ausgesetzt.

Ein wichtiger Punkt ist der Ausbau des HVV. Dabei sind die Preise für die öffentlichen Verkehrsmittel unter die Lupe zu nehmen. Aber auch Neben Aspekte wie die Park-and-ride-Gebühren müssen einer realistischen Bewertung unterzogen werden. Die Gebührenpflicht verringert die Attraktivität und trägt nicht dazu bei, Verkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern. Leider ist im Luftreinhalteplan hiervon nichts zu lesen.

Wir schulden es den Anwohnern der betroffenen Straßen, endlich für Abhilfe zu sorgen. Dabei sollten wir jederzeit mit Augenmaß vorgehen und von Schnellschüssen und ideologiegetriebenen Verboten Abstand nehmen. Die richtige Mischung zwischen Einzelmaßnahmen und einem verkehrs- und umweltpolitischen Gesamtkonzept ist jetzt gefragt. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Senator Jens Kerstan. Im Anschluss haben alle Fraktionen die Gelegenheit zu einer weiteren Runde mit jeweils drei Minuten Redezeit.

Senator Jens Kerstan: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Luftschadstoffe in großen Städten in unserem Lande sind ein großes Problem. 29 Städte in Deutschland haben dieses Problem, unter anderem Hamburg. 40 000 Menschen leben heute an 41 Kilometern, die Schadstoffbelastungen ausgesetzt sind, die gesundheitsschädlich sind und die Grenzwerte überschreiten. Deshalb bin ich froh, dass der Senat am Dienstag einen Luftreinhalteplan beschlossen hat, der alle notwendigen Maßnahmen enthält, um an jedem einzelnen Kilometer dieser Stadt vorzusehen und durchzusetzen, dass in Zukunft die Grenzwerte eingehalten werden und unsere Bürgerinnen und Bürger wirksam vor Luftschadstoffen geschützt werden. Das ist der erste Luftreinhalteplan in Deutschland, der diese Maßgabe erfüllt, und darum kann Hamburg und dieser Senat nachweisen: Gesundheitsschutz ist uns wichtig und wir werden der Verantwortung gegenüber unseren Wählerinnen und Wählern damit gerecht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Tat ist dieser Plan auch in einem anderen Punkt einmalig. Es geht hier nämlich nicht mehr

um Glauben oder um Hoffen, sondern es ist der erste Plan in Deutschland, der sämtliche Maßnahmen auf seine Wirksamkeit berechnet hat und in der Summe zu einem Ergebnis kommt, welche Maßnahme welchen Effekt hat und mit welcher Maßnahme man am besten und am schnellsten den Gesundheitsschutz für die Bürgerinnen und Bürger erzielen kann. Auch damit nimmt Hamburg eine Vorreiterrolle wahr und wird in anderen Städten durchaus als Benchmark wahrgenommen. Auch das zeigt, dass dieser Senat seine Aufgabe sehr ernst nimmt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man sich diese vielen Hundert Seiten ansieht, die wir vorgelegt haben, liegt die Wahrheit im Konkreten. Dort sind viele Dutzende von Maßnahmen aufgeführt, die dieser Senat in der Vergangenheit ergriffen hat und in Zukunft noch zusätzlich ergreifen wird, jede einzelne dieser Maßnahmen auf einzelne Straßenabschnitte berechnet und Alternativen gegeneinander abgewogen. Ich muss schon sagen, auch wenn ich die Worte der Oppositionsabgeordneten zur Kenntnis genommen habe, dass man doch mutiger und schneller und konkreter

(André Trepoll CDU: Ehrlicher!)

und innovativer werden sollte, war es doch sehr bezeichnend, dass, obwohl wir einen sehr detaillierten Plan vorgelegt haben, kein einziger Oppositionsabgeordneter auch nur eine einzige Maßnahme vorgeschlagen hat, wie wir das besser oder schneller bewerkstelligen könnten. Die Wahrheit, meine Damen und Herren, ist: Sie haben überhaupt keine Idee, wie man es besser machen kann, und das ist im Grunde genommen ein Gütesiegel für unseren Plan.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Tat ist es so, dass wir alle notwendigen Maßnahmen ergriffen haben, die man braucht, um das Problem zu lösen. Wir haben als einzige Stadt in Deutschland – auch das zeichnet Hamburg aus – am Ende den Mut und die Konsequenz, die Maßnahmen zu ergreifen, die bisher in Deutschland noch nirgendwo zum Schutz der Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger ergriffen wurden, nämlich als letztes Mittel, als Ultima Ratio, auch auf Durchfahrtsbeschränkungen zurückzugreifen. Auch das zeigt: Dieser Senat ist in der Lage und hat den Mut, schwierige Abwägungen zu treffen und dann das zu tun, was notwendig ist, mit Augenmaß, aber auch mit Konsequenz.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Durchfahrtsbeschränkung beschreibt einfach viel besser, was wir dort tun, als dieses angstmachende Argument, hier würden Dieselfahrzeuge verboten, als ob Bürgerinnen und Bürger sie nicht mehr benutzen könnten. Von der Max-Brauer-Allee aus

(Senator Jens Kerstan)

brauchen Sie nur einmal rechts abzubiegen, zweimal links und noch einmal rechts, dann sind Sie wieder auf der Max-Brauer-Allee. Und da wir die Anlieger von diesen Durchfahrtsbeschränkungen ausgenommen haben, wird auch weiterhin jeder, der dort wohnt, seinen Wagen benutzen und auch Besucher oder Geschäftspartner diese Punkte ansteuern können.

Insofern sind diese Argumente, die von der CDU genannt wurden, einfach nur Angstmache und Panikmache. Umso schlimmer, dass Sie kein eigenes Angebot anbieten, wie man das Problem besser lösen sollte. Das ist für die größte Oppositionspartei in dieser Stadt einfach zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Tat ist es so, dass wir leider an wenigen Streckenabschnitten, nämlich 1,8 Kilometern mit 1 200 Betroffenen, die Grenzwerte erst im Jahr 2025 einhalten können, obwohl wir sämtliche uns zur Verfügung stehenden Maßnahmen ergriffen haben. Andere Maßnahmen, die das schneller erreichen, gibt es einfach nicht. Ich habe von Ihnen keinen Vorschlag der Art gehört: Macht das, dann geht es schneller. Wenn Sie so etwas haben, zeigen Sie es uns, wir setzen das sofort um. Aber am Ende ist es so, dass einem Stadtstaat nicht alle Instrumente zur Verfügung stehen. Wenn die Angaben der Automobilhersteller gestimmt hätten, dann hätten schon unsere zehn Maßnahmenpakete ohne jede Fahrbeschränkung zum Erfolg geführt und wir hätten an keinem einzigen Kilometer dieser Stadt ein Problem. Deshalb ist mit diesem Plan die Arbeit noch nicht zu Ende und es führt an einem Weg kein Weg vorbei, den dieser Senat aber nicht ergreifen kann: Die alten Dieselfahrzeuge, die die Grenzwerte nicht einhalten, müssen nachgerüstet werden. Darum hat die Umweltministerkonferenz Ende der letzten Woche beschlossen, die Bundesregierung aufzufordern, mit den Automobilherstellern Nachrüstungsgebote zu verhandeln und dafür einen Entschädigungsfonds für die betroffenen Kunden aufzusetzen. Denn es kann doch nicht richtig sein, dass Käuferinnen und Käufer von Dieselfahrzeugen, die dachten, dass sie etwas Gutes für das Klima tun, jetzt auf den Prozesskosten und auf Nachrüstkosten sitzen bleiben. Das ist die Aufgabe der Automobilhersteller, die dieses Problem verursacht haben. Und wenn ich heute in der Zeitung lese, dass manche dieser Hersteller dazu noch nicht bereit sind, kann ich nur sagen: Für die Automobilindustrie ist es, wenn sie nicht noch mehr Städte haben will, die unserem Beispiel folgen und Durchfahrtsbeschränkungen verhängen, nicht fünf vor zwölf, sondern fünf nach zwölf. Ich erwarte einfach von der Bundesregierung, hier für die Bürgerinnen und Bürger einzustehen und nicht allein die Automobilkonzerne in ihrem verwerflichen Tun zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Dora Heyenn [fraktionslos])

Aber wir haben nicht nur einen Plan, sondern wir setzen diesen auch konsequent um. Der Bürgermeister hat heute eine Vereinbarung mit dem Carsharing-Betreiber BMW unterzeichnet, in der es darum geht, die Carsharing-Autos dieses Anbieters in dieser Stadt in den nächsten Jahren auf umweltfreundliche Elektromobile umzurüsten. Ich bin mir sicher, dass wir weitere Maßnahmen in den nächsten sechs Wochen, in denen wir den Plan auslegen, umsetzen werden.

Wir haben einen Plan, wir setzen ihn um und wir arbeiten mit Hochdruck daran, das zu tun, was unsere Aufgabe ist: die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt und ihre Gesundheit zu schützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt haben wie angekündigt alle Fraktionen noch einmal die Gelegenheit, für drei Minuten zu sprechen. Ich habe als Erstes die Wortmeldung von Herrn Dr. Andreas Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schaut man sich einmal im Bundesgebiet um, wie dort die Diskussion geführt wird und welch ein Kuddelmuddel in diesen Diskussionen in anderen Städten existiert, ist dies – der Senator hat es deutlich ausgeführt – der erste wirklich sauber durchgerechnete, mit Maßnahmen hinterlegte Luftreinhalteplan. Es ist ein guter Beschluss, den der Senat hier gefasst hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Ein guter Tag für Hamburg!)

Es war echt armselig, was die Opposition zu bieten hatte. Die CDU sagt: Wo sind denn die kreativen Lösungen? Das war die Frage vom Geburtstagskind.

(*Dennis Thering CDU:* Weniger Stau zum Beispiel!)

Und wo kamen irgendwelche eigenen Vorschläge? Null Komma null von der CDU. Das ist wirklich zu wenig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und die FDP muss, glaube ich, erst einmal bei sich ein bisschen was klären. Bei Herrn Duwe habe ich herausgehört, wir müssten eigentlich viel mehr machen – Vorschläge dazu kamen dann nicht –, aber zwei Reihen hinter ihm sitzt Herr Schinnenburg, der hier der Hauptvertreter des Grundsatzes "Freie Fahrt für freie Bürger" ist. Das klären Sie bitte erst einmal in Ihrer eigenen Fraktion, wie Sie dazu stehen.

(Dr. Andreas Dressel)

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Kurz zu Herrn Gamm zurück. Sehr interessant fand ich den Hinweis, es seien viele Projekte in unserem Luftreinhalteplan, zu denen Ole von Beust quasi schon den Grundstein gelegt habe. Da wird man – man sollte einmal hineinschauen in diesen Plan – nicht so richtig viel finden.

(Hansjörg Schmidt SPD: Viel Wind!)

Ganz im Gegenteil. Wir haben 2011 damit angefangen, zum Beispiel das Thema emissionsfreie Busse auf den Weg zu bringen, jetzt auch konkret mit Planungen hinterlegt. Sie können sich heute einmal draußen vor dem Rathaus umschauen.

Natürlich muss man an gewissen Stellen auch der Automobilindustrie sagen, dass sie ihrer Verantwortung viel mehr gerecht werden muss; darauf hat der Senator hingewiesen. Aber damit sollten wir es nicht bewenden lassen, sondern sagen, mit welchen Maßnahmen das konkret im städtischen Umfeld passieren kann. Deswegen sind solche Verständigungen mit eigenen Leistungen der Stadt – für Ladeinfrastruktur, für die Elektrifizierung von Carsharing – genau die richtigen Wege, wie wir es schaffen können, die Grenzwerte in Hamburg einzuhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Abschließend noch einmal zum Thema Durchfahrtsbeschränkung. Schauen Sie sich das doch auf der Mönckebergstraße an oder in Finkenwerder. Wir haben so etwas wie Durchfahrtsbeschränkungen schon an gewissen Stellen, aus völlig anderen Gründen. Hier haben wir jetzt zwei weitere.

(Zurufe)

Ich habe noch einmal genau nachgeschaut, was wir im Wahlprogramm gesagt haben, und diese Vorgaben, das, was wir im Wahlprogramm gesagt haben, halten wir ein.

(Dennis Thering CDU: Wo denn?)

Es sind zwei konkrete Stellen, wo es jetzt eine gewisse Einschränkung ...

(André Trepoll CDU: Die stehen im Wahlprogramm?)

– Nein. Es lohnt sich, gelegentlich dort hineinzuschauen.

(Glocke)

Jetzt wird allerdings die Zeit knapp.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Sie ist abgelaufen, genau genommen.

Dr. Andreas Dressel SPD (fortfahrend): Das machen wir noch einmal danach. Aber: Wir halten Wort.

(Dennis Thering CDU: Der Bürgermeister hält kein Wort!)

Diese Durchfahrtsbeschränkungen sind genau die Maßgaben, die zulässig und vernünftig und vertretbar sind. Deshalb sollten Sie mit dem Geschrei dazu aufhören. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält Herr Gamm von der CDU-Fraktion das Wort für weitere drei Minuten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So, jetzt mal einen Vorschlag machen!)

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Tjarks, wer so viel gackert, muss auch mal ein Ei legen, und da kommt einfach gar nichts.

(Beifall bei der CDU)

Und was die Frage nach den konkreten Gegenvorschlägen betrifft, müssen wir doch einmal die Fakten zur Kenntnis nehmen. Unsere Fraktion besteht aus 20 Mitgliedern. Allein der Senat besteht aus 23 Personen. Es gibt Hunderte von Behördenmitarbeitern. Sie werden per Gerichtsbeschluss gezwungen, überhaupt diesen Luftreinhalteplan vorzulegen.

(Beifall bei der CDU)

Sie arbeiten über Jahre daran, natürlich noch mit Extra-Unterstützung – wahrscheinlich hat es über 1 Million Euro gekostet, das können wir ja demnächst abfragen. Dann verkünden Sie das Ganze, stellen das Thema am 2. Mai vor, ohne aber das Gutachten zu veröffentlichen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wo ist Ihr Vorschlag?)

Sie veröffentlichen nur eine Pressemitteilung auf anderthalb Seiten – was soll das denn? Das eigentliche Gutachten veröffentlichen Sie fünf Tage später. Das heißt, wir haben seit vier Tagen eine erste wirkliche Zahlenbasis. Und jetzt fordern Sie uns auf, sofort einen kompletten Maßnahmenkatalog vorzulegen,

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Nennen Sie konkret nur eine Maßnahme!)

wo Sie sich im absoluten Zeitlupentempo einer toten Schnecke bewegt haben?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Thema der Luftverschmutzung ist primär Ihr selbst verschuldetes, dadurch, dass Sie es seit Jahren nicht schaffen, einen fließenden Verkehr in dieser Stadt hinzubekommen. Das ist doch der Grund.

(Stephan Gamm)

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es bleibt dabei – Sie können darum herum reden, ob man jetzt von Fahrverbot oder Durchfahrtsbeschränkung sprechen kann –: Bürgermeister Scholz hat sein Versprechen in dieser Frage gebrochen. Das ist Fakt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Nein!)

Der Luftreinhalteplan, und ich habe ihn nun wirklich intensiv gelesen, enthält eben keinen einzigen innovativen Ansatz. Vielmehr dokumentiert es Ihre Hilflosigkeit, dass Sie jetzt auf Fahrverbote setzen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Sie machen sich wirklich lächerlich!)

Frau Sparr leugnet, dass es eine Feinstaubbelastung gibt. Dann gehen Sie doch einmal nach Barmbek, Sie kennen doch das Gebiet. Sprechen Sie einmal mit den Leuten vor Ort. Dann bekommen Sie aber eine völlig andere Wahrnehmung der Dinge. Das ist realitätsfern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Gamm, ich habe die Zeit angehalten. Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Sparr von den GRÜNEN Fraktion?

Stephan Gamm CDU:* Nein, jetzt nicht.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie fort.

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Abschließend: Senator Kerstan hat eben eine große Chance vertan, sich auch des Themas Feinstaub zu widmen. Und es ist noch völlig unklar, wenn denn die Durchfahrtsbeschränkungen, Fahrverbote – wie auch immer – kommen, wie sie denn eigentlich durchgesetzt, kontrolliert und geahndet werden sollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun hat Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Christiane Blömeke GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Gamm, das war ja wohl ein absolutes Eigentor, was Sie eben geschossen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU*: Das war ganz großes Kino!)

Zu Ihrem Sprichwort, wer viel gackert, muss auch ein Ei legen: Ihr Ei ist hier nicht zu sehen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Auch nicht nach Ostern!)

Keine Maßnahme, keine fundierte Aussage zu dem, was die CDU vorlegen will zur Luftreinhaltung, stattdessen eine wirklich profane Ausrede. Sie sitzen hier mit 20 Abgeordneten und sind nicht im Stande, konzeptionell-inhaltlich zu arbeiten? Das ist peinlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie haben vor einem Jahr hier gestanden und den Senator dafür kritisiert, dass er keinen Plan zur Luftreinhaltung vorlegen kann. Sie haben kritisiert, dass keine Maßnahmen benannt werden könnten und dass der Senat untätig sei. Jetzt legt der Senator einen fundierten, sorgsam abgewogenen Plan vor, und ich frage Sie, Herr Gamm: Was haben Sie eigentlich in diesem Jahr gemacht, in diesem ganzen Jahr seit März 2016? Sie haben sich dort hinten zur Ruhe gesetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Er brütet! – Zurufe)

Ganz ehrlich, ich finde, dass die CDU hier wirklich sehr, sehr schwach ist. Vor allem deswegen, weil Sie eine Fraktion sind, die den Kinderschutz stark in den Vordergrund hebt. Ja, Herr Heißner, ich weiß. Sie reden viel über den Schutz der Kinder. Aber wer es ernst meint mit dem Kinderschutz, der lässt auch die Kinder nicht im Stich, die an hoch belasteten Straßen leben. Und das tun Sie mit Ihrer Kritik an zwei lokalen Durchfahrtsverboten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das hat etwas mit Kinderschutz zu tun, Herr Trepoll. Es tut mir leid, wenn Sie das nicht verstehen.

(*André Trepoll CDU*: Das ist doch nicht normal! Wir haben das in einem ganz anderen Zusammenhang gesagt!)

Die Krankheitsrate ist 14 Prozent höher, wenn Kinder an hoch belasteten Straßen leben, Asthma zu bekommen, schwere Herzerkrankungen oder Lungenerkrankungen.

(Glocke)

Wenn Sie nicht verstehen, dass das wichtig ist, tut es mir leid.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Frau Blömeke. Und an Herrn Trepoll gerichtet: Auch bei den Zwischenrufen bitte auf den parlamentarischen Sprachgebrauch achten.

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend):* Ich will mich jetzt einmal wieder etwas mäßigen;

(Beifall bei *Dr. Wieland Schinnenburg FDP*)

(Christiane Blömeke)

inhaltlich stimmt das alles, was ich gesagt habe. Ja, Herr Schinnenburg, jetzt können Sie klatschen.

Ich möchte nochmals betonen: Es geht hier auch um die Gesundheit, und ich bin sehr dankbar zu hören, dass die fundierten Maßnahmen, die der Senator vorgestellt hat, ein wirksamer Schutz für die Gesundheit dieser Menschen in der Stadt sind. Am Ende ist es auch eine Gerechtigkeitsfrage. Es geht nämlich darum, dass wir für saubere Luft für alle Menschen dieser Stadt sorgen, unabhängig davon, wo sie wohnen, und das scheinen die CDU, die FDP und DIE LINKE – die LINKEN sehen das noch anders – einfach nicht einzusehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, dass jeder, egal, wo er lebt, ein Recht darauf hat, Luft zu atmen, die ihn nicht krank macht. Dafür ist dieser Luftreinhalteplan mit seinen Maßnahmen – und zugegeben, es dauert eine Zeit, bis man ihn erarbeitet – genau richtig geeignet, mit einem Bündel von Maßnahmen, das nicht nur auf Fahrverbote oder auf Durchfahrtsverbote setzt, sondern eben auch auf Aufbau von Fahrradverkehr, auf den Hafen, auf ein Bonus-Malus-System

(Glocke)

und eine Milliardeninvestition in saubere Busse. Von Ihnen, verehrte Damen und Herren der Opposition, habe ich nichts gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun hat Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE für drei Minuten maximal das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist eine ziemliche Kreisch-Diskussion geworden, was dem Thema an und für sich nicht angemessen ist.

Ich fange einmal so an: Frau Blömeke hat mit ihrem Anspruch völlig recht. Wir müssen in dieser Stadt für eine andere Qualität der Luft sorgen. Was in den letzten Monaten und Jahren stattgefunden hat, ist so etwas wie eine fortgesetzte Körperverletzung, und das können wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Frage ist – und das ist der Punkt, an dem ich Ihren Plan skeptisch betrachte –: Reichen diese Maßnahmen aus, die Sie dargestellt haben? Natürlich werden wir das für die einzelnen Maßnahmen noch einmal genauer besprechen. Wir sind aber schon einmal deswegen skeptisch, weil wir feststellen, dass die Messstellen in dieser Stadt eigentlich gar nicht abbilden können, wie es überall aussieht. Die vier Messstellen, die es gegenwärtig verkehrsnah gibt, zeigen alle kräftige Überschreitungen an; an Hunderten anderen Stellen in dieser

Stadt, an denen nicht gemessen wird, wird es wahrscheinlich auch so sein. Ihre Maßnahmen konzentrieren sich aber nur auf die Messstellen. Das ist ungenügend.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Monika Schaal SPD*: Das ist nicht richtig!)

Ein anderer entscheidender Punkt steht im Zusammenhang mit dem Hamburger Hafen. Die GRÜNEN haben sich schon einmal, anlässlich der Koalitionsvereinbarung, feiern lassen, dass der Hafen grün werde. Wir haben in den letzten zwei Jahren genau darauf geschaut, was geschehen ist, und stellen fest, dass die Schlepper und die Schuten und die Barkassen – mit einer Ausnahme, die gerade eingestellt worden ist – immer noch mit einem Standard von vor 40 Jahren fahren und rauspusten in einer Art und Weise, die wir im Lkw-Verkehr nicht mehr akzeptieren würden. Diese kleine Maßnahme wäre möglich. Lange vorgeschlagen, Ihnen auch bekannt – Sie haben es nicht gemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit dem Landstrom ist es genau das Gleiche. Es gibt ein einziges Schiff, das ihn gegenwärtig nutzt. Sie haben es immer noch nicht geschafft, dass es flächendeckend verpflichtend ist, Landstrom zu nutzen. Etliche, die es durchaus könnten, machen es nicht, weil es ihnen zu teuer ist. Auch diese einfache Maßnahme setzen Sie nicht durch; auch sie ist möglich.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt etliche konkrete Beispiele.

Letzter Punkt: Mir ist diese Sache unheimlich mit dem Durchfahrtsverbot, und zwar nicht, weil ich diese Überlegung nicht für durchaus wichtig hielte. Aber das ist eine Placebo-Maßnahme, die kaum etwas bewirken wird, höchstens Kreisch-Diskussionen in der Bürgerschaft, ohne dass wir über die wirklichen Inhalte reden. Entweder macht man das kräftig und ständig – wir werden das dort diskutieren – und massiver, gerade im Zusammenhang mit dem Lkw-Verkehr. Dann wird es auch etwas bringen. Aber nur, um eine Kreisch-Diskussion in Gang zu setzen, damit keiner mehr richtig Bescheid weiß ... Das halte ich für sinnlos. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun hat das Wort Dr. Wieland Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Jetzt kommt der Luftschützer! – *Farid Müller GRÜNE*: Jetzt wird das Ei für die FDP gekocht!)

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Luftreinhalteplan ist ein Formelkompromiss, der mit heißer Nadel

(Dr. Wieland Schinnenburg)

gestrickt wurde und der Umwelt fast nichts bringt. Das ist doch die wahre Erkenntnis. Jenseits allen Gackerns, das wir heute gehört haben, gibt es einen einfachen Hintergrund. Es gab drei Vorgaben. Erstens: Wir müssen um jeden Preis der Welt bis zum 30. Juni fertig sein, sonst bekommen wir ein Bußgeld.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Geschafft! Abhaken!)

Zweitens: Die GRÜNEN müssen irgendwie dabei sein, unterhalb von einem Fahrverbot, damit sich ihre Seelen beruhigen. Und drittens, für die SPD: Das Wort "Fahrverbot" darf nicht auftauchen. Das waren die simplen drei Vorgaben und man hat dann lange rechnen lassen. Das Ergebnis ist einfach sehr dürrtig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich habe gerade vor drei Wochen eine Anfrage an den Senat gestellt, nach dem Motto: Ihr habt viele Gutachten beauftragt, das wäre doch eine sachliche Basis, um zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen. Antwort: Die Gutachten bekommen wir irgendwann später, wir werden diesen Luftreinhalteplan schon vorher herausgeben. Mit anderen Worten: Der Luftreinhalteplan basiert eben gerade nicht auf den von Ihnen selbst beauftragten Gutachten – eine sehr dürrtliche Grundlage.

(Zuruf)

Der entscheidende Punkt, er wurde ein-, zweimal schon erwähnt: Sie tun nichts gegen Staus. Dabei verursachen Autos, die im Stau stehen, die schlimmsten und unnötigsten Abgase, die es überhaupt gibt. Dagegen tun Sie nichts, im Gegenteil, Sie verstärken die Staus noch – ein Grundfehler Ihrer Politik.

(Beifall bei FDP und der CDU)

Und Sie tun auch nichts gegen den völlig überflüssigen Parkplatzsuchverkehr. Im Gegenteil, dort, wo Sie herausgefunden haben, dass es besonders schlimm ist, an der Max-Brauer-Allee, beseitigen Sie noch Parkplätze und produzieren neuen Parkplatzsuchverkehr. Da nützt Ihnen ein Durchfahrtsverbot gar nichts. Wenn dann Autos um den Block fahren, weil sie keinen Parkplatz finden, haben Sie sogar mehr Abgase als vorher. Es ist sträflich, was Sie dort machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieser Luftreinhalteplan dient vielleicht gerade der Gesichtswahrung des Bürgermeisters und der GRÜNEN, aber er dient nicht der Umwelt. Oder, anders ausgedrückt: Sie haben kein Bioei produziert, sondern ein taubes Ei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Ich rufe auf die Punkte 4 und 5 der Tagesordnung, die Drucksachen 21/8345 und 21/8840: Wahlen zweier Mitglieder des Hamburgischen Verfassungsgerichts.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts

– Drs 21/8345 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts

– Drs 21/8840 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese zwei Wahlen in einem Wahlgang, aber mit getrennten Stimmzetteln durchgeführt werden können.

Da das Gesetz über das Hamburgische Verfassungsgericht in seinem Paragraphen 4 eine geheime Wahl vorschreibt, finden die Wahlen in Wahlkabinen statt. Wir verfahren so, dass Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie, dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihre beiden Stimmzettel entgegenzunehmen. Jeder Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Mit den Stimmzetteln gehen Sie bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen Ihre Wahlentscheidungen vor. Ich bitte, die Stimmzettel jeweils nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung begeben Sie sich bitte zur Präsidiumsbank, an der die Wahlurne steht. Stecken Sie dann bitte Ihren Stimmzettel in die Wahlurne.

Ich darf nun Herrn Kreuzmann bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Ich stelle fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmenabgabe abgeschlossen ist. Damit erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen. Ich bitte nun, die Stimmentauszählung vorzunehmen. Für die Dauer der Stimmentauszählung ist die Sitzung unterbrochen.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**Unterbrechung: 15.36 Uhr****Wiederbeginn: 15.50 Uhr**

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe die Ergebnisse der Wahlen bekannt.

Bei der Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts, Drucksache 21/8345, sind 112 Stimmen abgegeben worden. Ein Stimmzettel war ungültig, es waren also 111 Stimmen gültig. Herr Dr. Manfred Jäger erhielt 105 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen, 4 Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Jäger zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bei der Wahl eines weiteren Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts, Drucksache 21/8840, sind 111 Stimmzettel abgegeben worden. Es war ebenfalls ein Stimmzettel ungültig, also 110 Stimmen gültig. Herr Dr. Arnim Karthaus erhielt 97 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen, 8 Enthaltungen und ist damit ebenfalls zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich darf die beiden Gewählten nun bitten, nach vorn in unsere Mitte zu kommen.

Sehr geehrter Herr Dr. Jäger, die Hamburgische Bürgerschaft hat Sie soeben zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt. Ich darf Ihnen dazu die Glückwünsche des ganzen Hauses aussprechen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich frage Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Manfred Jäger: Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Carola Veit: Sehr geehrter Herr Dr. Karthaus, auch Sie sind soeben zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden. Auch Sie darf ich im Namen des ganzen Hauses sehr herzlich beglückwünschen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und auch Sie frage ich, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Arnim Karthaus: Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Carola Veit: Dann habe ich Sie beide zu vereidigen. Nach Paragraph 7 des Gesetzes über

das Hamburgische Verfassungsgericht haben die Mitglieder des Verfassungsgerichts vor Antritt ihres Amtes vor der Bürgerschaft einen Eid zu leisten. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Eides vor und bitte Sie, bei erhobener rechter Hand die Beteuerungsformel "Ich schwöre es" oder "Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" zu sprechen. Der Eid hat folgenden Wortlaut:

"Ich schwöre, dass ich als gerechter Richter alle Zeit das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gegenüber jedermann gewissenhaft erfüllen werde."

Herr Dr. Jäger?

Dr. Manfred Jäger: Ich schwöre es.

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Karthaus?

Dr. Arnim Karthaus: Ich schwöre es.

Präsidentin Carola Veit: Damit haben Sie beide den erforderlichen Eid vor der Bürgerschaft geleistet. Ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses eine glückliche Amtsführung wünschen, viel Freude bei Ihrem Amt und viele gute Entscheidungen. Alles Gute. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren! Wir kommen zu einer weiteren Wahl. Das ist Punkt 6 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/8843. Es handelt sich um den Vorschlag des Senats für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft.

[Dringlicher Senatsantrag:**Vorschlag des Senats für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft****- Drs 21/8843 -]**

Auch für diese Wahl sind Wahlkabinen vorgesehen und wir verfahren wieder so wie eben, dass Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann Sie abwechselnd in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Sie gehen bitte zur Kanzleibank, nehmen Ihre Stimmzettel entgegen und füllen diese in einer der Wahlkabinen aus. Bitte machen Sie nur ein Kreuz; weitere Zusätze machen den Stimmzettel ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung stecken Sie den Stimmzettel dann bitte in die Wahlurne.

Herr Kreuzmann, bitte beginnen Sie mit dem Namensaufruf.

(Präsidentin Carola Veit)

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Ich stelle fest, dass alle Mitglieder des Hauses aufgerufen worden sind. Die Stimmenabgabe ist abgeschlossen. Ich erkläre die Wahlhandlung für geschlossen. Die Sitzung wird für die Dauer der Stimmenauszählung unterbrochen.

Unterbrechung: 16.07 Uhr

Wiederbeginn: 16.14 Uhr

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Meine Damen und Herren! Die Stimmen sind ausgezählt, das Ergebnis liegt vor; die Sitzung ist wieder eröffnet.

Mir liegt das Ergebnis der Wahl eines Vizepräsidenten des Rechnungshofes vor. Es sind 104 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war kein Stimmzettel ungültig, somit sind 104 Stimmzettel gültig. Herr Joachim Mose erhielt 95 Ja-Stimmen, 6 Nein-Stimmen, 3 Enthaltungen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Nach Artikel 71 Absatz 4 der Hamburgischen Verfassung ist für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofes eine Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl der Bürgerschaft erforderlich, also mindestens 81 Ja-Stimmen. Herr Joachim Mose hat 95 Ja-Stimmen erhalten und ist somit zum Vizepräsidenten des Rechnungshofes gewählt worden.

Herr Mose, ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses die Glückwünsche zu Ihrer Wahl aussprechen und Ihnen eine allzeit glückliche Hand in der Amtsführung wünschen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich rufe jetzt die Punkte 6a und 6b der Tagesordnung auf, Drucksache 21/8915 in der Neufassung und Drucksache 21/8960: Deputationswahlen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde

– Drs 21/8915 Neufassung –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

– Drs 21/8960 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass auch die beiden Deputationswahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Die zwei Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführungen bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt. Ich werde sie Ihnen dann im Laufe der Sitzung bekannt geben.**

Nun rufe ich Tagesordnungspunkt 48 auf, Drucksache 21/8888, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Omnibus ohne Ruß – Elektrobusse für Hamburg!

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Omnibus ohne Ruß – Elektrobusse für Hamburg!

– Drs 21/8888 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Koeppen von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der aktuellen Stunde wurden kreative Lösungen angemahnt. Das Geburtstagskind kann jetzt genau hinhören: Hier kommen kreative Lösungen.

(Beifall bei der SPD – *Dennis Thering* CDU: Sehr kreativ!)

Durch das Engagement von HOCHBAHN und den Verkehrsbetrieben Hamburg-Holstein, Busse auf emissionsfreie Antriebe umzustellen, ist Hamburg bei der Elektromobilität Vorreiter in Deutschland, ja sogar in Europa.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dafür hat die HOCHBAHN zu Recht den EBUS Award erhalten. Der EBUS Award ist der nationale Umweltpreis im öffentlichen Personennahverkehr. Die Auszeichnung wird an Unternehmen und Per-

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 4194 zu finden.

(Martina Koeppen)

sonen vergeben, die sich in den vergangenen zwei Jahren durch die Entwicklung von technischen und betrieblichen Lösungen um die Einführung der Elektromobilität im ÖPNV verdient gemacht haben. Ein Baustein dabei ist die Innovationslinie 109, auf der verschiedene Fahrzeuge von unterschiedlichen Herstellern getestet werden. Denn die Hersteller und insbesondere die Produzenten von Batterien hinken unseren Wünschen in Hamburg hinterher. Die Reichweite der Batteriebusse beträgt aktuell nur rund 200 Kilometer, und erst in der nächsten Entwicklungsstufe rechnet man damit, dass die Reichweite 300 Kilometer erreichen wird. Mit den derzeitigen Reichweiten sind die Umläufe aber nicht realisierbar. Hinzu kommen noch die kritischen Faktoren Heizen und Klimatisieren. Dabei geht Hamburg schon den richtigen Weg. Durch die gemeinsame Beschaffungsinitiative mit Berlin und fünf anderen deutschen Verkehrsunternehmen wird der Anreiz, aber auch der Druck auf die Hersteller erhöht, die Entwicklung emissionsfreier Linienbusse voranzutreiben.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Gemeinsam mit Berlin wurde hierzu im August 2016 ein Letter of Intent unterzeichnet. Mit einer gemeinsamen Busflotte von derzeit ungefähr 2 900 Bussen werden mit diesem Lol Anreize für die Industrie geschaffen. Aber auch mit den Fahrzeugherstellern werden Vereinbarungen unterzeichnet, denn auch sie können Druck auf die Batteriehersteller ausüben.

Nur mit zuverlässiger Technik ist das Ziel umzusetzen, ab 2020 ausschließlich Busse mit emissionsfreien Antrieben anzuschaffen. Im ersten Schritt, das ist noch dieses Jahr, wird die Ausschreibung gestartet für die ersten zehn Busse. Im kommenden Jahr werden dann noch einmal 20 weitere Busse folgen. Zeitgleich werden mehrere Millionen Euro bereitgestellt, um die notwendige Ladeinfrastruktur für die Busse auszubauen. In einer Studie der Helmut-Schmidt-Universität wurde dargelegt, dass alle bestehenden Betriebshöfe der HOCHBAHN und auch der VHH eine flächendeckende Energieversorgung auf Mittelspannungsebene bis zum Jahr 2030 sicherstellen können. Auf dem neuen Betriebshof, dem sogenannten Gleisdreieck, können nach Fertigstellung im Jahr 2019 bis zu 250 E-Busse versorgt werden.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg ist auf dem richtigen Weg. Das sind kreative Lösungen,

(*Dennis Thering CDU*: Nur nicht innovativ!)

und es wäre gut, wenn alle Fraktionen diesen Weg unterstützen würden und heute diesem Antrag zustimmen, denn ein deutliches Votum aus diesem Hause ist auch ein weiteres Zeichen in Richtung

Industrie, serienreife Technologien auf den Markt zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Koeppen. – Herr Thering von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, als ich die Überschrift des Antrags gelesen habe, habe ich eine Sekunde geglaubt, dass es doch noch etwas wird mit SPD, GRÜNEN und der E-Mobilität in unserer Stadt. Leider wurde ich wieder eines Besseren belehrt. Je weiter ich den Antrag gelesen habe, liebe Frau Koeppen, liebe Frau Sparr, desto kleiner wurde dann nämlich der Hoffnungsschimmer. Und spätestens beim Petikum, über das wir heute abstimmen, hatte ich akut das Gefühl, dass nach all den hochtrabenden Worten im Vorwort Ihr Akku komplett leer war.

(Beifall bei der CDU)

Das muss man sich einmal vorstellen: Sie fordern in Ihrem ersten Punkt als Regierungsfractionen Ihren eigenen Senat auf, das seit Langem bestehende Ziel, ab 2020 ausschließlich Linienbusse mit emissionsfreien Antrieben anzuschaffen – ich zitiere aus dem Antrag –:

"[...] weiter mit hohem Engagement zu verfolgen".

Offen gefragt: Ist diese sinnbefreite Forderung wirklich Ihr Ernst? Wenn dem so ist, muss man das Gefühl haben, dass Sie Ihrem Senator und Ihrem Staatsrat – was ich gut verstehen kann – nicht über den Weg trauen. Anders ist das nicht zu erklären.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen ehrlich: Solche Schaufensteranträge können wir in diesem Haus nicht gebrauchen. Die Menschen erwarten von diesem Senat Lösungen und nicht, dass man immer wieder um den heißen Brei herumredet.

(*Farid Müller GRÜNE*: Was für einen heißen Brei denn?)

Beim zweiten Punkt Ihres Antrags wird es dann fast noch schlimmer. Der von Ihnen gestützte Senat soll bei der schwarz-roten Bundesregierung um Fördermittel für den Aufbau einer entsprechenden Ladeinfrastruktur betteln. Ich dachte, ich lese nicht richtig. Sie von der SPD und den GRÜNEN in Senat und Bürgerschaft sind es doch, die in Ihrem Koalitionsvertrag – wir hatten das eben schon – vollmundig versprochen haben, bis Mitte des letzten Jahres 600 Ladepunkte zu installieren. Was ist passiert? Bis Anfang dieses Jahres hatten Sie gerade einmal die Hälfte der versprochenen Lade-

(Dennis Thering)

punkte installiert. Dieses Versagen versuchen Sie hier kleinzureden, aber ich sage Ihnen: Es ist ein Totalversagen.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Mein Gott!*)

Und wer hilft Ihnen hier wieder aus der Patsche? Es ist die CDU-geführte Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Diese Ehrlichkeit, Frau Koeppen, habe ich in Ihrer Rede komplett vermisst. Erst letzte Woche, Sie sollten sich noch daran erinnern, war Bundesverkehrsminister Dobrindt hier im Haus und hat unten in Raum 151 Senator Horch einen Förderbescheid über knapp 3 Millionen Euro überreicht. Der Bund bügelt also schon wieder die rot-grünen Verfehlungen der Vergangenheit aus. Und nun fordern Sie das auch für den Hamburger Personennahverkehr. Das ist unredlich und dafür sollten Sie sich schämen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD: Wo sind wir hier eigentlich?*)

Mit Herrn Rieckhof stellen Sie nun leider schon seit sechs Jahren ein und denselben Verkehrsstaatsrat. Ja, ich weiß – das sagen Sie auch unter vorgehaltener Hand –, der Staatsrat ist maßlos überfordert und gehört ausgetauscht. Da sind wir bei Ihnen.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das gibt's ja gar nicht! Können Sie auch etwas anderes außer Dreck schmeißen?*)

Das rechtfertigt aber nicht, solche Schaufensteranträge zu stellen. Das ist einzig und allein peinlich.

(Beifall bei der CDU)

Was außerdem stark irritiert, ist die technische Einseitigkeit Ihres Antrags, auf die Sie hier permanent setzen. Zumindest in der gestrigen Ausgabe des "Hamburger Abendblatts" war zu lesen, dass die gesamte Busflotte von HOCHBAHN und VHH bis 2030 auf Elektromotoren umgestellt werden soll. Wenn dem so ist, könnten wir die Festlegung auf Elektromotoren als alleinige Antriebsform so nicht unterstützen. Keiner in dieser Stadt kann nämlich seriös voraussagen, dass Elektroantriebe auch in zehn Jahren immer noch das beste Antriebsmittel sind, das wir haben. Möglicherweise haben wir dann schon hybride Antriebsformen, zum Beispiel Wasserstoffverbrenner, die den Elektromotoren längst den Rang abgelaufen haben. Schon jetzt bis 2030 zu planen, das ist absolut unseriös und dem schließen wir uns nicht an.

(*Ksenija Bekeris SPD: Ihre Argumentation ist aber auch nicht rund!*)

Kommen wir noch einmal zu dem gestrigen Interview, das Herr Rieckhof dem "Hamburger Abendblatt" gegeben hat. Ich zitiere:

"Insofern stellt sich die Frage nach höheren Fahrpreisen in diesem Zusammenhang nicht."

Es ist schlichtweg eine Tatsache, dass öffentlicher Personennahverkehr nie aus sich heraus kostendeckend ist, sondern immer ein Zuschussgeschäft. Darin sind wir uns, glaube ich, alle einig, auch wenn die LINKEN das vielleicht gern anders hätten. Also geht es letzten Endes vor allem um die Frage, wie tief die öffentliche Hand für bestimmte ÖPNV-Angebote in die Tasche greifen will und wie tief sie in die Tasche greifen muss. Sicherlich werden wir als CDU-Fraktion beim ÖPNV nicht, so wie es die LINKEN tun, alles für alle, und zwar immer umsonst, fordern. Das ist klar. Das wäre ordnungspolitischer Selbstmord; auch Sie müssen irgendwann einmal erkennen, dass man so keine Politik machen kann.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Aber in einer Zeit, in der jeder ÖPNV-Kunde mehr ein Segen im Kampf gegen die Staustadt Hamburg ist, können Sie sich doch nicht allen Ernstes hinstellen und schon jetzt einen Persilschein für künftige Erhöhungen der HVV-Tarife fordern. Aus diesen Gründen lehnen wir Ihren Schaufensterantrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Dorothee Martin SPD: Haben Sie auch eigene Ideen?*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Thering. – Jetzt hat das Wort Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich vertrete heute meinen Kollegen Martin Bill, der leider verhindert ist. Aber es ist ein vertrautes Fachgebiet, mit dem ich immer wieder zu tun habe, deswegen mache ich es gern.

Herr Thering, das ist kein Schaufensterantrag.

(*Dennis Thering CDU: Was ist es denn? Das ist doch alles schon beschlossen!*)

Das ist ein Arbeitsauftrag. Das könnten Sie ruhig zur Kenntnis nehmen. So macht man das im parlamentarischen Bereich.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Dennis Thering CDU: So machen Sie das! Ist doch alles schon beschlossene Sache!*)

Kein Luftreinhalteplan ohne Verkehrswende. Deshalb bauen wir den ÖPNV aus, deshalb fördern wir den Radverkehr und das Zufußgehen. Zusätzlich wird es nötig sein, die Elektromobilität auszubauen. Deshalb freuen wir uns, dass der Bund nun auch 2,8 Millionen Euro bereitgestellt hat, um die Ladeinfrastruktur für Privatfahrzeuge in Hamburg auszubauen. Damit können immerhin 600 zusätzli-

(Ulrike Sparr)

che Ladestationen errichtet werden. Das ist vollkommen richtig, hat aber nichts damit zu tun, dass wir auch eine Ladeinfrastruktur auf den Betriebshöfen brauchen.

(Dennis Thering CDU: Was ist denn mit Ihren beiden Versprechen?)

Ab 2020 werden HOCHBAHN und VHH innerhalb von 15 Jahren ihre gesamte Busflotte – das sind 1 500 Fahrzeuge – komplett auf emissionsfreie Antriebe umstellen.

Frau Koeppen hat schon einiges erzählt. Das will ich nicht alles wiederholen. Das steht bei mir auch alles so in der Rede, wie das manchmal so ist.

Die Weiterentwicklung der Elektrobusse ist auch notwendig, weil größere Reichweiten erforderlich sind, das ist vollkommen richtig. Da sind wir noch nicht am Ende der Fahnenstange angekommen. 200 bis 300 Kilometer wären schon sinnvoll, da müssen wir hinkommen. Vor diesem Hintergrund ist es gut zu wissen, dass wir ausreichend Elektrizität im Mittelspannungsbereich zur Verfügung haben werden, der hier maßgeblich ist. Als energiepolitische Sprecherin füge ich hinzu: Durch die Batterietechnik ergeben sich auch hervorragende Chancen, Windstrom aus Erzeugungsspitzen einzusetzen, der bisher oft abgeregelt werden muss. Diese Technik, die wir hier einsetzen, und die Erfahrung, die wir damit machen, werden auch die Energiewende vorantreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Allerdings zeigt sich eben auch, dass der Aufbau der Ladeinfrastruktur mit den entsprechenden Netzanschlüssen auf den Betriebshöfen die Kommunen – das betrifft ja nicht nur Hamburg – und die Verkehrsbetriebe vor erhebliche finanzielle Herausforderungen stellt.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Herr Thering, das haben Sie nicht verstanden. Es geht bei den zusätzlichen Hilfen, um die wir den Bund bitten, eben nicht um die Ladeinfrastruktur für Privatfahrzeuge,

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

sondern um die Betriebshöfe und die ...

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Meine Güte.

(Dennis Thering CDU: Ja! – Dr. Andreas Dressel SPD: Diese Pöbelelei immer von dir!)

Lautstärke ersetzt keine Fachkompetenz, Herr Thering.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir halten es jedenfalls für sinnvoll, hier den Bund noch stärker in die Verantwortung zu nehmen, da-

mit entsprechende Fördermittel für die Verkehrsbetriebe und die Kommunen bewilligt werden.

(Jörg Hamann CDU: Na klar! Immer die anderen!)

Das ist der zweite Punkt unseres Antrags, darum geht es, und wir freuen uns auch hier über eine breite Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Titel "Omnibus ohne Ruß" lässt einiges hoffen. Wir haben vorhin gerade die Debatte zur Luftreinhaltung geführt; es wäre eine gute Entwicklung, weniger Ruß aus den Omnibussen zu haben.

Frau Koeppen sprach davon, dass wir mit diesem Antrag die Kreativität des Senats – wahrscheinlich auch der Fraktionen – entdecken könnten. Ich muss gestehen, dass ich Copy-and-paste bisher noch nie als sehr kreativ empfunden habe. Sie sagen selbst in Punkt 1, dass der Senat ersucht wird, das, was er ohnehin schon tut, weiter zu machen.

(Dennis Thering CDU: Ja, das ist es!)

Dass Sie jetzt aber dem Senat noch Förderunterricht erteilen wollen, weil eventuell seine Versetzung gefährdet ist, indem Sie sagen, er solle es mit hohem Engagement machen, macht mich schon ein bisschen nachdenklich. Sie werden vielleicht im Ausschuss erklären können, warum Sie der Meinung sind, dass Ihr Senat dort Nachhilfe braucht.

Sie haben im Antrag, anders als im Titel, deutlich gemacht: Es geht um einen emissionsfreien Busverkehr. Das ist ein sehr guter Ansatz. Sie haben aber noch nicht deutlich gemacht, inwieweit dieser gute Ansatz, der ab 2020 verstärkt verfolgt werden soll, damit zu vereinbaren ist, dass jetzt noch einmal 72 Dieselsebusse bestellt werden – Dieselsebusse. Immerhin mit Euro VI. Aber wissen wir, was Euro VI wirklich heißt? Wissen wir, was da rauskommt? Das sind mehr Busse, als die HOCHBAHN und die VHH jetzt eigentlich brauchen würden. Das macht mich schon einmal stutzig: sich jetzt noch einmal mit diesen Stinkern vollzufüllen und nicht das zu bestellen, was wirklich notwendig ist.

Sie sagen uns in sämtlichen Vorträgen, Sie würden alle Möglichkeiten ausschöpfen für emissionsfreien Busverkehr. Ehrlich gesagt glaube ich das nicht. Es gibt eine Möglichkeit, die in Hamburg nicht diskutiert wird, und ich glaube, sie wird deswegen nicht diskutiert, weil vor allem die SPD ein kleines Trauma hat. Dieses Trauma heißt Straßenbahn, heißt Stadtbahn, und dieses Trauma ist mit Ober-

(Heike Sudmann)

leitung verbunden. Aber Sie übersehen dabei, dass es eine Möglichkeit gibt, nämlich Oberleitungsbusse zu führen, und zwar Hybrid-Oberleitungsbusse, die das Problem, das Frau Koeppen beschrieben hat, nicht so sehr haben. Sie haben eine Reichweite, die natürlich erst einmal an die Strecke gebunden ist, aber sie können von der Strecke abweichen, wenn dort zum Beispiel Unfälle oder Baumaßnahmen sind, weil ein Hybridmotor vorhanden ist. Aber ich habe das Gefühl, dass die SPD dafür überhaupt nicht offen ist. Bei den GRÜNEN weiß ich es nicht, von dort hört man wenige Widerworte zur SPD-Planung. Das wäre aber ein Punkt, der in Hamburg geprüft werden müsste. Und wenn Sie jetzt fragen: Warum sollen wir das machen? Sie sollen das deswegen machen, weil alle Erfahrungen aus anderen Städten, die Hybrid-Oberleitungsbusse haben, zeigen, dass man Fahrgäste damit gewinnen kann, 10 bis 15 Prozent mehr Fahrgäste. Die Erfahrungen zeigen auch, dass sich die zugegeben teuren Infrastrukturmaßnahmen rechnen. Nach 10, 15 Jahren haben Sie auch das wieder raus.

Also: Es ist etwas zu tun. Es ist mehr zu tun als das, was Sie in Ihrem Antrag beschrieben haben. Es reicht nicht, dem Senat zu sagen, mach mal so weiter, dann wird deine Versetzung vielleicht klappen, sondern es geht darum, für Hamburg und für Hamburgs Luft etwas zu entwickeln. Und wenn Sie die Debatte "Omnibus ohne Ruß" genannt haben, kann ich nur sagen: Die Debatte ohne Biss hilft uns nicht weiter bei der Luftreinhaltung in Hamburg.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Koeppen, Sie sprachen von kreativen Lösungen. Frau Sudmann sagte völlig zu Recht, es ist nicht kreativ, das noch einmal aufzuschreiben, was wir alles schon kennen. Aber davon abgesehen: Es mag noch kreativ sein, aber es ist völlig unrealistisch, denn Ihr Senat produziert im Bereich Elektromobilität einfach nur warme Luft. Sie produzieren eine Elektroluftblase, und das seit einiger Zeit. Lassen Sie mich das an einigen Beispielen verdeutlichen.

Im Koalitionsvertrag von vor zwei Jahren steht auf Seite 39:

"Ab 2020 schafft Hamburg nur noch emissionsfreie Busse an."

Das ist die Beschlusslage von Ihnen, vor zwei Jahren. Ein Dreivierteljahr später, am 5. Februar 2016 im Verkehrsausschuss, kommt der neue Chef der

HOCHBAHN. Wir fragen: Wie sieht es aus, schaffen Sie es, ab 2020 nur noch emissionsfreie Busse zu beschaffen? Antwort: Das wird wohl schwer. Wir nehmen es uns zwar vor, aber es wird nicht so richtig was. Also nur ein Dreivierteljahr nach Ihrem Koalitionsvertrag muss der von Ihnen selbst gerade ausgesuchte neue HOCHBAHN-Chef mitteilen, dass es nichts wird, was Sie versprochen haben. Ich habe dann noch einmal im Dezember 2016, also vor einem halben Jahr, in der Drucksache 21/7297 "Emissionsfreie Busse" nachgefragt, wie es bisher aussieht, wie bisher das Verhältnis war bei der Beschaffung und wie viele emissionsfreie Busse Sie beschafft haben. Antwort: Im Jahre 2016 wurden von den verschiedenen Busunternehmen in Hamburg 133 Busse beschafft. Nun raten Sie einmal, wie viele davon emissionsfrei waren. Vier. Vier haben Sie geschafft, gerade vier von 133. Und Sie wollen uns weismachen, dass Sie in wenigen Jahren 133 beschaffen werden? Das ist völlig unrealistisch.

Frau Koeppen, Sie selbst haben mit Herrn Bill zusammen eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt, Drucksache 21/6485, aus der gleichen Zeit, November 2016. In der Antwort auf Frage 5 steht dort noch – wörtliches Zitat –:

"In den kommenden Jahren werden [...] bis zu 50 Fahrzeuge [...]"

– also emissionsfreie Busse –

"[...] beschafft [...]"

– Zitat Ende.

So weit die Antwort des Senats auf die Anfrage der Regierungsfractionen. Wenn wir jetzt den aktuellen Antrag lesen, über den wir gerade diskutieren, sind es nur noch 30. Von dem ohnehin wenig ambitionierten Ziel, in einigen Jahren 50 Stück zu beschaffen, obwohl man 100 pro Jahr braucht, haben sich innerhalb von weniger als einem halben Jahr der Senat oder genauer gesagt die Regierungsfractionen verabschiedet – die nächste Luftblase.

Und dann schauen wir einmal auf den Fuhrpark des Senats und der öffentlichen Verwaltung. Das haben wir auch einmal nachgezählt, ebenfalls mit einer Drucksache, der Drucksache 21/7454. Das ist noch gar nicht lange her. Raten Sie einmal, wie viel Prozent des Fuhrparks von Senat und öffentlicher Verwaltung in Hamburg derzeit Elektroautos sind. Sie werden es schon noch gezählt bekommen: 6,8 Prozent. Also fast nichts. In dem Bereich, in dem Sie selbst entscheiden können, versagen Sie seit Jahren.

Kurz gesagt: Alles, was Sie uns zur Elektromobilität erzählen, ist einfach nur warme Luft und nichts anderes. Ich gebe zu, diese warme Luft ist emissionsfrei, aber es bleibt warme Luft. Deshalb mein Rat: Machen Sie nicht so komische Titel wie "Om-

(Dr. Wieland Schinnenburg)

nibus ohne Ruß", machen Sie lieber Anträge ohne Stuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten vorhin bereits das Thema Luftreinhaltung. Hier kommt ein vermeintlich konkreter Vorschlag dazu. Genau genommen bekräftigt Ihr Antrag nur, was bereits beschlossen wurde. Für den öffentlichen Nahverkehr sollen Elektrobusse angeschafft werden. Das ist ein Beitrag für die Luftreinhaltung und gegen Lärmbelastung. Es ist ein sehr teurer Beitrag, denn die Anschaffung eines E-Busses ist doppelt so teuer wie die eines normalen Dieselbusses. Hinzu kommen die Kosten für die Ladeinfrastruktur bei eingeschränkter Reichweite. Obwohl ich Haushälterin bin, würde ich diese Kosten grundsätzlich in Kauf nehmen, allerdings haben Elektrobusse weiterhin erhebliche Nachteile: Die Busse sind nicht verlässlich genug. In Stuttgart kann einer von fünf E-Bussen in dem Testprojekt wegen technischer Probleme seine Fahrt nicht antreten oder zu Ende bringen. Durch neue, sensible Elektronik gibt es beispielsweise Ausfälle bei den Türen oder beim Kompressor. Bei den Dieselbussen hingegen laufen neuneinhalb von zehn Fahrten ohne Probleme. Was nützt die Neuanschaffung einer Busflotte, wenn am Ende der Fahrgast unzufrieden ist und der Beförderungsauftrag nur unzureichend erfüllt wird? Was nützt ein System, das der Zuverlässigkeit und der Belastbarkeit des öffentlichen Nahverkehrs schadet?

Insofern halte ich Überreaktionismus für den falschen Weg. Ja, wir sollten Elektrobusse anschaffen und natürlich auch Fördermittel für diese beantragen, insbesondere für geräusch- und luftsensibile Strecken. Ergänzend sollten wir aber Erfahrungen machen und darauf schauen, dass die bestehenden Angebote so gut ausgestaltet werden, dass mehr Leute Bus fahren. Auch ein vollbesetzter Dieselbus, Frau Sudmann, ist dem Individualautoverkehr aus Umweltsicht immer noch vorzuziehen. Wenn man für die Umwelt Geld ausgibt, dann kann man vielleicht auch über Fahrpreise sprechen und so die Attraktivität erhöhen. Also nicht die Fahrpreise erhöhen, sondern tatsächlich vielleicht sogar senken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Horch.

Senator Frank Horch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Der Senat hat

sich das Ziel gesetzt, ab 2020 nur noch emissionsfreie Busse anzuschaffen. Dieses Ziel zu erreichen ist, das wissen alle, die sich mit Technik beschäftigen, nicht einfach, aber gerade vor dem aktuellen Hintergrund der Luftreinhaltung in Hamburg ist hier äußerste Intensität geboten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Verkehrsunternehmen Hamburger Hochbahn und die Verkehrsbetriebe Hamburg-Holstein haben zusammen in ihrer Flotte rund 1 500 Busse. Die Umstellung setzt voraus, dass die Fahrzeughersteller – sie sind hier in besonderem Maße gefragt – ab 2020 emissionsfrei angetriebene Busse in Serienreife zur Verfügung stellen können. Um diesem Anspruch Nachdruck zu verleihen, haben Berlin und Hamburg eine sogenannte Beschaffungsinitiative für diese Busse gegründet. Mittlerweile beteiligen sich auch die Verkehrsbetriebe in Darmstadt, Düsseldorf, Köln, München und Stuttgart, um mit einem gemeinsamen starken Auftreten Druck auf die Fahrzeugindustrie auszuüben, um die weiteren Schritte der Serienreife zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieses Engagement wird zudem durch weitere Aktivitäten der EU-Kommission unterstützt. So hat die EU-Kommission einen europaweiten Informationsaustausch zu dieser Gesamthematik – sie ist nämlich sehr komplex – angestoßen, an dem wir aus Hamburg sehr aktiv beteiligt sind.

In Hamburg werden bereits einzelne E-Busse erfolgreich getestet, ich erinnere nur an die Innovationslinie 109. Es ist einmalig in Deutschland, was wir dort insgesamt – E-Technik, hybridseitig, wasserstoffseitig und auch in Richtung Brennstoffzelle – erproben. Vergessen wollen wir auch die sogenannte E-Bergziege der VHH in Blankenese nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das sind alles Erfahrungspotenziale, die auf diesem Weg hin zu emissionsfreien Bussen unbedingt erforderlich sind.

Hamburg muss jetzt, das ist richtig, einen weiteren großen Schritt nach vorn machen. Nachdem bisher vornehmlich Fahrzeugerprobungen in kleinen Stückzahlen stattgefunden haben, werden die Verkehrsunternehmen nun aktiv in größerer Zahl Betriebsabläufe zu testen haben, und dafür sind entsprechend weitere E-Busse erforderlich. Ich kann Ihnen mitteilen, dass sich die Verkehrsbetriebe Hamburg-Holstein für das Jahresende 2017 für eine Beschaffung von zehn rein elektrisch angetriebenen Bussen entschieden haben, und nach derzeitiger Planung wird zudem die HOCHBAHN 30 Busse für die Jahre 2018 und 2019 bestellen. Wir wollen mit diesem Hintergrund die Betriebsabläufe in Flottengröße, also im entscheidenden

(Senator Frank Horch)

Realbetrieb dieser Busse, erproben. Dafür brauchen wir eine entsprechende Ladeinfrastruktur. Die Planungen für die erforderlichen Umbauten und Neubauten der Busbahnhöfe sowie deren elektrotechnische Ausstattung laufen, darüber kann man sich in der Stadt informieren, auf Hochtouren.

Meine Damen und Herren! Wir setzen uns dafür ein, dass für die Einrichtung der erforderlichen Infrastruktur Fördermittel – ohne die geht es nun einmal nicht – seitens des Bundes und der EU zur Verfügung gestellt werden. Weiter muss sichergestellt werden, dass für E-Busse künftig die Stromsteuer – auch das ist ein wichtiger Punkt – auf das Niveau von Oberleitungsbussen gesenkt sowie die EEG-Umlage auf das Niveau von Schienen- und Straßenbahnen angepasst werden muss. Auch das ist ein Prozess, den wir mit dem Bund in Berlin auf den Weg bringen müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg, wir haben es schon gehört – und es ist auch keine Schande, das zu tun –, wird sich aktiv für entsprechende Fördermittel einsetzen, um die erforderlichen Rahmenbedingungen für diesen Umstellungsprozess auf den Weg zu bringen.

Der Senat setzt sich gemeinsam mit den Verkehrsunternehmen dafür ein, alle Hebel in Gang zu setzen, um die E-Mobilität in unserer Stadt weiter voranzubringen. Wir sind auf einem guten Wege und wir werden das erfolgreich zum Abschluss bringen. Ich würde mich freuen, wenn wir aus der Bürgerschaft die entsprechende Unterstützung bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte nun zunächst den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/8888 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten diesen Antrag nun nachträglich an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, schulde ich Ihnen noch zwei Wahlergebnisse.

Zunächst zur Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde. Es sind 102 Stimmzettel abgegeben worden. 1 Stimmzettel war ungültig, somit sind 101 Stimmen gültig. Herr Janwillem van de Loo erhielt 87 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen. Damit ist Herr van de Loo gewählt worden.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz sind 103 Stimmzettel abgegeben worden. 1 Stimmzettel war ungültig, somit sind 102 Stimmen gültig. Frau Sabine Jansen erhielt 87 Ja-Stimmen, 6 Nein-Stimmen und 9 Enthaltungen. Damit ist Frau Jansen gewählt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 21/8891, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts

– Drs 21/8891 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Senat muss auch auf aktuelle Extremismustendenzen im Umfeld von muslimischen Vereinen reagieren

– Drs 21/9025 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/9025 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Wer wünscht das Wort? – Herr Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Aktuell gewinnen in Europa und auf der ganzen Welt politische Strömungen an Gewicht, die mehr oder weniger offen die Grundlagen des demokratischen Rechtsstaats infrage stellen. Grundprinzipien wie die Gewaltenteilung, die Pressefreiheit und der Schutz von Minderheiten werden zur Disposition gestellt. Der Nationalismus, der religiöse Extremismus und die damit verbundene Ausgrenzung greifen wieder verstärkt um sich. Auch in Deutschland sind zunehmend Tendenzen zu beobachten, die die Grundprinzipien der Demokratie, den gegenseitigen Re-

(Kazim Abaci)

spekt und die Unantastbarkeit der Menschenwürde infrage stellen. Nationalismus, Diskriminierung, ethnisch und religiös begründeter Hass auf Andersdenkende und Andersgläubige nehmen zu. Das wollen und werden wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Gegenseitiger Respekt, Toleranz, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind keine Selbstverständlichkeiten. Wir müssen sie verteidigen, bewahren und in Schutz nehmen. Das machen wir aber nicht auf irgendeine populistische Weise, sondern auf der Grundlage unserer Verfassung. Unsere Leitkultur ist unser Grundgesetz.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Unser Grundgesetz – das ist das Entscheidende, sonst würde es nicht funktionieren – ist nicht nur ein Gesetz, es ist tatsächlich eine umfassende Kultur. Es ist Bekenntnis, ein ganzes spezifisches Menschen-, Gesellschafts- und Weltbild.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viele Menschen verbinden mit unserer Stadt die Hoffnung für sich und für ihre Familien, bessere Lebensbedingungen vorzufinden. Hamburg ist eine ökonomisch erfolgreiche, soziale und kosmopolitische Ankunftsstadt. Es erfordert immer wieder neue Anstrengungen, unsere freiheitlichen und sozialen Grundlagen zu festigen, die von Respekt, Toleranz und Solidarität geprägt sind. Uns ist wichtig, das Bewusstsein für demokratische Werte wie Minderheitenschutz, Pressefreiheit, Gewaltenteilung, Rechtsstaat und die Anerkennung von Vielfalt in gegenseitigem Respekt zu schärfen.

Es gilt, uns gemeinsam über mögliche Schlussfolgerungen und Handlungskonsequenzen zu verständigen. Der Senat hat der Bürgerschaft dazu verschiedene Handlungsstrategien vorgelegt. Dazu gehören unter anderem das Landesprogramm zur Förderung demokratischer Kultur, Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus, "Hamburg – Stadt mit Courage", und das "Konzept zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus und anti-muslimischer Diskriminierung" und dessen Fortschreibung. Prävention und Bekämpfung des Rechtsextremismus und religiös begründeten Extremismus sind dabei die Schwerpunkte. Mit unserem aktuellen Antrag ersuchen wir den Senat, die bestehenden Programme und Angebote zu bündeln und ihre Bekanntheit, Sichtbarkeit und Erreichbarkeit noch einmal zu erhöhen. Es geht auch darum, anlassbezogen eine breite gesellschaftliche Diskussion zu ermöglichen, die Programme weiterzuentwickeln und, wo es erforderlich ist, auch auszubauen, um neue Zielgruppen zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen diejenigen unterstützen und ermutigen, die sich in ihrer Arbeit oder ehrenamtlich jeden Tag gegen die Spaltung unserer Gesellschaft zur Wehr setzen und im Dialog auch in schwierigen Zeiten an der Verständigung arbeiten und den sozialen Zusammenhang stärken. Es geht uns darum, die Lautsprecher und Hassprediger zurückzuweisen und die vernünftigen und dialogorientierten Kräfte in der Stadt zu stärken. Dafür gibt es in unserer Stadt schon viele Beispiele, die bisher viel zu wenig beachtet werden. Daher bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun kurz zum Zusatzantrag der CDU-Fraktion. Die Behauptung, wir würden uns zu sehr mit der Benachteiligung von Muslimen befassen, stimmt nicht. Der Schwerpunkt unserer Arbeit und unseres Konzepts liegt ganz klar auf der Prävention,

(Glocke)

auch des religiösen Extremismus. Daher stimmt Ihre

(Glocke)

– letzter Satz – Behauptung nicht. Mit diesem Thema haben wir uns auch im Sozialausschuss ausführlich befasst. Das haben Sie anscheinend verpasst.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag ist im Grunde richtig und gut, greift aber in der Sache teilweise zu kurz; dazu komme ich später noch. Er erkennt jedenfalls das Grundproblem, nämlich den mehr oder weniger nicht vorhandenen Bekanntheitsgrad der verschiedenen Konzepte und Strategien. Jede Strategie, jedes Konzept mag für sich genommen richtig sein, aber ganz ehrlich: Eigentlich kennen nur noch die Kenner der Materie diese Konzepte und Strategien, und Durchsehen tut schon lange niemand mehr im Strategien- und Konzepte-Dschungel des rot-grünen Senats. Strategien und Konzepte aber müssen gelebt werden, sonst sind sie bekanntermaßen das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Zwingende Voraussetzung für dieses Gelebtwerden ist, dass die Konzepte und Strategien überhaupt bekannt sind. Ob das Bündeln auf hamburg.de dem tatsächlich entgegenwirkt, wage ich zu bezweifeln, aber es ist definitiv einen Versuch wert.

Nun aber zu der Hauptfrage, die sich beim Lesen Ihres Antrags, liebe Kolleginnen und Kollegen von

(Franziska Grunwaldt)

SPD und GRÜNEN, wirklich aufdrängt. Warum soll das Landesprogramm "Hamburg – Stadt mit Courage" weiterentwickelt werden, das Konzept zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus aber nicht? Das ist vor dem Hintergrund, dass Christen in sozialen Netzwerken verunglimpft werden und es im Umfeld von muslimischen Vereinen zur Hinwendung zum religiösen Extremismus kommt, einfach nicht verantwortungsvoll und zu kurz gedacht. Natürlich, Sie können uns entgegenhalten, dass das Konzept bereits im Juni des vergangenen Jahres fortgeschrieben wurde. Das allein genügt aber nicht. Gefragt sind Antworten auf die aktuelle Situation. Sie selbst, Herr Abaci, haben eben eingeräumt – zu Recht –, dass extreme Strömungen leider Gottes immer mehr auf der Tagesordnung stehen, und darauf müssen wir reagieren und uns jeder Form des Extremismus entgegenstellen, sei er von rechts, von links oder religiös motiviert. Davor dürfen wir die Augen nicht verschließen. Deshalb fordern wir in unserem Zusatzantrag, das "Konzept zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus und anti-muslimischer Diskriminierung" im Hinblick auf die aktuellen Geschehnisse zu überprüfen – das habe ich schon gesagt –, und eine andere Schwerpunktsetzung zu wählen und sich wirklich auf die Bekämpfung und die Prävention salafistischer Radikalisierung zu konzentrieren und nicht immer den automatischen Zusammenhang zum Thema Diskriminierung herzustellen. Das ist unseres Erachtens nicht zielführend. Daher bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion.

Phyliss Demirel GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Entwicklungen in Europa und in der Welt haben gezeigt, dass unser friedliches, freiheitliches und demokratisches Zusammenleben leider nicht alternativlos ist. Die Gegner unserer verfassungsmäßigen Ordnung zeigen sich auch in Deutschland immer offener, angefangen bei der AfD über PEGIDA und die Reichsbürger bis hin zu den bekanntgewordenen Rechtsterroristen. Es ist unsere Aufgabe als Demokratinnen und Demokraten, alles uns Mögliche zu tun, um den geistigen Brandstiftern keinen Raum zu geben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Am besten tun wir dies, indem wir konsequent an dem weiterarbeiten, was unsere Gesellschaft ausmacht. Wir müssen den Dialog zwischen vielen verschiedenen Menschen in unserer Stadt weiter fördern. Wir müssen uns der Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsteile weiter entschieden entgegenstellen und dafür sorgen, dass alle Men-

schen in gleichem Maße an der Gesellschaft teilhaben können.

Wir brauchen keine populistischen Debatten oder solche Zusatzanträge wie den der CDU, die nur polarisieren. Sie beschreiben in Ihrem Antrag, meine Damen und Herren von der CDU, selbst, dass der Senat noch in 2016 eine weitere Fortschreibung des Konzepts zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus vorgenommen hat. Das ist nicht einmal ein Jahr her. Und wir haben die Debatte erst vor einigen Monaten im Ausschuss gehabt. Gleichzeitig werfen Sie dem Senat vor, er habe in diesem Konzept nur den Bereich antimuslimische Diskriminierung in den Fokus genommen. Das ist nicht richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Auf Seite 25 sind elf Spiegelstriche als Ausblick aufgelistet, nur ein Punkt davon bezieht sich auf dies Thema. Da kann man wohl nicht von einem Schwerpunkt reden.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Was die Maßnahmen angeht, brauchen wir uns in Hamburg wahrlich nicht zu verstecken. Aber es gilt selbstverständlich auch, dass wir fortlaufend und aufmerksam aktuelle Geschehnisse aufnehmen und unsere Maßnahmen dementsprechend anpassen. Vor diesem Hintergrund sind die im vorliegenden Antrag vorgebrachten Forderungen richtig und wichtig.

Auf einen Punkt des Antrags möchte ich aber noch etwas genauer hinweisen. Es geht um die Antidiskriminierungsarbeit des Senats. Zuletzt hat der Senat die Bürgerschaft im Jahr 2014 über seine Strategie zum Abbau von Diskriminierung nach dem Gleichstellungsgesetz informiert. So fördern wir in Hamburg umfangreiche Beratungsangebote für die Betroffenen von Diskriminierung, sei es aufgrund von Herkunft, Religion, Geschlecht oder Behinderung. Ein hervorragendes Beispiel ist die Beratungsstelle amira, die Betroffenen mit Rat und Tat zur Seite steht.

Mit diesem Antrag wollen wir die Angebote bekannter machen und prüfen, ob die inhaltliche Ausrichtung und die finanzielle Ausstattung der Projekte dem aktuellen Bedarf entsprechen. So arbeiten wir weiter daran, dass Hamburg zu einer Stadt wird, in der niemand aufgrund unveränderlicher Merkmale benachteiligt, diskriminiert oder gar verfolgt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich war, ehrlich gesagt, sehr irritiert über diesen Antrag, weil ich mich frage, warum man beantragen muss, dass der Senat regelmäßig öffentlichkeitswirksame Anlässe nutzt, um eine breite gesellschaftliche Diskussion zu ermöglichen. Ich finde, das muss eine Selbstverständlichkeit sein.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Wenn wir von demokratischer Kultur und von sozialem Zusammenhalt sprechen, dann gehört für uns das Thema Teilhabe dazu, dass Menschen die Möglichkeit haben, gleichberechtigt Teilhabe auszuüben. Und dazu gehört eben auch das Thema soziale Gerechtigkeit. Ich möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, dass wir bei den letzten Bürgerschaftswahlen zur Kenntnis nehmen mussten, dass gerade Menschen, die sich eben nicht mehr als ein Teil dieser Gesellschaft fühlen, auch Parteien wählen, die wir sehr schwierig finden.

Und wenn Sie schon anfangen mit Antidiskriminierung, dann möchte ich noch einmal sehr deutlich sagen, dass wir seit Jahren fordern, dass die Antidiskriminierungsstellen in Hamburg ausreichend und gut finanziert werden, sodass sie den Bedarf auch richtig abdecken können. Wir haben bei dem letzten Urteil, bei dem es um eine Wohnung der SAGA GWG ging, gesehen, dass es einen Bedarf gibt, und wenn die Beratungsstelle diesen Bedarf abdecken soll, dann muss sie ausreichend finanziert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Demirel, wir haben in der letzten Legislaturperiode – ich glaube, Sie auch – einen Antrag dazu gestellt, in dem es darum ging, dass die Beratungsstelle aufgestockt werden soll, und dann habe ich von Ihnen erst einmal zwei Jahre lang nichts gehört – und jetzt kommen Sie und sagen, Sie müssten es überprüfen. Sie wissen, dass da ein Bedarf ist. Sie müssen nichts erst einmal überprüfen, Sie müssen jetzt einmal handeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Möglichkeit dazu hatten Sie bei den Haushaltsberatungen, und die haben Sie nicht genutzt.

Zum Integrationskonzept. Wir warten immer noch auf den Masterplan Integration, der auch noch nicht vorliegt, beziehungsweise wir werden noch nicht einmal über Schritte informiert. Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus – wir warten immer noch darauf, dass der Senat uns endlich bekannt gibt, wie die 4 Millionen Euro, die ja vorgesehen sind für die Netzwerkarbeit, eigentlich aufgeteilt werden. Normalerweise sollte uns das schon vorliegen.

Sie möchten eine Diskussion ermöglichen. Ich frage Sie: Wie möchten Sie diese Diskussion ermögli-

chen? Ich frage mich auch, wie all diese Papiere – die sehr sinnvoll sind, aber erst, wenn sie auch umgesetzt werden – tatsächlich umgesetzt werden sollen. Das ist die Frage, die wir uns stellen. Sie sagen: Wir möchten sie fortschreiben, wir möchten gucken, wie das alles umgesetzt werden muss. Bei uns ist immer noch die Finanzierung der Punkt. Ich glaube, hier hakt es, und hier müssen Sie ansetzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Hamburg ist eine weltoffene Stadt. Die Hamburger zeigen sich immer wieder couragiert für eine Stadt ohne Rassismus, ohne Diskriminierung Andersdenkender. Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, Religion, politischer Überzeugung, sexueller Orientierung oder Geschlecht, sollen in unserer Stadt – und nicht nur in unserer Stadt, sondern überall auf der Welt – friedlich zusammenleben können. Doch die Entwicklungen der letzten Jahre in Europa und Deutschland zeigen, dass Toleranz und wechselseitiger Respekt nicht selbstverständlich sind. Populisten, die ausschließlich betonen, was Menschen trennt, statt nach dem zu suchen, was sie verbindet, schüren Ängste und Ressentiments.

Die Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit einer vielfältigen Gesellschaft ist jedoch nicht die Verbreitung von Vorurteilen, sondern Aufklärung und wechselseitiger Respekt. In diesem Punkt ist der Antrag von Rot-Grün durchaus deutlich. Doch er verfestigt einmal mehr den Eindruck, dass Rot-Grün auf dem linken Auge blind ist, denn anders kann ich mir nicht erklären, dass neben Rechtsextremismus und religiösem Extremismus nicht auch der Linksextremismus als Problem in dieser Stadt identifiziert wird. Wir erwarten aber, dass Anstrengungen gegen jegliche Form des Extremismus forciert werden. Das schließt Linksextremismus, gerade vor dem Hintergrund der Ankündigungen von linken Chaoten zum anstehenden G20-Gipfel, explizit ein.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner* AfD)

Darüber hinaus will ich noch einmal betonen, dass Toleranz keine Einbahnstraße ist, und das sollte bei der intendierten Bündelung der Angebote und Programme deutlich mehr Berücksichtigung finden, als das bisher der Fall ist.

Auch wenn beide Anträge, die uns vorliegen, letzten Endes kein großer Wurf sind und die Worte, die hier gefunden wurden, durchaus bedeutsamer waren als der Antrag, der vorsieht, ein paar Papiere

(Jennyfer Dutschke)

re zu bündeln, stimmen wir beiden Anträgen zu. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag atmet die schwere Luft der deutschen Hochmoral.

(Beifall bei *Dirk Nockemann AfD*)

Er ist geschrieben von den Guten, und das sind die, die sich für gut halten und es opportun finden,

(*Katja Suding FDP:* Das sind Sie doch schon!)

sich abfällig über die anderen zu äußern, die man überheblich und selbstzufrieden für nicht gut erklärt. Die anderen sind die, die vom Mainstream abweichende Meinungen haben und, oh Schreck, diese trotz der Keule der Political Correctness auch offen auszusprechen wagen.

(Beifall bei der AfD – *Sören Schumacher SPD:* Das wird ja eine Parteitagsrede hier!)

Dies allein steht im Konflikt zu dem Postulat in der Betreffzeile des Antrags, nämlich – Zitat – der

"Förderung [...] des gegenseitigen Respekts".

Zahlreiche abweichende Meinungen, die man gern als randständig erklären möchte, haben mit den Folgen der unkontrollierten Massenzuwanderung und der regierungsamlich erzeugten Fiktion einer grenzenlosen Territorialität zu tun. Diejenigen, die besonders dies als Problem empfinden und betroffen sind, sind weit überproportional gerade diejenigen Teile der Bevölkerung, die vom sozialen Status her die klassische Klientel der politischen Linken sind, wozu auch die Antragsteller gehören. Ich zitiere an dieser Stelle nur den Philosophen Alexander Grau, der kürzlich im "Cicero" unter dem Titel "Krise des Sozialismus – Warum auch die Linke Patriotismus braucht" geschrieben hat – Zitat –:

"Es ist dieser Hyperinternationalismus und falsch verstandene Antinationalismus, der der politischen Linken nun in Gestalt von Le Pen und Co. auf die Füße fällt."

– Zitat Ende.

(Beifall bei der AfD)

Der Antrag hat auch gute Ansätze. Er bekennt sich durch zustimmende Bezugnahme auf zwei Drucksachen zu – Zitat –

"Effektive[n] Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus".

Dem stimmen wir zu. Der Antrag schreibt im gleichen Kontext über ein – Zitat –

"Konzept zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus".

Damit meinen Sie sicher den religiös motivierten Extremismus von Muslimen, denn einen religiös motivierten Extremismus von Christen oder Buddhisten sehe ich nirgendwo in Hamburg.

(Beifall bei der AfD)

Wir stehen also an Ihrer Seite. Und wenn wir das gemeinsam geschafft haben, hätten wir gleich ein weiteres Problem mitgelöst, auf das der Antrag Bezug nimmt, nämlich die antimuslimische Diskriminierung. Eine antimuslimische Diskriminierung – die natürlich auch wir verurteilen –

(*Farid Müller GRÜNE:* Das nimmt man Ihnen aber nicht ab!)

würde es vermutlich überhaupt nicht geben, wenn es den intoleranten und aggressiven und teils gewaltbereiten Islam und den religiös motivierten Extremismus von Muslimen gar nicht gäbe in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der AfD)

Auch da sind wir also ganz auf Ihrer Seite. Das gilt auch für den nächsten Punkt, nämlich den Aktionsplan für Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt.

(*Farid Müller GRÜNE:* Was haben Sie dagegen?)

– Ich bin sehr dafür, Herr Müller, ich bin sehr dafür.

Da nirgendwo sonst die Akzeptanz homosexueller und sonstiger Orientierung in Gefahr ist, außer in muslimischen Communities,

(*Farid Müller GRÜNE:* Das ist aber sehr verkürzt!)

haben Sie vermutlich vor – Herr Müller, hören Sie mir zu –, ein Erziehungsprogramm für intolerante Muslime zu machen, das ihnen sexuelle Toleranz beibringt. Dem können wir zustimmen.

(Beifall bei der AfD)

Das gilt auch für meinen letzten Punkt. Sie machen sich in Ihrem Antrag Sorgen um – Zitat –

"die Grundlagen des demokratischen Rechtsstaats"

und den – Zitat –

"Schutz von politischen und gesellschaftlichen Minderheiten".

Die Antragsteller denken dabei ganz sicher daran,

(*André Trepoll CDU:* An Sie denken wir da!)

dass eine bestimmte demokratische Partei in Hamburg – und in ganz Deutschland – vorsätzlich aus-

(Dr. Jörn Kruse)

gegrenzt, desavouiert, beleidigt und oft genug gewalttätig attackiert wird, und zwar von einem linksradikalen Mob, der so wirkt, als sei er von 1930 übrig geblieben.

(Beifall bei der AfD)

Bestimmt würden Sie – ebenso wie ich – erwarten, dass mindestens die anderen demokratischen Parteien in der Bürgerschaft

(*Ksenija Bekeris SPD*: Das ist ganz schön grenzwertig!)

sich mit einer demokratischen, demokratisch gewählten Partei solidarisieren. Ich hoffe immer noch darauf. Denken Sie einmal darüber nach.

(Beifall bei der AfD – *Wolfgang Rose SPD*:
Peinlich, peinlich! – Gegenruf von *Dr. Jörn Kruse AfD*: Ins Ziel getroffen, Herr Kollege!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Volksvertreter und ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Herr Dr. Flocken. Ich würde es bevorzugen, wenn Sie mich Frau Präsidentin nennen würden.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Gut, kein Problem. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wer einen flüchtigen Blick auf diesen Antrag wirft, könnte der Täuschung unterliegen, dieser sei auf Deutsch verfasst. Wer aber nur einen Satz unbefangen – das heißt, nicht aus Ihrer Blase kommend – liest, der versteht: Dies ist orwellisches Neusprech. Ich versuche deshalb, den Antrag ins Deutsche zu übersetzen. Dabei müssen einige Begriffe erläutert werden, andere Phrasen fallen dafür weg, weil sie buchstäblich nichtssagend sind. Nur ein Beispiel dafür:

"Angesichts unterschiedlicher sozialer, politischer, ökonomischer, rechtlicher und kultureller Bedingungen, die das Leben der Hamburgerinnen und Hamburger beeinflussen [...]"

Und so weiter. Das muss man nicht übersetzen.

Nun aber die Übersetzung des Antrags. Titel des Antrags: Mehr Geld für Gleichschaltung, Anbeten von Aggressoren und Zerstören von Einzigartigkeit.

Antragstext: Wir haben Folgendes erkannt: Hamburg hat einen großen Hafen. Darum ist Hamburg im Vergleich zu Kleinkleckersdorf näher ans Ausland angeschlossen.

Menschen sind unterschiedlich und verändern sich im Laufe Ihres Lebens. Zur totalen ideologischen Gleichschaltung braucht die Regierung das Volk, mit einer Kraftanstrengung für das Anbeten von Aggressoren, das Einschränken lieb gewonnener Freiheiten, und um den Menschen den Großteil der Früchte ihres Fleißes abzupressen. Zu alledem darf es nur eine Meinung geben, nämlich die der Regierung. Die Regierung hat deshalb den Volksvertretern eine Liste von Listen vorgeschlagen, für das Zerstören von Einzigartigkeit und das Anbeten von Aggressoren – darum geht es.

Hamburgisches Programm zur Unterdrückung unerwünschter Meinungen. Taktiktraining für nachlässige Korangläubige, die ausgerechnet an dem Tag in der Koranschule gefehlt haben, als die Taqiyya durchgenommen wurde,

(Zurufe)

auf dass sie nachträglich lernen, sich verbal zu mäßigen und öffentliche Tötungsaufrufe zu unterlassen.

(Zuruf: Zum Thema!)

Nur so können wir dem Volk gegenüber durchsetzen, dass Kritik am Propheten verboten ist.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, der Titel des Antrages, über den wir diskutieren, heißt "Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts". Verlieren Sie das bitte nicht aus den Augen.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ja. Ich versuche gerade, das zu übersetzen.

Kampf für die Entwicklung von Parallelgesellschaften. Trick der Regierung, Gleichmacherei als Vielfalt zu verkaufen. Propaganda für alle vom normalen Sex zwischen Mann und Frau abweichende Praktiken und Privilegierung derselben.

(Zurufe)

Programm zur staatlich gelenkten Freizeitgestaltung im Sinne des Einsatzes für die staatliche Ideologie. Die Arbeit der obersten Propagandazentrale. Gespräche zwischen den Führern von Abergläubigen organisieren und dies als Fortschritt preisen.

Alarm, Alarm: Vor allen Dingen – aber nicht nur – im Ausland wollen viele Menschen über Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Meinungsfreiheit und Minderheitenrechte nicht nur reden, sondern diese praktisch leben, am besten im Rahmen des – pfui – Nationalstaates. Pfui, pfui, pfui: national. Das bedroht die Macht der Regierung. Alarm.

(Dr. Ludwig Flocken)

Durch das Einströmen von vielen in Gewaltgesellschaften geprägten Menschen wird auch Hamburg gewalttätiger; ist halt so. Wer für die Regierung Propaganda treibt, muss reich entlohnt werden und mit allen Mitteln unterstützt werden,

(Phylliss Demirel GRÜNE: Es reicht!)

legalen und illegalen. Wir geloben, unablässig für die Regierungslehre zu werben.

Die Regierung regt die Volksvertreter an, die Regierung zu bitten, erstens: im Internet noch intensiver Propaganda für die Regierung zu treiben, zweitens: bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit das Volk weiter zu indoktrinieren, drittens: dem Volk noch mehr Geld für die Gleichmacherei abzupressen,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ich finde, er spricht nicht zum Thema!)

viertens: dem Volk noch mehr Geld für die Unterdrückung unerwünschter Meinungen abzupressen, und fünftens: gelegentlich einen Bericht von der Propagandafront zu erstellen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Was für ein Unsinn!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt die fraktionslose Abgeordnete Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur zwei, drei Sätze sagen, weil ich eigentlich meine wenige Redezeit in der Debatte danach aufbrauchen möchte.

Zu Ihnen, Herr Dr. Flocken, möchte ich gar nicht allzu viel sagen. Ich frage mich, ob Sie sich selbst überhaupt wahrnehmen mit Ihren Reden; inhaltlich will ich das gar nicht kommentieren.

Zu dem Antrag der Regierungskoalition kann man eigentlich nur sagen – es ist hier mehrfach als Stichwort gefallen –: Das ist eine Bündelung unterschiedlicher wichtiger Programme in der Stadt. Die Frage, die sich mir allerdings stellt: Ist die Summe, das Zusammenführen, das Bündeln tatsächlich ausreichend? Hier ist man nicht ganz klar und deutlich. Eigentlich ist schon erkannt, auch senatsseitig, dass es mehr Bedarf gibt, aber durch die Bündelung erhofft man sich Synergieeffekte. Ob sie eintreten, wage ich ein Stück weit zu bezweifeln.

Ich würde mir wünschen, und das möchte ich Ihnen, Frau Senatorin Dr. Leonhard, noch einmal mitgeben: Wenn wir Konzepte ganzheitlich denken – das Stichwort ist, glaube ich, bei der LINKEN schon gefallen –, geht es eigentlich um einen Masterplan. Den haben wir nicht wirklich. Wir haben unterschiedliches Stückwerk, das an manchen Stellen gebündelt wird, an anderen wieder nicht.

Ich habe die Sorge, dass sehr stark auf die Behörden gesetzt wird, in denen durchaus kluge und intelligente Menschen arbeiten, die aber vielleicht nicht immer die Ideen haben, die die Zivilgesellschaft beitragen kann. Deswegen kann ich nur anregen: Laden Sie alle Akteure ein und entwickeln Sie gemeinsam einen Masterplan. Mir fehlt eigentlich immer ein bisschen die Vision, es wirkt immer so verstaubt und irgendwie organisatorisch zusammengeführt. Ich glaube, wenn man diesen Weg geht – und den ist Hamburg ja schon einmal gegangen –, kann es nur gute Ergebnisse geben. – Danke.

(Beifall bei Dora Heyenn fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur kurz auf einige Dinge eingehen, was die Wünsche und die Forderungen beider Anträge betrifft und die ohne Zweifel wichtige gesamtgesellschaftliche Diskussion, die wir weiterhin mehr denn je brauchen werden.

Es ist unstrittig, wenn man unter der Überschrift agiert – sie ist schon einige Male bemüht worden in diesem Hause – "Wir sind eine freie und demokratische und säkulare Gesellschaft und wir wollen es auch bleiben", dass wir bei all unseren Aktivitäten zum Thema Stärkung und Förderung des sozialen Zusammenhalts, Prävention und entschiedene Bekämpfung – und davor drückt sich im Senat keiner, das möchte ich entschieden zurückweisen; wir nehmen das sehr ernst, dafür wird sehr viel Geld in die Hand genommen und sehr viel getan, innovativ, was bundesweit beachtet wird – von jedweder Form religiösen Extremismus, der Prävention desselben, aber auch der energischen Verfolgung und Bekämpfung, gut beraten sind zu schauen: Was tut man alles in der Stadt und wo gibt es noch Möglichkeiten, die Effekte, die die einzelnen Programme erzielen ... Und dazu zählt natürlich unsere Engagementstrategie, die Frage, wie man traditionelles Ehrenamt in der Stadt mit den neuen Erscheinungsformen sinnvoll verknüpfen kann an bestimmten Stellen. Dazu zählt, wie man Religionsgemeinschaften, die seit vielen Jahren sehr aktiv sind in unserer Stadt in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen, mit denen verknüpfen kann, die in jüngster Zeit groß geworden sind und viele neue Mitglieder bekommen haben – alles unter der Überschrift: Wir sind eine freie und demokratische Gesellschaft und wir wollen und werden es auch bleiben. Das muss doch unsere Aufgabe sein.

In diesem Sinne ist es richtig, sich all diese Programme genauer anzuschauen, das zu verknüpfen, was sinnvollerweise miteinander verknüpft

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

werden soll und nicht weiter nebeneinander herlaufen kann. Da hat sich die Zivilgesellschaft – ich möchte Frau Güçlü in diesem Punkt ausdrücklich recht geben – an vielen Stellen schon auf den Weg gemacht, viel erreicht, und wir wollen und wir werden noch an mehr Stellen Plattformen dafür bieten.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich will gern noch auf die sehr ernstzunehmende Auseinandersetzung mit der Frage eingehen, wie die Prävention von religiösem Extremismus und Salafismus wirksam funktioniert, weil das ein bedeutendes Thema für uns ist und auch sein muss; ohne Zweifel. Ich glaube, wir sind alle gut beraten, uns noch einmal intensiv mit den Maßnahmen auseinanderzusetzen, die wir im vergangenen Jahr in diesem Zusammenhang auf den Weg gebracht haben. Frau Demirel hat schon darauf hingewiesen, dass es eine Reihe von Themen gibt. Das beginnt bei der Frage, wie der Ausstieg aus religiös-extremistischen Strukturen und Salafismus gelingt, zum Beispiel mit der Arbeit von LEGATO, oder aber wie Prävention, auch in den muslimischen Religionsgemeinschaften vor Ort, zum Beispiel mit einer strukturieren Jugendarbeit gelingen kann, in dem Sinne, wie wir sie in unserer demokratischen Gesellschaft brauchen. Aber auch, welche Rolle – und das gehört ebenfalls dazu; es ist nicht Zentrum unseres Konzepts von Salafismus-Prävention, aber es spielt eben auch eine Rolle – das Thema antimuslimische Diskriminierung spielt, wie jede Form von Diskriminierung übrigens in allen anderen Bereichen auch eine Rolle spielt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich möchte nur an einer Stelle etwas kommentieren, was hier gesagt worden ist, weil das so einfach nicht stehen bleiben kann. Ich finde es sehr steil, Herr Dr. Kruse, dass jemand, der für sich Toleranz einfordert und gern möchte, dass seine Meinung – und das ist auch richtig so –, demokratisch gebildet, neben allen anderen bestehen kann, seine gesamte Schlussfolgerung zu allen gesellschaftlichen Themen, die wir in dieser Stadt so haben, auf die Diskriminierung, Beleidigung und Diskreditierung einer Religionsgemeinschaft stützt. Das von jemandem, der selbst für sich einfordert, dass das nicht passiert, finde ich schon sehr schräg und sehr verengt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP – *Dr. Jörn Kruse AfD*: Haben Sie mir nicht zugehört?)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir mit den Abstimmungen beginnen.

Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/8891.

Wer dem Antrag folgen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Enthaltungen angenommen.

Zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/9025.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu den Punkten 41 und 47 der Tagesordnung, den Drucksachen 21/8876 und 21/8887, Antrag der CDU-Fraktion: Erweiterung des Angebots im staatlichen türkischen herkunftssprachlichen Unterricht – Kein türkischer Konsulatsunterricht ohne Transparenz und Qualitätskontrolle und Antrag der FDP-Fraktion: Türkischen Konsulatsunterricht in Hamburg unverzüglich unter staatliche Kontrolle stellen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Erweiterung des Angebots im staatlichen türkischen herkunftssprachlichen Unterricht – Kein türkischer Konsulatsunterricht ohne Transparenz und Qualitätskontrolle
– Drs 21/8876 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Türkischen Konsulatsunterricht in Hamburg unverzüglich unter staatliche Kontrolle stellen!
– Drs 21/8887 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Herkunftssprachlichen Unterricht an allen Hamburger Schulen umsetzen – Qualitätsgesichert, transparent und offen für Alle
– Drs 21/9023 –]**

Alle drei Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN an den Schulausschuss überweisen.

Auf die Debatte wird verzichtet, sodass wir direkt zur Abstimmung kommen.

Wer die drei Anträge der Fraktionen der CDU, der FDP und der LINKEN aus den Drucksachen 21/8876, 21/8887 und 21/9023 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen worden.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 18, Drucksache

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

che 21/8844, Senatsmitteilung: Einrichtung einer Hamburger Ombudsstelle in der Flüchtlingsarbeit.

**[Senatsmitteilung:
Einrichtung einer Hamburger Ombudsstelle in
der Flüchtlingsarbeit
– Drs 21/8844 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, so dass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senat setzt eine Ombudsstelle für die Flüchtlingshilfe ein. Das ist, da sind wir uns hoffentlich alle einig, eine richtig gute Sache.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In den letzten zwei Jahren sind rund 40 000 Geflüchtete nach Hamburg gekommen. Für sie wurde sowohl die öffentliche Unterbringung als auch das Angebot an Sprachkursen und an Beratungsstellen stark ausgebaut. Viele engagierte Bürgerinnen und Bürger unterstützen die Geflüchteten beim Ankommen in der neuen Heimat, und zahlreiche Initiativen haben sich zusammengetan. Die Stadt, die in der Flüchtlingshilfe engagierten Träger und die vielen Freiwilligen leisten wunderbare Arbeit. Dennoch läuft es nicht an allen Ecken und Enden rund, es tauchen auch Probleme und Konflikte auf. Das kann die Wohnsituation betreffen, die Versorgung oder die Beratung. Für diese Fälle ist es wichtig, dass wir nun diese Ombudsstelle haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie ist dazu da, vor Ort bei der Konfliktlösung zu helfen, wenn andere Beschwerdeschritte bereits ausgereizt wurden. Sie soll außerdem systematisch und für ganz Hamburg erfassen, wo es grundsätzlichen Verbesserungsbedarf gibt und hier eine Rückmeldung an Bürgerschaft und Senat geben.

Wichtig ist, dass die Ombudsstelle für alle da ist. Das heißt, für die Geflüchteten selbst, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen und nicht zuletzt für die Ehrenamtlichen, die auch immer sehr nah am Geschehen sind und Auskunft darüber geben können, wo Probleme auftauchen und bestehen.

Das Bündnis Hamburger Flüchtlingsinitiativen hat sich für die Ombudsstelle eingesetzt, und ich denke, die Einrichtung kann auch als Wertschätzung der Arbeit der Flüchtlingsinitiativen gesehen werden. Ich glaube, dass der CDU nichts anderes ein-

fällt – zumindest in der Pressemitteilung –, als den Zeitpunkt der Einrichtung zu kritisieren, zeigt doch, dass der Senat ein wirklich gutes Konzept vorgelegt hat. Ich für meinen Teil bin zuversichtlich,

(Glocke)

dass Frau Stoltenberg und ihr Team erfolgreiche Arbeit leisten werden, und wünsche ihnen einen sehr guten Start. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Bekeris von der SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Uns liegt heute die Mitteilung des Senats vor, eine Hamburger Ombudsstelle in der Flüchtlingsarbeit einzurichten, und die Pressemitteilung der CDU hätte ich diesbezüglich schon fast errahnen können: Ihnen ging das alles mal wieder nicht schnell genug. In diesem Zusammenhang muss ich aber wieder einmal feststellen, dass wir ein sehr unterschiedliches Herangehen an das Lösen von schwierigen Aufgaben und Herausforderungen haben.

(Zurufe von der CDU)

Es ist richtig, sich Zeit zu nehmen und vor allen Dingen miteinander und nicht übereinander zu reden und gemeinsam einen Prozess zu starten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir alle wissen und kennen Beispiele, dass wenn viele Professionen oder Haupt- und Ehrenamtliche zusammenarbeiten, nicht immer und vor allen Dingen nicht sofort alles rund läuft. Und dann ist es gut, wenn man sich gemeinsam an einen Tisch setzt und nach Lösungen sucht. Das ist hier gemacht worden und ist, finde ich, auch richtig gut gelungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei allen Beteiligten bedanken: den Hamburger Flüchtlingsinitiativen, den Ehren- und Hauptamtlichen, aber auch der BASFI. Hier sind alle aufeinander zugegangen.

Diese Drucksache zeigt, mit wie viel Engagement und Herzblut Hamburgerinnen und Hamburger sich der Integration von Flüchtlingen annehmen, und ich finde, das gibt ein richtig gutes Gefühl.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Annegrethe Stoltenberg – ich freue mich besonders, dass wir eine so anerkannte Persönlichkeit gefunden haben, diese Ombudsstelle auszufüllen – wünsche ich einen guten Start und viel Erfolg bei dieser so wichtigen Arbeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, Frau Bekeris, dass Sie sich gut fühlen und dass Sie sich jetzt einmal richtig ordentlich auf die Schulter klopfen konnten. Das freut mich persönlich für Sie. Es freut mich aber umso mehr, dass diese Ombudsstelle nun endlich eingerichtet werden konnte. Immerhin nahezu zwei Jahre, nachdem das wirklich große Neuland Flüchtlingsversorgung und Unterbringung aufgetreten ist, wird es auch Zeit. Ein bisschen, muss man sagen, hinken Sie der Entwicklung hinterher, denn die ganz großen Herausforderungen sind in Anbetracht der Tatsache, dass die Flüchtlingszahlen so stark zurückgegangen sind, ja schon vorbei.

(Farid Müller GRÜNE: Nein, das stimmt doch gar nicht!)

Sie müssen zugeben, dass Sie sich diese Ombudsstelle ehrlich gesagt aus dem Kreuz haben leihen lassen. Es ist ja nicht so gewesen, dass Sie mit offenem Herzen an die Sache herangegangen sind, sondern da ist viel Druck ausgeübt worden. Ich will an dieser Stelle dem Bündnis der Hamburger Flüchtlingsinitiativen ausdrücklich danken für die Hartnäckigkeit, die sie an den Tag gelegt haben.

Ich hätte mir tatsächlich gewünscht, dass Sie sich dem Problem früher und offener zugewandt hätten, dass Sie sich insbesondere auch der Frage der Qualitätsstandards in Flüchtlingsunterbringungen früher zugewandt hätten. Aber gut. Es ist nun dazu gekommen. Ich bin mir, ähnlich wie Sie, sehr sicher, dass Frau Stoltenberg eine gute Anwältin sein wird. Insofern habe ich an der Sache an sich nicht viel auszusetzen.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Es wird sich jetzt zeigen, wie das in der Praxis läuft, denn das ist eine klassische Aufgabe, bei der es sich letztendlich daran messen lassen wird, wie die Behörden in der Praxis damit umgehen werden und wie viel Bereitschaft und Willen bei den verschiedenen Beteiligten besteht, die Probleme zu lösen. Ich bin optimistisch, dass es gelingen wird, und insofern freue ich mich für alle Beteiligten, dass es die Ombudsstelle jetzt endlich gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Hendrikje Blandow-Schlegel* SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir begrüßen die Einrichtung der Ombudsstelle. Es ist gut, dass Geflüchtete, dass Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Haupt- und Ehrenamtliche eine niedrigschwellige Anlaufstelle bekommen, die Beschwerden entgegennimmt und Handlungsspielräume hat zur Lösung der Probleme.

Dennoch haben wir einige Kritikpunkte oder Verbesserungsvorschläge. Zum Beispiel kann der Name Ombudsstelle in der Flüchtlingsarbeit suggerieren, dass es sich vor allem um eine Ansprechperson für Ehren- und Hauptamtliche handelt. Es geht aber vor allem um die am meisten Abhängigen, um die Geflüchteten, darum, sie zu stärken, Beschwerden vorzubringen und Probleme anzusprechen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Einen Moment, Frau Abgeordnete. – Meine Damen und Herren, Frau Özdemir hat das Wort und sonst niemand. Wenn Sie sich unterhalten wollen, verlassen Sie bitte den Saal. – Bitte fahren Sie fort.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Aber Sie müssen auch meine Zeit anhalten, das waren gerade fünf Sekunden.

Nicht unproblematisch ist die Anweisung an die Ombudsstelle, strafrechtlich Relevantes an das LKA zu melden. Vor dem Hintergrund von Bestrafung sogenannter Whistleblower müsste zumindest deutlich werden, dass Behördenmitarbeitende auszunehmende sind, die zum Wohl der Allgemeinheit auf Missstände hinweisen. Ich würde mir auch den ausdrücklichen Hinweis wünschen, dass anonyme Beschwerden möglich sind.

Natürlich stellt sich die Frage, warum das so lange gedauert hat. Ich möchte daran erinnern, dass die Diakonie schon 2014 eine solche Forderung erhoben hat. Im Februar 2016 hat Refugees Welcome Karviertel auf einer Pressekonferenz eine Vielzahl von Problemen in den Unterkünften bemängelt und auch eine Ombudsstelle gefordert. Wir haben im März 2016 einen Antrag für eine unabhängige Beschwerdestelle eingebracht. Im Ausschuss, man kann es noch einmal nachlesen, haben SPD und GRÜNE viele Argumente gegen die Einrichtung einer solchen Beschwerdestelle vorgebracht. Schön, dass die Sozialbehörde das jetzt anders sieht. Oder besser: Schön, dass das Bündnis Hamburger Flüchtlingsinitiativen so erfolgreich war. Auch wenn es eine schwere Geburt war, wünschen wir Frau Stoltenberg eine glückliche Hand, Mut und viel Erfolg.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist gut und richtig, dass es künftig eine unabhängige Anlaufstelle für die Entgegennahme und Klärung von Beschwerden und Hinweisen in der Flüchtlingsarbeit für alle Beteiligten und Betroffenen gibt. Wir begrüßen insofern die Einrichtung dieser Ombudsstelle und danken Annegrethe Stoltenberg für ihren schier unermüdlichen Einsatz und die Übernahme dieses Amtes. Die Ombudsstelle wird sich jetzt in der Praxis beweisen müssen und die vielfältigen Herausforderungen angehen. Wir werden die Arbeit konstruktiv und natürlich auch kritisch, wenn nötig, begleiten,

(*Ksenija Bekeris SPD:* Das habe ich mir fast gedacht!)

und wir sind gespannt auf die Ergebnisse der Tätigkeitsberichte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Aufbau der Ombudsstelle zeigt, dass die 1 Milliarde Euro Kosten für die Flüchtlingsunterbringung in 2016 und der gesamte Bürokratieaufbau dabei noch immer nicht reichen und dass jetzt immer weitere Bürokratiestellen geschaffen werden, weil Probleme und Konflikte über den Kopf wachsen. Die Konfusion ist schon bemerkbar. Weiß der Senat genau, was er tut, wenn er zum Beispiel an einer Stelle im Senatspapier formuliert hat, das Thema Zuwanderung sei in seiner jetzigen Ausprägung ein einmaliges Phänomen? Aha, ein einmaliges Phänomen. Drei Sätze weiter: Es sei davon auszugehen, dass Deutschland beziehungsweise Hamburg auch in Zukunft rettender Zielort vor Flucht und Vertreibung bleibe. Also kein einmaliges Ziel, kein einmaliges Phänomen. Was denn nun? Weiß der Senat, was er hier tut? Hier geht es doch um die Kernfrage und das bleibt sehr diffus.

Genauso spricht der Senat jetzt in der Drucksache von 50 000 Flüchtlingen in Hamburg als Größenordnung für die künftige Ombudsstelle, dabei hat er doch vor Kurzem erst gesagt, dass es in diesem Jahr in Hamburg insgesamt 60 000 werden. Das zeigt, wie unkoordiniert und diffus Senatsstellen hier überall operieren, und das ist nicht so erfolgreich und zielführend.

(Beifall bei der AfD – *Ksenija Bekeris SPD:* Sie hören ja auch nur, was Sie hören wollen!)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Blandow-Schlegel von der SPD-Fraktion.

Hendrikje Blandow-Schlegel SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat hat es ein bisschen gedauert, aber es dauert eben nicht nur, darüber zu reden, sondern auch, miteinander zu reden. Und es ist einfach eine Qualität des jetzigen Konzepts, dass tatsächlich die Arbeitsgemeinschaft des Bündnisses der Hamburger Flüchtlingsinitiativen intensiv daran mitgearbeitet hat. Dieser konstruktive Austausch dauert; das sind Ehrenamtliche, das sind keine Menschen, die sich acht Stunden am Tag hinsetzen und in den Computer reinhacken, sondern die Zeit ist tatsächlich notwendig gewesen, und ich durfte – dafür bin ich sehr dankbar – diese Arbeit dauerhaft begleiten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Für den konstruktiven Austausch möchte ich mich ausdrücklich bei der Senatorin, aber eben auch bei Senator Andy Grote bedanken, und ich möchte mich bei dem Flüchtlingszentrum bedanken, das diese Arbeit begleitet hat. Dieser konstruktive Austausch sichert die Qualität dieses Konzepts.

Die Geschäftsstelle ist niederschwellig, sie ist weisungsungebunden, sie ist unabhängig und entgegen der Vermutung ist sie für alle da. Selbstverständlich ist sie für die Ehrenamtler, für die Geflüchteten selbst, aber auch für die Hauptamtler und natürlich auch anonym. Sie haben selbstverständlich die Möglichkeit, anonym eine Beschwerde abzugeben. Das vorhandene Beschwerdemanagement, das ist ebenfalls wichtig, soll entlastet werden durch strukturelle prophylaktische Erarbeitung von Konfliktlösungen. Ich glaube, das wird mittelfristig tatsächlich zur Entlastung aller Beteiligten führen.

Ich kann mich nur bei allen Beteiligten bedanken und wünsche ebenso wie alle anderen – und das ist etwas Wunderbares, dass Sie sich hier alle einig sind – Annegrethe Stoltenberg eine wirklich glückliche Hand bei der Arbeit. Wir werden sie weiterhin konstruktiv begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor und das bleibt auch so.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/8844 Kenntnis genommen hat.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 20 auf, Drucksache 21/8722, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. und 29. Juni 2016: Patriarchalische Rollenbilder aufbrechen: Präventives Projekt zum Schutz von Frauen und Mädchen in Hamburg und Initiative StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt stärken.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2016 und 29. Juni 2016: "Patriarchalische Rollenbilder aufbrechen: Präventives Projekt zum Schutz von Frauen und Mädchen in Hamburg" – Drs. 21/4697 – und "Initiative 'StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt' stärken" – Drs. 21/4891 – Drs 21/8722 –]

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenanteil zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion, bitte schön.

Phylliss Demirel GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schon 2010 haben wir GRÜNEN einen Antrag in dieses Haus eingebracht zur Einrichtung eines Präventionsprojekts nach dem Vorbild HEROES, einem bekannten Projekt aus Berlin, bei dem es darum geht, im kreativen Dialog mit männlichen Jugendlichen patriarchales Denken infrage zu stellen. Dieses Ziel haben wir nun gemeinsam mit unserem Koalitionspartner sieben Jahre später endlich erreicht. Auf der Grundlage unseres gemeinsamen Antrags von 2016 führt nun der Verein Jungenarbeit Hamburg das Projekt unter dem Namen Commitment an Hamburger Schulen sowie in Hamburger Freizeiteinrichtungen durch. Von dieser Stelle aus wünschen wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg für dieses wichtige und sensible Vorhaben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Altertümliche und frauenfeindliche Rollenbilder stehen unserem Bild einer offenen und funktionierenden Gesellschaft entgegen, egal aus welcher Richtung sie kommen. Es ist von zentraler Bedeutung, diesen Einstellungen, so früh es geht, entgegenzutreten, aber es ist dabei auch wichtig, dies auf eine pädagogische und sinnvolle Art zu machen, ohne weitere Ausgrenzungen, aber dafür mit der Möglichkeit, selbst die Initiative zu ergreifen. Genau das tun wir mit unserem Projekt und sorgen dafür, dass auch sensible Themen bearbeitet werden, ohne Scheindebatten, ohne Schaum vor dem Mund. Ich freue mich auf das Projekt und freue

mich auch über die Unterstützung hier im Haus. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kammeyer von der SPD-Fraktion.

Annkathrin Kammeyer SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gewalt gegen und Missachtung von Frauen in Deutschland und auch in Hamburg ist keine Häufung von tragischen Einzelschicksalen, sondern angesichts von 25 Prozent Frauen, die schon einmal Gewalt durch den Beziehungspartner erfahren haben, geradezu ein alltägliches Phänomen, insbesondere in unserer Nachbarschaft. Dabei dürfen wir als Politik uns nicht allein auf die Stärke des Rechts verlassen. Wer Gewalt gegen Frauen verübt, macht sich in Deutschland strafbar, doch mit Gesetz und Strafverfolgung lässt sich dieser gesellschaftlichen Problematik nur teilweise begegnen. Der Schlüssel zum Erfolg liegt vor allem in der Prävention und gesellschaftlichen Sensibilität. Mit den Projekten Commitment und StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt haben wir als rot-grüne Koalition zwei Projekte, die durch präventive Aufklärung und Sensibilisierung in gesellschaftlichen Strukturen Gewalt gegen Frauen verhindern wollen.

Nachdem Frau Demirel soeben zu Commitment gesprochen hat, möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal mit StoP beschäftigen. Die Initiative StoP hat es sich zum Ziel gesetzt, Beziehungsgewalt entgegenzuwirken, und setzt dabei auf die Nachbarschaft. Die Sensibilität für das Thema Partnergewalt in der unmittelbaren räumlichen Umgebung ist ein entscheidender Faktor beim Kampf gegen Gewalt in Beziehungen. Viel zu oft gibt man sich damit zufrieden, dass die Nachbarin mit den blauen Flecken schon wieder im Treppenhaus gestürzt ist. Diesem Phänomen wirkt StoP aktiv entgegen. Durch Fortbildung, Aktionsgruppen, Jugendarbeit und Informationsveranstaltungen werden soziale Netzwerke in den Stadtteilen gestärkt und es wird auf das Thema Partnergewalt aufmerksam gemacht. Durch aufmerksame Nachbarn, die Stellung gegen Gewalt beziehen, anstatt wegzuschauen, die mutmaßliche Opfer ansprechen, anstatt ihnen aus dem Weg zu gehen, können im Einzelfall Leben und Gesundheit von Menschen geschützt werden.

Diese wichtige Arbeit haben wir als rot-grüne Koalition mit weiteren Mitteln unterstützt. Damit werden nicht nur die erfolgreichen StoP-Projekte in Horn und Steilshoop gestärkt, sondern auch ein drittes Projekt in Osdorf aufgebaut. Die drei Standorte befinden sich in einem permanenten fachlichen Austausch, um ihre Arbeit zu evaluieren und sich im Kampf gegen Beziehungsgewalt zu vernetzen.

(Annkathrin Kammeyer)

Letzter Satz: Darauf sind wir stolz. Lassen Sie uns gemeinsam auch in Zukunft dafür kämpfen, dass Frauen und Mädchen in Hamburg sicher sind. Gewalt in der Partnerschaft ist keine Privatsache, sondern geht uns alle an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Ja, Sätze können manchmal ganz schön lang werden. – Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion, bitte schön.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Im Hinblick auf die Speed-Debatte möchte ich einen Aspekt herausgreifen. Bekanntermaßen haben wir beiden Anträgen zugestimmt. Dem Antrag zum Aufbrechen der Rollenbilder haben wir besonders gern zugestimmt, weil er sich an dem wirklich erfolgreichen Projekt HEROES in Berlin orientiert hat. Das Ergebnis dessen ist nun aber, dass ich in der Unterrichtung hier lesen muss, mit dem Berliner Projekt HEROES werde ein fachlicher Austausch angestrebt. Das widerspricht dem, was wir hier in der Bürgerschaft verabschiedet haben. Das war für uns die Grundlage dafür, dass wir diesem Antrag zugestimmt haben, und ich kann nur dringend an den Senat appellieren, bitte endlich mit dem Projekt Kontakt aufzunehmen und das nicht nur anzustreben, sondern bitte sofort zu tun. Das Projekt HEROES hat viele Auszeichnungen erfahren, es ist ein wirklicher Erfolg, und man ist dort selbst darüber verwundert, warum es eigentlich zu keiner weiteren Kontaktaufnahme gekommen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Wir kommen jetzt zu Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir LINKE haben damals, als wir den Antrag zum Projekt HEROES diskutiert haben, zu einer Differenzierung aufgerufen und konnten dem Antrag schlussendlich nicht zustimmen, denn einerseits befürworteten wir eine Thematisierung und Aufklärung über patriarchale Rollenbilder, über Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen, aber andererseits sehen wir es als ein großes Problem, wenn beide Projekte sich lediglich an geflüchtete junge Männer richten. Keinesfalls weil es dort keinen Bedarf gibt, das sagen wir nicht, sondern vielmehr, weil es eben nicht nur dort auftritt und ein grundsätzliches gesellschaftliches Problem darstellt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Demirel?

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Gern.

Zwischenfrage von Phyliss Demirel* GRÜNE: Im Petitum unseres Antrags zu dem Projekt nach dem Vorbild HEROES steht, dass es sich unter anderem an jugendliche Flüchtlinge richtet. Es ist meiner Meinung nach nur eine Anknüpfung und keine ausschließliche Ausrichtung dieses Projekts in Richtung Flüchtlinge. Denken Sie nicht auch so?

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Ich denke nicht, was ich will, sondern ich lese das und versuche das zu verstehen. Bei der letzten Debatte war es aber so, Frau Demirel, dass Sie sich vor allem auf die Silvesterübergriffe bezogen haben und dass es eben darum ging, jungen geflüchteten Männern gewisse Werte nahezubringen. Das war Ihr Ansatz und ich beziehe mich auf diesen Ansatz.

(Phyliss Demirel GRÜNE: Wiederum ist hier entscheidend, was ... – Gegenruf von Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Machen wir jetzt Dialoge? – Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Moment, wir machen keinen Dialog. Frau Özdemir fahren Sie fort, ich schalte das Redezeitmessgerät jetzt auch wieder an.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Wir finden einfach, dass es wichtig ist, dieses Angebot auch an junge Männer und Männer zu richten, die vielleicht einen anderen kulturellen und ethnischen Background haben und nicht nur an diejenigen, die vor Kurzem aus dem Mittleren Osten gekommen sind.

Natürlich ist mit dem Projekt ein gewisser erster Beitrag zum Schutz gegen Gewalt gesetzt, aber es kann nicht bei Projekten aufhören, die sich mehrheitlich an Geflüchtete richten. Wir LINKE haben gefordert, dass noch einmal ein Bezug auf das Projekt StoP hergestellt wird, dass dieses Projekt auch in anderen Stadtteilen Hamburgs etabliert werden soll, und wir befürworten, dass das Projekt jetzt in Osdorf etabliert werden soll. Wir fordern aber dennoch weiterhin, dass der Senat seinen Blick nicht nur auf eine bestimmte Gruppe richtet, sondern zum Beispiel auch die geflüchteten Frauen noch einmal stärker in den Blick nimmt. Dazu werden wir wahrscheinlich noch Diskussionen führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vieles ist schon gesagt worden und für eine gründliche Debatte ist im Rahmen einer Speed-Anmeldung ohnehin kaum Zeit, deshalb in Kürze: Es ist schön, dass die Projekte langsam Fahrt aufnehmen. Positiv ist auch, dass wieder einmal ein Projekt im Rahmen einer Ausschreibung vergeben wurde. Klar ist mir noch nicht, warum in dieser Ausschreibung steht, dass die Zuwendungsempfänger Träger und Institutionen sein sollen, die bereits in Hamburg tätig sind oder waren. Es scheint, dass hier ohne Not eine Einschränkung stattfindet, weil potenzielle Träger noch nicht in Hamburg tätig sind oder waren. Insofern ist es wenig erstaunlich, dass sich nur zwei Träger auf dieses Projekt beworben haben.

Davon abgesehen halten wir die Ausweitung des Projekts StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt noch immer für eine Schaffung von Doppelstrukturen, weil wir im Bereich der Beratungsleistungen für die Opfer häuslicher Gewalt in Hamburg sehr gut aufgestellt sind. Man sollte dann doch eher einmal über eine Verzahnung sprechen, anstatt immer mehr Projekte zu schaffen, ohne überhaupt die Bedarfe zu analysieren. Insofern ist die Einrichtung dieser zusätzlichen Institutionen unseres Erachtens nach in dieser Senatsdrucksache immer noch nicht hinreichend begründet. – Damit habe ich es dann auch, ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Baumann von der AfD-Fraktion.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die rot-grüne Landesregierung will uns heute wieder zeigen, wie sie unsere abendländischen Werte und Verhaltensweisen an Menschen vermittelt, die aus dem Orient und aus Afrika zu uns gekommen sind, genauer, wie sie deren Frauen- und Männerbild – wörtlich – aufbrechen will

(*Phyliss Demirel GRÜNE:* Das sollten Sie in Ihrer eigenen Partei einmal machen!)

und damit Gewalt und Übergriffe gegen Frauen beenden will. Wie drängend diese Probleme sind, wissen wir nicht erst seit Silvester mit 1 500 Übergriffen in einer einzigen Nacht, denn allein seit 2010 gab es fast 200 Morde an Frauen und Mädchen hier in Deutschland aus Gründen der sogenannten Familienehre und auch ungefähr 22 000 Zwangsverheiratungen mitten unter uns.

Junge Mädchen und Frauen werden Zwangsehemännern sozusagen ausgeliefert.

Und wie viele Frauen dürfen fremden Männern heute nicht die Hand geben, müssen verschleiert herumlaufen, dürfen keinen Sport machen, sind männlichen Familienmitgliedern voll und ganz ausgeliefert? Dieser jahrtausendealten, tief verwurzelten Kultur, an der sich auch die Franzosen in ihren Banlieues, Briten, Holländer, Belgier, Schweden die Zähne ausbeißen, will der Hamburger rot-grüne Senat jetzt, man höre, mit ganz eigenen Methoden zu Leibe rücken. Und womit, was steht im Zentrum dieser teuren Projekte? Rollenspiele mit Theaterpädagogen und Theaterleuten, Workshops mit Genderforscherinnen. Als ob man Migranten unsere Werte einfach nur vorspielen, erzählen oder vortanzen müsste und dann sagen die: Menschenkind, natürlich, da haben wir jahrtausendlang Fehler gemacht, jetzt wissen wir es. Glauben Sie das? Ich glaube das nicht und große Teile der deutschen Bevölkerung auch nicht.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort hat Frau Senatorin Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir ist daran gelegen, hier noch einmal zwei Dinge deutlich zu machen. Es ist trotz der Speed-Debatte viel Inhaltliches zu der Drucksache gesagt worden, das will ich nicht im Einzelnen wiederholen. Ich möchte nur noch einmal sagen, wir haben von der Bürgerschaft aufgegeben bekommen, eine Ausschreibung nach dem Vorbild von HEROES zu machen, und das haben wir auch getan. Das Ergebnis ist eben, dass sich dieser Träger durchgesetzt hat, und es ist nicht so gewesen, dass man sich nicht auch aus anderen Städten hätte bewerben können. Wenn man einen Kooperationspartner hier in Hamburg gehabt hätte, wäre das durchaus möglich gewesen. Insofern ist das keine unzulässige Verengung, sondern steht einfach vor dem Hintergrund der Erfordernisse, dass man die Strukturen hier vor Ort auch gut kennen sollte – die Schulstruktur, die Kooperationspartner, die Träger, die Stadtteile; das gehört zu erfolgreicher Präventionsarbeit auch dazu. Das war mir noch einmal wichtig und das würde ich hier gern richtigstellen.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Eine zweite Sache wird mir gegenüber immer wieder kommuniziert, wenn wir über das Thema Partnergewalt in den Stadtteilen sprechen, und das werden wir im November am Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen auch wieder tun. Ich finde es sehr schwierig, wenn ausgerechnet aus der Richtung, aus der auch propagiert wird, dass

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

zum Beispiel alleinerziehend ein selbst gewähltes Lebensmodell ist, das keiner weiteren staatlichen Unterstützung zugeführt werden soll ... Damit liefert man übrigens auch diese Frauen möglicherweise Strukturen und Zusammenhängen aus, die unabhängig von der Religion ihres Ehepartners sehr schwierig, belastend und gewalttätig sein können. Ich finde es ein bisschen doppelbödig, wie hier argumentiert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, und das bleibt auch so.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/8722 Kenntnis genommen hat.

Ich rufe dann den Tagesordnungspunkt 60 auf, Drucksache 21/8900, Antrag der Fraktion DIE LINKE: HSH Nordbank/hsh portfoliomanagement AöR.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
HSH Nordbank/hsh portfoliomanagement AöR
– Drs 21/8900 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der LINKEN als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt.

Wer wünscht das Wort? – Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht uns an dieser Stelle darum, dass wir eine unabhängige Untersuchung darüber haben wollen, was an Schiffsportfolios gegenwärtig in der HSH Nordbank existiert. Wir wollen nicht, und deswegen ist das kein Argument, in den gegenwärtigen Verkaufsprozess eingreifen – das ist eine andere Debatte, die werden wir danach führen –, sondern es geht um das historische Portfolio. Warum ist das wichtig? Ich möchte Ihnen dies verdeutlichen anhand eines Zitats von Herrn Rickmers, für dessen Schulden wir gegenwärtig wahrscheinlich Hunderte Millionen Euro aus öffentlichen Geldern aufbringen müssen, weil die HSH Nordbank so schlecht gehandelt hat. Herr Rickmers hat gesagt:

"Die Schiffe flogen einem wie gebratene Enten in den Mund."

(*Jan Quast SPD:* Gebratene Enten können gar nicht fliegen!)

Gebratene Enten. Noch nicht einmal Tauben, wie es früher einmal hieß, oder Täubchen, wie es historisch hieß, sondern gebratene Enten. Und das haben wir zu bezahlen mit Hunderten Millionen, ja,

Milliarden. Ich finde es absolut notwendig, dass wir erfahren, warum das passieren konnte.

(Beifall bei der LINKEN)

War das Unverstand? War das Dummheit? Oder war es vielleicht Korruption? Auch das müssen wir klären, denn es geht um unheimlich viel Geld. Und wir müssen es jetzt klären. In dem Augenblick, in dem die Bank verkauft ist, werden wir nicht mehr in die Bücher hineinschauen können, sondern dann wird es einen neuen Eigentümer geben. Dann wird dieses Thema abgeschlossen sein und dann möchte ich gern wissen – vor allen Dingen von den Regierungsfractionen, die ja, wie ich befürchte, dem vielleicht nicht zustimmen werden –, was Sie später den Menschen sagen wollen, wenn wir jetzt diesen Schritt nicht machen und wenn wir Jahr für Jahr Milliarde um Milliarde aus dem Haushalt bezahlen müssen. Wollen Sie dann sagen, Sie hätten keine Zeit gehabt, sich das anzugucken, weil der Verkauf so wichtig war? Oder wollen Sie sagen, das seien die Politiker vor Ihnen gewesen? Die haben das gemacht, Sie hätten doch damit gar nichts zu tun.

Es soll Milliarde für Milliarde dargestellt werden, wir wollen eine Bilanz dessen haben, und das kann man uns gut in zwei Minuten darstellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Schreiber von der SPD-Fraktion.

Markus Schreiber SPD:* Herr Präsident! Lieber Herr Hackbusch, ich finde es schon sehr sportlich, das Thema HSH Nordbank für eine Kurzdebatte anzumelden, weil es bekanntlich so wenig komplex ist, dass man all das in zwei Minuten gut abhandeln kann.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Jetzt haben Sie schon eine halbe Minute weg, Herr Schreiber!)

Deswegen mache ich es kurz und sage, dass wir Ihren Antrag ablehnen, Herr Hackbusch. Das, was untersucht werden soll, kennen wir im Wesentlichen. Wir kennen die Ergebnisse und wir wissen die Antwort auf Ihre Frage, ob das nicht ordentlich gemacht worden ist: Es ist nicht ordentlich gemacht worden. Es sind Kredite vergeben worden ohne hinreichende Sicherheiten und es sind Kredite in einer Höhe vergeben worden, die abenteuerlich ist. Das wissen wir schon. Wenn wir die Untersuchung jetzt in Auftrag geben, würde es zudem lange dauern, bis man ein Ergebnis hat. Wir befinden uns in einem Verkaufsverfahren und würden erst nach Ende des Verkaufsverfahrens überhaupt die Ergebnisse aus der Untersuchung bekommen. Das macht keinen großen Sinn.

(Markus Schreiber)

Und zuletzt: Das Verkaufsverfahren sollte in keiner Weise belastet werden durch Irritationen, die wir jetzt auslösen. Deswegen ist es klug, den Antrag abzulehnen, auch wenn ich in vielen Punkten mit Ihnen übereinstimme, dass das alles eine Katastrophe ist und dass dort Kredite vergeben worden sind, die jenseits von Gut und Böse sind. Aber erstens jetzt und zweitens während des Verkaufsprozesses ist es zu spät und im Grunde wissen wir, was bei der Untersuchung herauskommt. Es gibt auch einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, der sich schon mit den Anfängen beschäftigt hat. Insofern brauchen wir diese Untersuchung jetzt nicht und wir lehnen Ihren Antrag deswegen ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Ich finde es schon fast anrührend, wenn man sieht, wie DIE LINKE mit ihrem Antrag versucht, sich als Kontrolleur in Sachen HSH Nordbank aufzumachen. All das, was Herr Schreiber gerade gesagt hat, will ich nicht noch einmal wiederholen. Aber Ihr Antrag, und darauf möchte ich explizit eingehen, wird der Sache nicht gerecht, weil er oberflächlich und in gewisser Weise unwissend agiert. Laut diesem Antrag sollen Schiffsfinauzierungen seit dem Jahr 2003 untersucht werden. Wenn wir aber in die Historie der HSH Nordbank hineinschauen, dann standen 2003 Schiffskredite in einem Volumen von über 20 Milliarden Euro aus der frisch gewonnenen Fusion zwischen der Landesbank Kiel und der Landesbank Hamburg in den Büchern. Die Landesbank Kiel jubelte damals bereits, der größte Schiffsfinauzierer zu sein, und das war eine grundsolide Situation. Deshalb gehen wir davon aus, dass der Betrachtungswinkel ab 2003 der Sache nicht gerecht werden würde. Wir gehen dann noch ein Schrittchen weiter, wir würden nämlich auch die Situation davor gern betrachten wollen. Aber Ihr Antrag mit diesen zwei Petita geht dabei in der Sache einfach unwürdig mit diesem gewaltigen Thema HSH Nordbank um. Plakativ eine Kreditermittlung seit 2003 zu fordern ist der Sache nicht dienlich. Schaut man in die alten Geschäftsberichte, so hob schon die Landesbank Kiel im Jahr 2000 hervor, dass sie ein bedeutender Schiffsfinauzierer sei und hier seit Jahren eine kräftige Ausweitung betreibt. Wortwörtlich steht dort:

"Nach der kräftigen Expansion der letzten Jahre ..."

– nämlich um 2000 –

"... gehören wir unter den Schiffsfinauzierern mittlerweile zu den 20 führenden [...]."

Und wenn Sie bei 2003 beginnen ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Thomas Kreuzmann CDU (fortfahrend): An dieser Stelle muss ich zunächst enden. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Hackbusch, ich finde, Sie haben total recht mit Ihrer Wut auf Teile der HSH Nordbank, und ich glaube, niemand in diesem Haus ist froh über die Forderungsverzichte und Kreditausfälle, deren Zeugen wir gerade werden. Zu der Frage, woran das liegt, sind hier von meinen Vorrednern schon einige Sachen genannt worden. Die Qualität der Kredite war schlecht, die Qualität der Kreditentscheidung war nicht gut. Wir haben ein massives Klumpenrisiko gehabt. Dass so eine kleine Bank wie die HSH Nordbank der größte Schiffsfinauzierer der Welt werden wollte und dafür geworben hat, da hätte man auch damals schon wissen müssen, dass das ein Klumpenrisiko ist, bei dem man in Wahrheit ein Problem bekommt. Und wir haben das Thema, dass einzelne Kreditnehmer gerade in diesem Bereich ein Klumpenrisiko darstellen, nämlich genau die, die jetzt auch ein Problem darstellen. Das alles wissen wir. Auch durch Ihre zugegebenermaßen kurze Zwei-Minuten-Rede haben wir keinen weiteren Anhaltspunkt erhalten, was wir durch dieses Gutachten zusätzlich herausfinden könnten, und ich glaube, dass man mit so einem Gutachten eigentlich auch nicht viel gewinnen kann.

Vielleicht noch ein Wort zu Herrn Rickmers. Ich glaube, das ist sowohl bitter für ihn als auch für die Bank, ziemlich bitter für die öffentliche Hand auf jeden Fall. Aber wir müssen uns natürlich ob dieser Kreditentscheidung, die damals falsch getroffen worden ist – zu wenig Eigenkapital, zu wenig Haftung –, die Frage stellen, was die Alternative ist.

Und die Alternative in dem Fall ist die Insolvenz. Dann ist noch viel mehr weg, und das hilft uns auch nicht weiter. Insofern kann ich nur sagen, was ich denen antworte, die fragen, was wir machen: Ich bin sehr froh, dass das Gerichtsverfahren in diesem Bereich gegen den Vorstand weiter betrieben wird, zwar in anderer Causa als der Schiffsfinauzierung, aber es ist zentral, dass dies weiterhin einer gerichtlichen Aufarbeitung bedarf. – Danke schön.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, man braucht eine gute Begründung, wenn man neben all den großen Themen, die wir aktuell schon zur HSH Nordbank behandeln, nämlich den Verkauf und den Aufbau der hsh portfoliomanagement – und nebenbei haben wir noch das Thema, wie wir mit dem Kreditrahmen umgehen –, noch eine Studie beauftragen und in die Vergangenheit schauen und diese auch aufarbeiten möchte. Wir sehen es aber so, dass man das durchaus machen sollte, denn wir haben hier einen Zeitraum und auch wenn man immer über das genaue Jahr des Beginns reden kann, haben wir Geschäfte in dieser Bank gesehen, die den Steuerzahler noch auf Jahrzehnte belasten werden. Der Frage, welche Konsequenzen daraus gezogen werden und welche auch justiziablen Dinge daraus erwachsen, ist tatsächlich nicht abschließend nachgegangen worden.

Das Thema Wut ist hier eben angesprochen worden; das zieht sich quer durch alle Fraktionen, egal ob sie jetzt gerade in Regierungsverantwortung sind oder es in den letzten Jahren einmal waren. Wir sind uns im Grunde einig, dass solche Geschäfte, insbesondere in der Struktur, in der Menge und in der schlechten Risikobewertung, niemals hätten stattfinden dürfen. Deswegen sollten wir diese Untersuchung jetzt einleiten, denn – Herr Schreiber, Sie haben darauf verwiesen – es kann an der Stelle auch zu Irritationen führen. Man kann es aber auch genau umgekehrt sehen. Man kann sehr wohl ebenso sagen, durch diese Studie würden wir reinen Tisch machen. Und wenn die HSH Nordbank an den Markt gebracht und erfolgreich verkauft werden soll, dann braucht sie einen Neustart. Dazu gehört nicht nur ein neuer Name, sondern dazu gehört auch, dass sie mit den Schatten der Vergangenheit endlich abschließen kann, und dafür wäre diese Studie eine gute Grundlage.

Wir sollten auch die Themen der Zukunft nicht aus dem Auge verlieren, deswegen gehe ich darauf gleich in der zweiten Runde noch einmal ein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Antrag gehört ins historische Seminar. Ich verstehe

das Bedürfnis, die Geschichte der HSH Nordbank detailliert aufzuarbeiten und dabei ein besonderes Augenmerk auf die vielfältigen Schiffsfinauzierungen zu richten. Der Gedanke ist sehr sympathisch, die Umsetzung kann aber so nicht funktionieren und geht an den Kernproblemen unserer Zeit vorbei. Der schiere Umfang der Untersuchungen von Vorgängen seit 2003 sprengt den Rahmen eines einfachen Gutachterauftrags. Die Bedürfnisse der zu beauftragenden unabhängigen Gutachter müssten schon ähnlich hoch sein wie die von Strafverfolgungsorganen. Immerhin könnten strafrechtlich relevante Vorgänge zutage kommen, umfangreiche zivilrechtliche Konsequenzen würden folgen und zumindest die Reputation einiger handelnder Personen könnte noch weiter beschädigt werden. Mit entsprechend viel Gegenwehr und Blockade ist zu rechnen, und am Ende wird es bei diesem Prüfungsauftrag heißen: außer Spesen nichts gewesen. Anders ausgedrückt, ganz oder gar nicht. So zahm, wie DIE LINKE es sich vorstellt, bringt die Untersuchung jedenfalls nichts. Die HSH Nordbank verursacht uns im Hier und Jetzt genügend Probleme, auf die wir die Ressourcen der Stadt verteilen sollten. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: So kurze Debatten haben den Vorteil, dass man schnell auf die Argumente antworten kann, und es gab nicht viele Argumente. Ich möchte aber sagen, das Wesentliche für uns ist zugegebenermaßen nicht, den Verkaufsprozess optimal zu gestalten, sondern das Vertrauen in die Politik zu erhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Vertrauen ist gegenwärtig gerade im Zusammenhang mit dieser Sache angeschlagen und ich halte ich es für notwendig, alle politischen Anstrengungen zu unternehmen, dass dieses Vertrauen möglichst gestärkt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt gibt es das Argument, wir wüssten schon etliches. Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss hat sich damit nicht beschäftigt. Sie wissen es selbst, er musste das vorzeitig abgeben. Er hat sich im Wesentlichen mit den Immobilien und nicht mit dieser Frage beschäftigt; dementsprechend ist das völlig unterbelichtet gewesen.

Zu dem Argument, wir wüssten gegenwärtig schon viel: Nein, wir wissen, dass es eine Katastrophe ist, aber wir wissen nichts Genaues. Wir haben keine Analyse dazu, weil es bisher überhaupt keine Genehmigung gegeben hat, dass dort einmal unabhängig kontrolliert werden kann, sondern das ist

(Norbert Hackbusch)

immer nur durch die Bank selbst und im Interesse der Bank geschehen. Wenn wir das nicht brechen, wenn wir nicht sagen, es könne dort unabhängig untersucht werden, dann erfahren wir nicht, wer daran schuld ist, sondern dann bleibt es so ein allgemeiner Kladderadatsch nach dem Motto, das Ganze ist Mist. Wir bezahlen viel und das ist schlecht. Ich glaube, es ist für den demokratischen Prozess und für die Politik der nächsten Jahre absolut notwendig, dass wir dort reinen Tisch machen und versuchen, so viel wie möglich herauszufinden und auch diejenigen, die die Verantwortung haben, klar zu benennen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn der Verkaufsprozess abgeschlossen ist, wird uns der neue Eigentümer sagen, wir könnten da nicht mehr reinschauen. Und dann stehen Sie da, machen ein langes Gesicht und sagen, es tue Ihnen leid, das sei damals danebengegangen. Das darf uns nicht passieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Herr Schreiber, Sie hatten sich gemeldet, dann haben Sie jetzt das Wort.

(Zuruf von *Markus Schreiber SPD*)

– Sie würden Herrn Kruse vorlassen?

Wenn Sie einverstanden sind, dann Herr Kruse von der FDP-Fraktion, bitte schön.

Michael Kruse FDP:* Vielen Dank, Herr Kollege. – Ich wollte gern noch einmal das Thema beleuchten, dass wir nicht nur in die Vergangenheit schauen sollten, sondern auch die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft als Parlament in den Blick nehmen sollten. Wir haben nach wie vor die Situation, dass die hsh portfoliomanagement für 1,2 Milliarden Euro faule Kredite rauskaufen kann. Wir haben das im Ausschuss auch beraten – aus unserer Sicht nicht zufriedenstellend. Wir haben im Januar beantragt, dass wir diesen Kreditrahmen der hsh portfoliomanagement senken, und zwar in dem Maße, dass sie keine faulen Kredite mehr aus der Bank herauskaufen kann. Das ist weiterhin unser Vorschlag, er steht heute zur Abstimmung und wir bitten Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. Denn wir haben erlebt, dass wir schon bei dem, was wir im Jahr 2016 für 2,4 Milliarden Euro angekauft haben, im ersten halben Jahr knapp ein Viertel des Wertes verloren haben, mit anderen Worten über 550 Millionen Euro zusätzliche Schulden für die Hamburgerinnen und Hamburger. Das ist aus unserer Sicht skandalös und es ist völlig inakzeptabel, dass wir immer noch keine befriedigenden Antworten darauf haben, wie das passieren konnte. Deswegen müssen wir dieses Thema in den Blick nehmen und aus unserer Sicht – das ist dann der letzte Punkt – auch im

Verkaufsprozess wesentlich mehr Transparenz von diesem Senat bekommen, als wir bisher haben.

Der Senat hat sich bisher immer darauf berufen, dass es nach Aktiengesetz nicht möglich sei, als Eigentümer in die Bank hineinzuschauen. Neuerdings beruft er sich nicht mehr darauf. Er sagt jetzt, die Projektmitarbeiter der Behörde könnten nun den Datenraum einsehen und auch die Berater der Stadt könnten in den Datenraum hinein. Meine Damen und Herren, wenn alle jene in den Datenraum hineinkönnen, dann gibt es keinen Grund, dass wir als Abgeordnete schlechter gestellt sind. Deswegen fordern wir von Ihnen mehr Transparenz im Verkaufsverfahren der HSH Nordbank. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Nun hat tatsächlich Herr Schreiber von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Markus Schreiber SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kruse, wir haben, glaube ich, im Ausschuss für Öffentliche Unternehmen relativ ausführlich über Ihren Antrag gesprochen, und ich plädiere dafür, das Petikum des Ausschusses anzunehmen. Wir haben festgestellt, dass es überhaupt keine Absichten mehr gibt, noch faule Kredite anzukaufen.

(Zuruf)

– Genau, dann kann man sagen, man könnte den Antrag auch beschließen. Er hat dann allerdings keine Wirkung, aber man könnte ihn beschließen.

Aber wir haben mit den 1,2 Milliarden Euro eine Option mit der EU-Kommission ausgehandelt, was hinreichend schwierig war. Wir hätten da eine Option, noch Kredite zur Unterstützung zu haben, die wir allerdings im Augenblick nicht einsetzen wollen und die auch nicht angekauft werden sollen. Wenn sie doch angekauft werden sollten, dann würden wir das wieder vorgelegt bekommen und könnten wieder darüber abstimmen. Insofern ist der einzige Unterschied, wenn man jetzt ablehnt, was Sie wollen, Herr Kruse, dass wir noch eine Option haben, die wir gegebenenfalls ziehen könnten, aber die wir nicht ziehen müssen. In dem Fall halten wir uns alle Optionen offen und lehnen erst einmal Ihren Antrag ab beziehungsweise nehmen das Petikum des Ausschusses an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat jetzt Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss in Erinnerung rufen, dass die CDU-Fraktion schon im Juli 2016 einen Antrag, die Kreditermächtigung der hsh portfoliomanagement zu reduzieren, in die Bürgerschaft eingebracht hatte. Von den eingangs 6,2 Milliarden Kreditermächtigung war durch die Übernahme der faulen Kredite bei der Transaktion im Juli schon nur ein Kaufpreis von 2,4 Milliarden Euro zu erzielen. Die Wertverluste von rund 550 Millionen Euro, die sich seit dem 1. Juli 2016 bis Ende letzten Jahres dann ergeben haben, hatte Herr Kruse bereits erwähnt. Für uns geht es darum, festzustellen, dass der Kaufpreis von 2,4 Milliarden Euro schon damals viel zu hoch war und dass nach unserem Ermessen der Senat sich doch unter Zugzwang gegenüber der EU-Kommission sah.

(Jan Quast SPD: Warum war das wohl so?)

Letztendlich hatte auch die Bank unter Eigenkapitalmangel gelitten, und im Zuge dessen wurde der Kaufpreis von PwC nach unserem Dafürhalten schöngerechnet.

Wir gehen – wie viele hier – davon aus, dass sehr viel Geld des Steuerzahlers inzwischen verbrannt worden ist. Für umso wichtiger halten wir es, dass nicht mehr benötigte Kreditermächtigungen sogar auf den Kaufpreis von 2,4 Milliarden Euro beziehungsweise knapp darüber gesenkt werden. Und wenn Herr Schreiber gerade ausführte, dass im Ausschuss gesagt wurde, die 1,2 Milliarden würden gar nicht mehr benötigt, dann kann man letztendlich auch die Ermächtigung zurückschrauben und damit verhindern, dass die Bürger durch den weiteren Ankauf von Krediten weiter belastet werden. Wir gehen davon aus, dass diese Situation gar nicht mehr eintreten darf. Das muss verhindert werden und diese Geldvernichtung muss endlich ein Ende haben.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse* FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kruse, Sie beschwerten sich ja häufiger über die Frage der Information hinsichtlich der HSH Nordbank und auch über die Frage des Ankaufs weiterer Kredite über die hsh portfoliomanagement. Sie selbst sprechen in dieser Frage von einer ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Einen Moment bitte. – Meine Damen und Herren! Wenn Sie sich unterhalten wollen, machen Sie das bitte draußen. Das Wort hat nur Herr

Dr. Tjarks. Frau Dr. Timm zum Beispiel, ich habe gerade darum gebeten, dass Sie sich hier nicht untereinander unterhalten, sondern das draußen machen. Ich nenne da nur ein Beispiel, das sind noch mehr, das sind nicht nur Sie. – Herr Dr. Tjarks, bitte schön.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Sie beschwerten sich häufiger über verschiedene Themen und haben jetzt den Kauf der hsh portfoliomanagement angeprangert mit den Worten – ich zitiere das aus Ihrem Antrag –, wir seien eine milliarden-schwere Wette eingegangen. Ich muss einmal sagen, das Spannende an der ganzen Geschichte und auch in der Debatte, die man jetzt hier nicht über fünf Minuten auswälzen darf, ist, dass gestern der Haushaltsausschuss über genau dieses betreffende Dokument, das Sie hier immer anprangern, zur Umsetzung der Entscheidung der Europäischen Kommission im Beihilfeverfahren zur HSH Nordbank AG abgestimmt hat. Und der Haushaltsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft hat mit den Stimmen der SPD, der GRÜNEN und der FDP, also Ihrer Fraktionsvorsitzenden, genau dieser Drucksache ausweislich des Protokolls zugestimmt. Insofern bitte ich Sie, in dieser Frage einmal Ihre eigene Linie zu klären, weil Ihre Fraktionsvorsitzende nämlich diesem Kram zugestimmt hat. Sie selbst sehen da immer große Schwierigkeiten und Sie reden in dem einen Ausschuss so und im anderen Ausschuss so. Vielleicht ist es einfach so, dass Frau Suding jetzt doch ein bisschen stärker in der Regierungsrealität angekommen ist im Hinblick darauf, dass Herr Kubicki in Schleswig-Holstein wahrscheinlich die nächsten fünf Jahre das Gegenteil von dem erzählt, was er die letzten fünf Jahre erzählt hat. Es wäre sehr praktisch, wenn Sie auch einfach daran denken, dass es eine Regierungsrealität in der Stadt Hamburg gibt.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Und wenn Sie sich derer dann auch annehmen, wie Frau Suding es im Haushaltsausschuss gemacht hat,

(*Katja Suding* FDP: Sie sind so was von auf dem Holzweg!)

dann kommen wir, glaube ich, in eine Situation, dass wir es hier auch mit Ihnen gut schaffen können, diese Bank zu verkaufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kruse! Seit Januar 2017 sind viele Schiffe die Elbe hinauf- und hinuntergefahren. Es

(Andrea Oelschläger)

haben sich viele neue Erkenntnisse ergeben. So sagte Herr Senator Tschentscher mittlerweile, dass er gar nicht mehr beabsichtige, weitere notleidende Kredite aus der HSH Nordbank herauszukaufen. Wir nehmen Sie beim Wort, Herr Senator, und möchten dies durch entsprechende Beschlusslagen und Änderungen im Staatsvertrag mit Schleswig-Holstein untermauert wissen. Uns ist dabei bewusst, dass dies kein einfaches Unterfangen ist und dem Senat natürlich auch ein Stück Flexibilität genommen würde. Wenn der Handlungsspielraum des Senats an dieser Stelle eingeschränkt wird, stärkt das die Verhandlungsposition des Senats. Jeder Käufer, der weiß, dass noch 1,2 Milliarden Euro Preisnachlass genehmigt sind, wird versuchen, diesen Nachlass auch zu erhalten.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Einen Moment, Frau Abgeordnete. – Nun wollen wir einmal das Geburtstagskind und Herrn Thering bitten, ihr Gespräch außerhalb des Plenarsaals zu führen. – Fahren Sie bitte fort.

Andrea Oelschläger AfD (fortfahrend): Mittlerweile ist vor allem klar, dass ein weiterer Ankauf notleidender Kredite nicht mehr mit den Garantien verrechnet werden könnte. Es sollten nicht noch 1,2 Milliarden Euro Hamburger Steuergeld zur Verhandlungsmasse gemacht werden. Wir haben im Ausschuss daher dem Antrag der FDP zugestimmt. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Das ist jetzt etwas durcheinander. Noch einmal deutlich gesagt, wir hatten eben die Debatte über unseren Antrag, in dem sehr klar und präzise dargestellt wurde, was der Wunsch war. Das hängt nicht mit dem Verkaufsprozess zusammen.

(*Thomas Kreuzmann* CDU: Präzise sieht anders aus!)

– Nein, präzise in einfachen Worten noch einmal.

2003 ist genau der Zeitpunkt, wo die HSH Nordbank entstanden ist, und deswegen ist es der realistische Punkt, dort anzusetzen. Das ist eine Sache, die unabhängig von dem Verkaufsprozess, den wir jetzt diskutieren, zu besprechen und auch abzustimmen ist, und es gibt immer noch keine Begründung der Regierungsfractionen uns gegenüber, warum das nicht unterstützt werden kann.

Zu diesem Punkt einfach Folgendes: Der Verkaufsprozess selbst ist natürlich eine sehr komple-

xe Angelegenheit, und der Antrag der FDP dazu ist meiner Meinung nach ein richtiger Antrag, um in der Lage zu sein, den Spielraum, den der Senat hat, einzuengen, weil es droht, dass eine Milliarde Euro zusätzlich in diesen Verkaufsprozess hineingegeben wird. Eine Milliarde, das wissen Sie alle, ist eine dramatische Zahl.

Das zweite Problem, das wir hier feststellen, ist die Situation, dass sich bestimmte Unternehmensberatungen eine goldene Nase daran verdienen. PwC hat ein Gutachten geschrieben, einen hohen Millionenbetrag dafür bekommen, wie wir aus einer Schriftlichen Kleinen Anfrage mitbekommen haben, und wir haben das Gefühl, dass das, was dort gemacht worden ist, diesen Betrag nicht wert ist. Also noch einmal der Hinweis an den Senator, bitte sehr kritisch damit umzugehen, was dort geschehen ist, denn wir haben den Eindruck, dass das nicht der Fall ist.

Und wir haben gegenwärtig natürlich eine weitere Befürchtung: Wir sehen mit großer Sorge, dass Herr Ermisch auftritt und sagt, er wolle im Wesentlichen nur noch die Kernbank verkaufen, und den Rest bekommt die Stadt aufgeladen. Es wird immer wieder gesagt, dass dies nicht möglich ist, und ich hoffe, dass es so ist. Ich will aber davor warnen, dass es eine Gefährdung ist und Herr Ermisch so werbend durch die Gegend zieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Meine Damen und Herren! Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, das bleibt auch so und wir kommen damit zur Abstimmung. Der Abgeordnete Dr. Jens Wolf von der CDU hat angezeigt, dass er an der Abstimmung nicht teilnimmt, was im Moment auch schwierig wäre.

Wer möchte dem Antrag der LINKEN aus der Drucksache 21/8900 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 58, Drucksache 21/8898, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Informationsveranstaltungen für die Hamburger Bevölkerung im Vorfeld des G20-Gipfels durchführen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Informationsveranstaltungen für die Hamburger Bevölkerung im Vorfeld des G20-Gipfels durchführen
– Drs 21/8898 –]**

Es handelt sich auch hierbei um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE, bitte schön.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Anfang hörte es sich ja an wie ein schlechter Scherz, der G20-Gipfel am 7. und 8. Juli solle mitten in der Stadt stattfinden, aber es hat sich bewahrheitet. Und wir stellen fest, dass außer Bürgermeister Olaf Scholz und Bundeskanzlerin Frau Merkel sich niemand anderes auf den Ausnahmezustand, auf die Sicherheitszonen, auf Trump, Erdogan, Putin und Co. freut. Viele Hamburgerinnen und Hamburger sind verunsichert und stellen berechnete Fragen, die der Senat offen und ehrlich beantworten muss. Wird man während der Gipfeltage noch zur Arbeit kommen können? Welche Ausmaße werden die geplanten Sicherheitszonen haben und was wären die Auswirkungen auf die Anwohnerinnen und Anwohner? Was ist mit den Kitas und Schulen im Umfeld der Sicherheitszonen? Worauf müssen sich Gewerbetreibende während der Gipfeltage einstellen?

(Dirk Nockemann AfD: Welcome to Hell!)

Im Innenausschuss sagte Innensenator Grote – ich zitiere –,

"dass im Prinzip die Sicherheitszone und alles, was dort an Maßnahmen rundherum getroffen wird im Bereich Messe, dem entspricht, was wir bei OSZE auch hatten."

– Zitatende.

Herr Grote, Sie wissen und auch wir wissen, dass das nicht stimmt. Die Sicherheitsvorkehrungen und Einschränkungen beim OSZE-Treffen sind nicht vergleichbar mit den Sicherheitsvorkehrungen und den Einschränkungen, die die Hamburgerinnen und Hamburger beim G20-Gipfel erwarten. Bis jetzt gibt der Senat wenig Informationen, und deshalb fordern wir in unserem Antrag, dass zentrale und dezentrale Veranstaltungen über den G20-Gipfel und seine Auswirkungen durchgeführt werden, genau wie vor OSZE, dass eben auch spezifische Infoveranstaltungen für besonders betroffene Bevölkerungsgruppen durchgeführt werden, unter anderem für Eltern aus der Umgebung der Sicherheitszonen, aber gerade auch für die Anwohnerinnen und Anwohner. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Nockemann AfD: Damit sie wissen, wo sie stören können!)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Münster von der SPD-Fraktion.

Arno Münster SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Frau Özdemir!

Ich fange einmal so an: Wer über G20 nicht informiert ist, hat selbst Schuld.

(Zuruf: Haha!)

– Ich komme gleich dazu, da werden Sie wahrscheinlich mit Ihrem Schmunzeln ein bisschen zurückhaltender werden.

Ich habe mein Büro einmal beauftragt zu prüfen: Was ist eigentlich mit all den Veranstaltungen, was wird informiert über Internet, wo ist die Polizei persönlich vor Ort und, und, und? Was von den Zusagen, die damals bei der Messeveranstaltung von den Staatsräten Schmidt und Krösner gegeben worden sind, ist jetzt eigentlich am Markt? Und man muss feststellen, es sind noch neue Veranstaltungen hinzugekommen, und zwar die in der Hafencity. Sie findet am 16. Mai 2017 statt, weil ja die Elbphilharmonie auch von den ganzen Umständen betroffen ist. Die interaktive Karte im Internet, wovon wir berichtet hatten, ist auch aktiv geschaltet.

Dann habe ich mein Büro einmal gebeten herauszufinden, was denn eigentlich gemacht worden ist, also wie eigentlich informiert wurde. Da kann ich Ihnen Folgendes berichten: Am 1. Februar wurde die Bucerius Law School informiert, am 14. März wurde der Bucerius-Law-School-Kindergarten informiert, der Kinderladen Murmel in der Jungiusstraße am 2. Februar, das Studienkolleg Abend- schule Holstentor am 27. April, Universität Hamburg, Fachbereich Physik, am 2. Februar, die Untersuchungshaftanstalt Hamburg am Holstenglacis am 8. März, Bezirksamt Hamburg-Mitte am 15. März, Fleischgroßhandel Lagerstraße am 25. Januar, Transthermos am 25. Januar, DELTA Fleisch am 27. März, Veranstaltungshaus Stern-Café am 1. Februar, Vattenfall in Bezug auf Baustelle Karolinenviertel und, und, und. Ersparen Sie mir bitte die weitere Auflistung, das hier ist all das, was schon gelaufen ist.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Waren das Informationsveranstaltungen für Bürger?)

– Das geht ja noch weiter.

Sie beklagen doch, dass Sie nicht informiert werden, und Sie fordern uns beziehungsweise den Hamburger Senat auf, dass wir Informationen darüber geben, was zu G20 passiert. Ich will Ihnen nur aufzeigen, dass all das schon gelaufen ist. Da kommen Sie ein bisschen zu spät, denn hier hat der Senat schon sehr lange gehandelt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Arno Münster SPD (fortfahrend): Meine Redezeit ist abgelaufen? Ich habe hier noch anderthalb Seiten Informationsveranstaltungen, also müssen wir eine zweite Runde machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Das Wort hat Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es stimmt, viele Hamburgerinnen und Hamburger haben Fragen zum G20-Gipfel. Sie wollen wissen, welche Auswirkungen der Gipfel auf ihren Alltag hat, aber sie wollen auch wissen, welche Auswirkungen die Proteste und Demonstrationen auf ihren Alltag haben,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Lieber erst gar nicht demonstrieren!)

denn die sind viel entscheidender und dadurch werden viel mehr Einschränkungen in der Stadt zu sehen sein. Darum ist es wichtig, die Bürger umfassend zu informieren und, liebe Kollegen der LINKEN, zu demonstrieren, ja, aber friedlich. Ich glaube, Sie können eine Menge daran mitwirken, dass das passiert.

(Beifall bei der CDU und bei *Ekkehard Wysocki SPD*)

Es soll umfassend informiert werden, damit haben wir uns vor 15 Tagen im Innenausschuss beschäftigt. Ich nehme den Senat selten in Schutz, weil der Senat arg viele Fehler macht, die der Stadt schaden, gerade in der Innenpolitik, aber hier zu sagen, es werde nicht informiert, ist schlichtweg falsch. Es wird sogar mehr informiert, als Sie mit Ihrem Antrag wollen. Es ist gesagt worden, es wird viele kleine Veranstaltungen geben. Es gibt direkte Gespräche mit den Betroffenen, also mit den Anwohnern und den Gewerbetreibenden. Es gibt Postwurfsendungen für die Anwohner, es gibt Flyer, es gibt die Homepage, das Bürgertelefon, die Medienberichterstattung. Und wenn man sich informiert, erfährt man, dass ab Juni 200 Kommunikationsexperten der Polizei in die Stadtteile gehen, um vor Ort die Fragen der Bürger konkret zu beantworten. Und darum geht es, nicht um irgendwie eine Show daraus zu machen, sondern um das, was die Bürger bewegt, auch zu beantworten und ihnen konkrete Antworten zu geben. All das wissen Sie auch, denn Sie waren im Innenausschuss als Fraktion vertreten. Insofern scheint sehr klar zu sein, dass Sie hier einen anderen Eindruck erwecken wollen. Sie wollen Stimmung gegen den Gipfel machen. Damit ist aber keinem Menschen in unserer Stadt geholfen.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Gerade diejenigen, die Sie ansprechen, die Fragen haben, die würden Sie zurücklassen. Gerade diejenigen, die verunsichert sind, würden Sie mehr verunsichern. Insofern ist es richtig, umfassend zu informieren, auf die direkte Kommunikation zu setzen und eben nicht nur auf Informationsveranstaltungen. Da kann nicht jeder hingehen. Die direkte Kommunikation mit den Bürgern ist der richtige Weg, und genau das passiert. Das halten wir für richtig. Ausnahmsweise einmal gut gemacht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann tatsächlich immer wieder trefflich über den Sinn und Unsinn des G20-Gipfels streiten. Man kann auch darüber streiten, warum er hier sein sollte und ob er hier sein sollte. Ich finde, wir bleiben einmal bei der Tatsache: Er wird jetzt hier stattfinden und er wird tatsächlich Einfluss über mehrere Tage, wahrscheinlich über eine ganze Woche, auf viele von uns in dieser Stadt haben, auf die Wege im öffentlichen Straßenraum, auf die Schule, auf die Kita, auf das Arbeitsleben und so weiter.

Ich sehe das ähnlich wie Herr Münster. Die Serie der Veranstaltungen, die die Behörde zusammen mit verschiedenen Institutionen bisher durchgeführt hat, ist schon ziemlich lang. Ich glaube aber auch, dass sie noch länger werden wird. Wenn es konkrete Vorschläge gibt, mit denen man tatsächlich noch einmal auf ein bestimmtes Quartier oder auf eine bestimmte Gruppe von Menschen zugehen sollte, dann, denke ich, ist der Senat dazu bereit, sich das anzuhören und auch umzusetzen. Das Ziel muss natürlich sein – anders, als man es beim OSZE-Gipfel feststellen konnte bei dieser einen großen Infoveranstaltung –, dass die Leute nicht nur zuhören, sondern dass sie auch ihre Fragen loswerden können. Das ist da leider nicht gelungen, das hatte auch viele Gründe. Deshalb finde ich es richtig, auf solch eine große zentrale Veranstaltung zu verzichten.

Ich finde es aber mindestens genauso wichtig, auch immer wieder darauf hinzuweisen, dass online eine Menge an Informationen bereitgestellt wird und auch abgefordert werden kann und dass es ein Bürgertelefon gibt. Aber wenn all das nicht ausreicht, dann bitte ein bisschen konkreter, was wir aus Ihrer Sicht noch brauchen an Information.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Die drei Punkte, die Sie benennen – das ist auch meine Einschätzung –, werden umgesetzt, und

(Antje Möller)

deshalb muss man Ihren Antrag hier nicht noch beschließen. Die Fragen, die sich dazu stellen würden, sind im Innenausschuss schon gestellt worden und im Wortprotokoll nachzulesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Möller. – Als Nächstes erhält das Wort Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das meiste ist gesagt worden. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, Frau Özdemir, weil wir von vornherein der Meinung waren, dass es wichtig ist, bei einem solchen Ereignis – bei dem wir durchaus begrüßen, dass es in Hamburg stattfindet, das hat sich nicht geändert – der Bevölkerung rechtzeitig zu sagen, welche Belastungen sie haben wird, wo diese Belastungen sein werden und wie lange sie dauern werden. Insofern haben Sie vollkommen recht mit Ihren Forderungen. Allerdings geht es mir genauso wie meinen Vorrednern: Ich habe den Eindruck, dass dies seitens des Senats bereits geschehen ist und weiterhin geschehen wird. Insofern sind das wohlfeile Forderungen, die erfüllt worden sind.

(*Wolfgang Rose SPD:* Und warum stimmen Sie dann zu?)

– Weil wir grundsätzlich die gleichen Forderungen haben. Auch wenn sie erfüllt sind, können wir trotzdem zustimmen, lieber Herr Rose.

Einen Punkt möchte ich gern ansprechen, der scheint mir noch offen zu sein. Das ist die Frage, wo eigentlich die Obdachlosen während dieser Zeit untergebracht sind. Das wird nachher in der Senatsbefragung eine Rolle spielen. Mein Eindruck ist, dass die Sozialbehörde hier mit der Auskunft, dass in den Bereichen, die es betrifft, weitestgehend keine Obdachlosen leben, etwas neben der Realität zu sein scheint, zumal der Innensenator uns im Innenausschuss schon gesagt hat, dass durchaus fast die gesamte Stadt von irgendwelchen Maßnahmen im Rahmen des G20-Treffens betroffen sein wird.

(*Farid Müller GRÜNE:* Warten wir es doch ab!)

Insofern sollten wir hier auch für die Obdachlosen eine angemessene Lösung finden während dieser Tage. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Als Nächstes hat das Wort Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Antrag der LIN-

KEN heißt es, die Bürger seien verunsichert wegen des G20-Gipfels, sie wüssten nicht, inwieweit sie noch zur Arbeit kämen, sie wüssten nicht, inwieweit die Kitas geöffnet hätten. Ja, die Bürger dieser Stadt sind in der Tat verunsichert angesichts der geplanten Krawallmärsche linksextremistischer Gruppierungen

(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN: Oh!)

unter dem Motto "Welcome to Hell". Die Bürger dieser Stadt sind verunsichert wegen der Blockade des Hafens, die geplant ist. Die Bürger dieser Stadt sind verunsichert, weil sich nach Aussage des Staatsschutzes zu dieser Zeit in Hamburg das gesamte Krawallpotenzial Hamburgs, Deutschlands und Westeuropas versammelt. Ich kann nur sagen, angesichts der Erfahrungen beim OSZE-Gipfel und angesichts der Informationspolitik des Senats besteht für Ihren Antrag überhaupt keine Grundlage. Vielmehr wäre dieser Stadt damit geholfen, wenn Sie an die Teilnehmer der Van-Aken-Demonstration appellieren würden, dass sie ihren Koffer mit Gewalt zu Hause lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Nockemann. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen? – Herr Münster von der SPD-Fraktion hat das Wort.

(*Farid Müller GRÜNE:* Der Senat hat sich auch gemeldet! – Zuruf: Arno, Arno!)

Arno Münster SPD: Ich bin ein bisschen irritiert. Frau Özdemir wäre eigentlich vor mir dran gewesen und der Senat hatte sich auch gemeldet, Herr Ehlebracht. – Gut. Ich will mich relativ kurz fassen, bevor wir uns gegenseitig die Redezeit streitig machen.

Frau Özdemir, ich hatte hier eine sehr lange Liste, die kann ich fortsetzen, aber das ist ein bisschen langweilig, finde ich. Ich möchte nur noch auf eines hinweisen: Es gibt ein Schreiben an alle Fraktionen, dass die Informationsbeiträge, die der Senat gern führen möchte, auch in den Ausschüssen der Hamburgischen Bürgerschaft dementsprechend dargestellt werden. Wir begrüßen es außerordentlich, dass wir endlich einmal von all diesen Sicherheitsfragen wegkommen und zu den Inhalten der Veranstaltungen kommen, denn ich glaube, die sind nicht ganz unwichtig. Deswegen begrüßen wir dieses Schreiben an die Fraktionen und dann auch die Berichterstattung des Senats in den Ausschüssen. Das war es. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Das musstest du jetzt sagen?)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Münster. – Weitere Wortmeldungen? – Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Ich hatte eigentlich gesehen, dass der Innensenator sich gemeldet hatte. Na ja.

Herr Münster, Sie haben hier einmal aufgeführt, welche Maßnahmen folgen sollen. Diese Maßnahmen beziehungsweise Veranstaltungen, die Sie hier erwähnt haben, habe ich in dem Wortprotokoll nicht finden können. Sie verweisen auf die interaktive Karte – schön und richtig – und Sie verweisen auf diese Veranstaltung in der HafenCity – das war die einzige Veranstaltung, die im Innenausschuss angekündigt wurde.

(Dennis Gladiator CDU: Nein! Mehrere kleine Veranstaltungen!)

Ich kann Ihnen sagen, dass im Protokoll stand,

(Ekkehard Wysocki SPD: Na ja, wir waren da, Sie nicht!)

erst einmal mehrere kleine Veranstaltungen, aber dann hieß es, eine Veranstaltung in der HafenCity, und das wurde heute eben nicht geklärt. Ich habe das Wortprotokoll gelesen und auch mit meiner Kollegin noch einmal darüber gesprochen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Dann stimmt also das Protokoll nicht?)

Nur weil Sie da waren, heißt es nicht, dass Sie es besser verstanden haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte es einfach noch einmal deutlich machen: Sie sagen, die Menschen seien nicht verunsichert.

(Dirk Nockemann AfD: Habe ich doch gerade gesagt, die sind alle verunsichert von Ihrer Gewaltdemonstration!)

– Mit Ihnen spreche ich doch überhaupt nicht.

Natürlich sind die Menschen verunsichert. Uns erreichen auch Anfragen, weil zum Beispiel Menschen im Karo Viertel darauf angesprochen werden, ihre Wohnungen verlassen zu müssen und in Hotels untergebracht zu werden. Dann gab es die Aufforderung eines Arbeitgebers an eine Frau, die sich an uns gewendet hat, dass für sie nun eine BKA-Akkreditierung notwendig sei. Sie fragt dann berechtigterweise, ob das rechtlich zulässig sei. Das sind Fragen, die einfach geklärt werden müssen. Wünschenswert wäre doch auch eine gewisse Transparenz,

(Arno Münster SPD: Sie sind nicht up to date!)

Herr Münster, zum Beispiel eine Auflistung an die Bürgerschaft mit den Veranstaltungen, die geplant

sind. Das wäre doch einmal etwas. Die direkte Kommunikation, die Herr Gladiator hier erwähnt hat, ist auch wichtig, aber das schließt doch nicht aus, dass Veranstaltungen – dezentrale, zentrale – für besondere Gruppen gemacht werden, wo Menschen auch den Dialog führen und ihre Verunsicherung teilen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Dann hat sich Herr Senator Grote gemeldet und er hat das Wort.

Senator Andy Grote: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weil es ausdrücklich gewünscht war, werde ich auch noch einmal etwas dazu sagen.

(Zuruf: Wer hat das denn gewünscht?)

Ich glaube, von den Menschen, die sich bei Ihnen melden oder die verunsichert sind, sind es manche vielleicht nur deswegen, weil sie von Einschränkungen ausgehen, die es gar nicht gibt. Insofern möchte ich gern das wiederholen, womit Sie mich auch schon zitiert haben: Dieser Gipfel wird sich hinsichtlich seiner Einschränkungen aufgrund der Sicherheitsmaßnahmen durch den Gipfel selbst nicht wesentlich vom OSZE-Gipfel unterscheiden. Es ist eine etwas andere Dimension, es wird andere Verkehrsbeeinträchtigungen geben, aber die Sicherheitsmaßnahmen mit Ausnahme des Bereichs HafenCity sind sehr stark vergleichbar mit dem, was wir beim OSZE-Gipfel hatten. Wir haben damals sehr ausführlich informiert und wir haben hinterher keine einzige Beschwerde gehabt. DIE LINKE kann sich noch erinnern an ihre angemeldeten Demonstrationen mit wütenden Anwohnern aus dem Karo Viertel – die mussten ausfallen mangels Teilnehmern, denn es gab keine wütenden Anwohner aus dem Karo Viertel. Das heißt, die Verunsicherung besteht nicht in dem Maße, wie Sie es hier vorgetragen.

Nichtsdestotrotz werden wir auch dieses Mal, obwohl sich wenig ändert, noch einmal sehr ausführlich und sehr umfassend informieren. Wir machen das bereits seit Januar, es gibt das Bürgertelefon, die E-Mail-Adresse, die Website und eine große Zahl kleinteiligster Veranstaltungen. Wir haben noch Veranstaltungen vor uns mit Schulen, mit Kitas, mit Gewerbetreibenden, die mit der Handelskammer ist gelaufen und nächste Woche gibt es die in der HafenCity. Wir werden eine große Zahl von bürgernahen Beamten und Kommunikationsteams in den Stadtteilen haben, Infomobile, Postwurfsendungen, und jeder Anwohner wird so informiert, dass er sich, glaube ich, fast schon eher ein bisschen bedrängt fühlt durch zu viel Information. Wir werden niemanden uninformatiert lassen und es hat uns auch beim OSZE-Gipfel niemand vorwerfen können, dass es da so gewesen ist. In dem Umfang wird es auch dieses Mal wieder sein. Sie

(Senator Andy Grote)

können davon ausgehen, dass jedes Informationsbedürfnis gedeckt wird, und wenn Sie einen Hinweis haben, wo wir noch hingehen sollen, dann machen wir das auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Grote. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall und dann kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/8898.

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 21/8815, Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen: Stopp des Ankaufs fauler Kredite der HSH Nordbank durch die Steuerzahler.

**[Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen über die Drucksache 21/7588:
Stopp des Ankaufs fauler Kredite der HSH Nordbank durch die Steuerzahler (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/8815 –]**

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Debatte entfällt und gleich darüber abgestimmt wird, wobei ich Ihnen noch mitteilen möchte, dass Herr Dr. Jens Wolf an dieser Abstimmung nicht teilnimmt.

Wer sich dieser Empfehlung des Ausschusses Öffentliche Unternehmen aus Drucksache 21/8815 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war die Mehrheit.

(Zuruf: Das wird angezweifelt!)

– Wollen wir alle einmal aufpassen, und dann wiederhole ich noch einmal die Abstimmung?

(*André Trepoll CDU:* Es reicht, wenn Sie aufpassen!)

Wir stimmen so lange ab, bis das Ergebnis stimmt. Also noch einmal:

Wer möchte sich hier der Empfehlung des Ausschusses Öffentliche Unternehmen aus Drucksache 21/8815 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Jetzt, wo alle mitgemacht haben, war das Ergebnis eindeutig, damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt 55, Drucksache 21/8895, Antrag der AfD-Fraktion:

Neues Wahlverfahren zur Hamburgischen Bürgerschaft.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Neues Wahlverfahren zur Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 21/8895 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das bisherige Hamburger Wahlverfahren wird seit Langem als zu kompliziert und intransparent kritisiert. Die Wähler haben Stimmen für Wahlkreiskandidaten in unterschiedlich großen Wahlkreisen, Stimmen für die Landesliste oder Stimmen für einzelne Kandidaten, also Persönlichkeitsstimmen. Aber die meisten wissen außer ihrer eigenen Parteipräferenz nicht so genau, was ihre Stimmen überhaupt bewirken und dass es bezüglich der Persönlichkeitsstimmen anders als ihre Intuition ist und auch anders, als die Wahlreformer sich das wohl gedacht haben. Das heißt aber nicht, dass man die Persönlichkeitsstimmen etwa abschaffen oder zurückdrängen sollte, das wollen wir keineswegs. Da habe ich leider neulich im "Hamburger Abendblatt" etwas gänzlich Falsches lesen müssen. Im Frühjahr 2015 hat die CDU einen neuerlichen Reformanstoß gegeben – leider nur verbal.

(*André Trepoll CDU:* Nix, das haben wir eingereicht!)

Wir haben dann im Verfassungsausschuss diskutiert und eine Anhörung durchgeführt, und wir haben in kleiner Runde bei der Präsidentin mit dem Landeswahlleiter diskutiert. Wir, die AfD-Fraktion, haben erwartet, dass dann entweder die CDU oder die Senatskoalition einen konkreten Vorschlag für ein reformiertes Wahlrecht machen würde. Aber nichts passierte, seit zwei Jahren gibt es keinen handfesten Fortschritt. Dann hat die AfD-Fraktion die Initiative ergriffen und einen eigenen konstruktiven Reformvorschlag eingebracht. Er ist transparent und stringent, das heißt, er geht von drei normativen Prämissen aus, denen jeweils konsekutive Auswertungsschritte zur Bestimmung der Zusammensetzung des Parlaments entsprechen. Ich gehe alle drei der Reihe nach durch.

Erste normative Prämisse: Die Zusammensetzung der Bürgerschaft soll im Ergebnis etwa proportional zu den Stimmen für die einzelnen Parteien sein. Zugehöriger Auswertungsschritt: Hare-Niemeyer-Verfahren zur Lösung des Ganzzahligkeitsproblems, genau wie bisher und wie meistens in Deutschland, also nichts Neues.

(Dr. Jörn Kruse)

Zweite normative Prämisse: Die regionale Vertretung in der Bürgerschaft soll der regionalen Struktur des Elektorats über ganz Hamburg entsprechen. Das regelt man üblicherweise durch Definition von Wahlkreisen. Aber wie groß sollen diese sein? Eine Aufgliederung in viele kleine Wahlkreise kann dazu führen, dass in einigen Wahlkreisen eventuell von vier geeigneten Kandidaten einer Partei nur einer ins Parlament kommen kann, während in anderen Wahlkreisen unter Umständen kein einziger willig und geeignet ist. Außerdem: Je kleiner ein Wahlkreis ist, desto weniger effektive Auswahl haben die einzelnen Bürger bei der Wahl. Wenige große Wahlkreise führen dazu, dass durchschnittlich der Informationsstand der Wähler über die Kandidaten gering sein wird – übrigens ein wichtiger Punkt bei Wahlen generell.

Wir sind der Auffassung, dass für Hamburg sieben Wahlkreise, die den Bezirken entsprechen, ein guter Kompromiss wären. Bezirke sind eine regionale Kategorie, die die Bürger kennen.

Wie wird nun die Zuordnung der in Schritt eins ermittelten Mandate einer Partei auf die Wahlkreise konkret realisiert? Wir schlagen vor, dass wir das in Anlehnung an das Hare-Niemeyer-Verfahren machen. Der einzige Unterschied zum klassischen Hare-Niemeyer-Verfahren besteht darin, dass jetzt die Wahlkreise die Zuordnungsziele sind. Konkret heißt das: Angenommen, eine Partei hat 20 Bürgerschaftssitze errungen, dann sagt das Verfahren, dass davon – in Abhängigkeit von den jeweiligen Stimmzahlen natürlich – zum Beispiel vier auf Wandsbek, drei auf Altona und so weiter entfallen.

Damit kommen wir zu den Personen, die die Sitze erhalten, zum eigentlichen Kernproblem des Reformvorschlags. Die dritte normative Prämisse lautet: Welche Personen Sitze im Parlament erlangen, kann sowohl von den Parteien als auch von den Wählern beeinflusst werden. Die Frage ist nur, mit welchem relativen Gewicht.

Es gibt die Kritik, wenn auch nicht mehr unbedingt in Hamburg nach der letzten Reform, dass die Parteien quasi alles vorentscheiden und die Wähler beim Personal praktisch keine Auswahl mehr haben. Einige behaupten sogar, dass ein Wahlrecht umso demokratischer ist, je stärker die Wähler die einzelnen Abgeordneten bestimmen können und je weniger die Parteien darauf Einfluss haben. Auf der anderen Seite leisten die Parteien aber auch eine sehr wichtige Kandidatenvorselektion, die eine bedeutsame Informationsfunktion für die Bürger hat. Die Parteien kennen ihre potenziellen Kandidaten und können sie fachlich und charakterlich beurteilen,

(Hansjörg Schmidt SPD: Einer sitzt dahinten!)

was für die überwiegende Mehrheit aller Wähler bezüglich der meisten Kandidaten sicher nicht der Fall ist. Wenn es gar keine fachliche und persönlichkeitsgestützte Vorselektion durch Gremien mit einem höheren Informationsstand gäbe, müsste man damit rechnen, dass eine größere Zahl unkundiger oder unseriöser Personen ins Parlament gelangen würde.

(Zurufe)

– Hören Sie mir gern zu, Sie können mir gleich antworten.

Auf die abstruse Vorstellung, man solle die Parlamentsmandate auslosen, will ich an dieser Stelle gar nicht erst eingehen.

(Jörg Hamann CDU: Das könnte etwas Besseres geben als das, was Sie in letzter Zeit machen!)

– Herr Hamann, Sie haben gleich Gelegenheit, darauf zu antworten, wenn Sie können.

(Jörg Hamann CDU: Das brauche ich nicht!)

Die adäquate Lösung dürfte zwischen den vorgenannten Extremen liegen. Wir schlagen eine Kombination vor, wobei die Rangzahl eines einzelnen Kandidaten im Wahlkreis, genannt modifizierte Kandidatenstimmzahl – MKS –, abhängt von einer Punktzahl, die durch den Platz eines Kandidaten auf der Wahlkreisliste bestimmt wird, und von einer Punktzahl, die von den Persönlichkeitsstimmen eines Kandidaten bestimmt wird. Die Modifizierte Kandidatenstimmzahl wird folgendermaßen berechnet – leider habe ich keinen Beamer hier und kann Ihnen das nicht zeigen, deshalb lese ich Ihnen das vor –:

(Farid Müller GRÜNE: Wir sind hier im Parlament, nicht in der Vorlesung! – Glocke)

Die MKS ist die Summe aus LZ, also der Listennummer, das erläutere ich Ihnen gleich, und einer Zahl PS, der Persönlichkeitsstimmen, mal einem Parameter c.

(Jörg Hamann CDU: Was ist mit der Quadratwurzel?)

– Wissen Sie überhaupt, was das ist, Herr Hamann? Ich gebe Ihnen ein Beispiel.

(Zuruf: Nee, nee, nee!)

Damit auch Herr Hamann das versteht, nenne ich jetzt ein Beispiel.

(Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Herr Professor Kruse, die Redezeit ist leider abgelaufen.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Okay.

(Dr. Jörn Kruse)

(André Trepoll CDU: Das sollten Sie einmal berechnen! Jetzt wurde es gerade interessant!)

Herr Präsident, ich danke Ihnen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Als Nächstes spricht Herr Steinbiß von der SPD-Fraktion.

(Zuruf: Der ist Jurist, der kann doch gar nicht rechnen! – Zuruf: Mach doch einmal ein Beispiel!)

Olaf Steinbiß SPD: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich zuerst von dem Antrag hörte, habe ich mich schon gewundert, was da auf uns zukommen wird. Ich muss ehrlich sagen, auch nachdem ich ihn gelesen habe und jetzt Ihre Erklärungen oder vermeintliche Begründung gehört habe, habe ich es immer noch nicht verstanden. Ich kann nur mit dem Kopf schütteln. Wir haben das als Selbstbefassung im Verfassungsausschuss, wir hatten eine Expertenanhörung, zumindest meine Fraktion hat sich auch schon einmal intern beraten, und ich denke, andere Fraktionen tun das ebenso.

(Zuruf von Karin Prien CDU)

– Genau, einige sind schon richtig weit, höre ich von Frau Prien gerade.

(Dirk Nockemann AfD: Wir sind schon weiter!)

Wir sind da auf dem Weg, so wie es vorgesehen ist. Weshalb es also dort plötzlich diesen Vorstoß von Ihnen gibt ... Das Ganze gipfelt darin, der Senat solle etwas vorlegen und uns als Parlament sagen, wir sollen unsere originäre Aufgabe, nämlich das Wahlrecht, unsere eigene Kompetenz, an den Senat abgeben. Bürgerbeteiligung ist überhaupt nicht vorgesehen bei dem Verfahren.

(Dirk Nockemann AfD: Das ist doch die Regel hier!)

Wir haben aktuell ein Wahlrecht, das auf dem Bürgerwillen fußt. Das kommt in Ihrem Antrag überhaupt nicht vor, vielleicht habe ich es auch überlesen.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Ja, das stimmt nicht!)

Sie haben dann da abgelesen und sprachen immer von "Herr" Niemeyer und ich frage mich, was Frau Niemeyer macht.

(Beifall bei der SPD und bei Karin Prien CDU)

Sie meinten dann Hare/Niemeyer. Hare/Niemeyer, behaupten Sie, sei das bisherige Sitzverteilungsverfahren. Tatsächlich machen wir das nach Sainte-Laguë. Ich finde es abstrus, was Sie hier

machen, und wir sollten nicht so viel Zeit darauf verschwenden.

(Dirk Nockemann AfD: Na, dann gehen Sie doch!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Steinbiß. – Es erhält das Wort Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es gibt viele Kollegen hier im Hause, die die Auffassung teilen, dass das aktuelle Wahlrecht reformbedürftig ist. Ich weiß, dass nicht alle die gleichen Reformansätze teilen, aber wir sind uns darin einig, dass wir da etwas miteinander zu beraten und zu diskutieren haben. Das ist, glaube ich, allen klar, außer offensichtlich Ihnen, Herr Kruse, denn wir sind ja seit dem 11. September 2015 in einer intensiven Selbstbefassung. Wir haben eine Sachverständigenanhörung gemacht, dann haben wir eine Senatsanhörung gemacht ...

(Dr. Jörn Kruse AfD: Ich war dabei, Frau Prien!)

– Wenn Sie dabei waren, dann haben Sie aber offensichtlich nicht aufgepasst.

(Beifall bei Farid Müller GRÜNE)

Wir haben uns nun wirklich intensivst darum bemüht, die verschiedenen wirklichen Probleme anzugehen, die das Wahlrecht hat, nämlich dass es zu sozialer Selektivität führt, dass es für viele Menschen zu komplex ist oder dass es ein Personenstimmenparadoxon gibt. Wir haben hier wirklich ernsthafte, auch verfassungsrechtliche Fragen zu klären.

In dem Zusammenhang, Herr Kruse, Sie wissen, dass es 2004 einen Volksentscheid gegeben hat, und Sie wissen auch, dass es dann schon einmal den Versuch gab, von meiner Fraktion vorangetrieben, es wieder zu vereinfachen. Sie wissen, was dann passiert ist. Sie wissen auch, welche verfassungsändernde Mehrheit wir brauchen,

(Dirk Nockemann AfD: Aber wir dürfen es auch einmal versuchen!)

wenn wir das Wahlrecht miteinander hoffentlich sehr bald auf einen besseren Weg bringen wollen. Und Sie wissen, dass es dann die Möglichkeit gibt, dagegen im Rahmen der Volksgesetzgebung auch wieder vorzugehen. Also man muss da schon mit Fingerspitzengefühl und im Dialog miteinander vorgehen.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Genau das haben wir gemacht, Frau Prien!)

(Karin Prien)

Allerdings, Herr Steinbiß, müssen wir jetzt auch einmal vorankommen. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von uns zu Recht, dass wir dieses Thema in großer Ernsthaftigkeit und mit dem Ziel, es zu einer Lösung zu bringen, vorantreiben. Deshalb bin ich dankbar, dass wir uns im Verfassungsausschuss in der vergangenen Woche auf einen Zeitplan verständigt haben – so jedenfalls habe ich unsere letzten Gespräche verstanden – und dass wir uns jetzt vor der Sommerpause ernsthaft in die Beratungen hineinbegeben.

Es liegen Vorschläge von der CDU auf dem Tisch, es liegen auch Ideen aus anderen Fraktionen vor und nun haben wir noch eine von Ihnen, Herr Kruse, vielen Dank. Ich finde auch, man kann das, was Sie dort aufgeschrieben haben, obwohl ich es noch nicht verstanden habe, aber ich bin ja auch nur Juristin ...

(Dr. Jörn Kruse AfD: Ich erkläre es Ihnen gern, Frau Prien!)

– Genau, das machen wir dann einmal im Privatisimum.

Natürlich kann man das auch gern in die Beratungen aufnehmen, nur den Prozess, Herr Kruse, habe ich wirklich nicht verstanden. Wieso soll denn der Senat jetzt einen Entwurf vorlegen, wo wir alle als Parlamentarier gemeinsam daran sind, das Ganze auf einen besseren Weg zu bringen? Also, es gehört in den Verfassungsausschuss. Danke, dass wir hier heute noch einmal kurz darüber gesprochen haben, aber ich glaube, wir sollten jetzt diesen gemeinsamen demokratischen Prozess aller Fraktionen, den wir angefangen haben, zu einem vernünftigen Ende führen. Wir wollen das im Juli ernsthaft, Herr Steinbiß, gemeinsam weiter voranbringen, und dann hoffe ich, dass wir nach der Sommerpause mit einem vernünftigen Ergebnis hier in die Bürgerschaft gehen können, welches auch die Akzeptanz in der Bevölkerung findet, denn auch das ist ein wichtiger Punkt.

In diesem Sinne, vielen Dank für Ihren Beitrag, aber wir machen einmal weiter im Verfassungsausschuss.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Prien. – Das Wort hat jetzt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es kommt nicht so oft vor, aber in diesem Fall ist es so, dass ich Frau Prien im Wesentlichen beistimmen möchte.

(Beifall bei der CDU – Zurufe)

– Na ja, es ist ja bekannt, dass wir beim Wahlrecht keine Liebesheirat feiern.

Herr Kruse, Sie sind eine neue Fraktion, das ist okay, aber wir haben uns im Verfassungsausschuss zum Thema Wahlrecht eigentlich sehr ausführlich unterhalten. Dabei ist klar geworden, dass das Thema in dieser Stadt eine etwas längere Geschichte hat, woran sich viele Beteiligte versucht haben und es hin- und hergegangen ist. Nun haben wir momentan das, was wir haben. Wir hatten eine Anhörung, wo einige Punkte genannt wurden, bei denen ich mir vorstellen kann, dass wir hier nicht so weit auseinander sind, bei denen auch Handlungsbedarf besteht, um es technisch-verfassungsrechtlich wieder auf einen guten Weg zu bringen, und es gibt ein paar Punkte, die sind noch in der Diskussion – wollen wir es einmal so freundlich formulieren. Ich habe aber zumindest bei den anderen Fraktionen nicht ausmachen können, dass es eine Totalrevision des Hamburger Wahlrechts geben soll; das habe ich nirgendwo gehört.

Das ist es aber, was Sie uns hier vorlegen, eine Totalrevision des Hamburger Wahlrechts. Ich finde, das kann man wollen, aber es ist auch ein bisschen geschichtsvergessen in dieser Stadt. Wir alle haben auch gelernt, dass eine ständige Totalveränderung des Hamburger Wahlrechts nicht dazu führt, dass die Leute mehr Lust auf Politik haben.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Es wird aber einfacher dann!)

Deswegen ist es so, dass alle Parteien einmal sagen, an diesem oder jenem Punkt hätten wir es eigentlich lieber anders und hier hätten wir das gern so und so. Und die Volksinitiative hätte auch noch etwas dazu zu sagen. In dieser Situation sind wir gerade und ich hatte das Gefühl, dass alle Fraktionen miteinander ernsthaft schauen, wie wir aus dieser Gemengelage zu einer Novellierung des Wahlrechts kommen können, die all diesen Punkten in irgendeiner Weise gerecht wird. Alle werden wir damit nicht glücklich machen, auch nicht uns selbst. Selbst wenn wir untereinander glücklicher werden, müssen wir auch noch versuchen, mit Mehr Demokratie ein Gespräch zu führen, denn wir wollen deswegen jetzt nicht noch in ein neues Referendum laufen, sondern zusehen, dass wir alle eben sehr sorgsam miteinander umgehen.

Ich kann das aus Ihrem Antrag überhaupt nicht erkennen. Ich weiß nicht, wie Sie auf die Idee kommen, die Wahlkreise auf Bezirksebene hochzubeamen. Wie soll das ein Teilzeitabgeordneter schaffen, der jetzt schon knapp mit seiner Zeit ist, hier im Parlament die Aufgaben zu erfüllen und vor Ort im Wahlkreis zuzuhören, wenn all das noch auf Bezirksgröße hochgebeamt wird? Ich halte das für völlig absurd für ein Teilzeitparlament. Ich wüsste auch nicht, ob ich das selbst in einem Vollzeitparlament irgendwo in dieser Republik schon einmal gesehen habe. Irgendwie geht das auch an der Rea-

(Farid Müller)

lität vorbei; also mit der Bürgernähe wäre es dann vorbei.

Dann haben Sie sehr abstruse Vorstellungen, wie man Landeslisten und Persönlichkeitsstimmen miteinander in Einklang bringen will. Das habe ich alles überhaupt nicht verstanden, und ich würde sagen, selbst das Verfassungsgericht würde es im Zweifel nicht verstehen, und dies würde am Ende darüber entscheiden müssen. Wir nehmen das einmal als nette Anregung aus der AfD-Fraktion mit in den Ausschuss und werden da untereinander weiter beraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Müller. – Es erhält das Wort Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Der Verfassungsexperte im Trainingsanzug!)

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! Frau Schneider sitzt für uns im Verfassungsausschuss, aber sie ist gerade auf einer Veranstaltung, deshalb werde ich unsere Position zum Antrag der AfD benennen, Herr Kruse. Der Verfassungsausschuss hat in mehreren Sitzungen möglichen Änderungsbedarf beim Wahlrecht beraten und unter anderem dazu eine Sachverständigenanhörung durchgeführt. Das war sehr gut und richtig. Es ist schon dargestellt worden von meinen Kolleginnen und Kollegen, dass diese Beratungen sehr wichtig sind, und ich denke, die sollten Sie auch wahrnehmen. Diese Beratungen sind noch nicht abgeschlossen, in den Fraktionen wird darüber diskutiert und in unserer Fraktion zum Beispiel sind wir noch in der Diskussion darüber. An der AfD scheint das irgendwie ein Stück weit vorbeigegangen zu sein.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Nein, keineswegs, Herr Dolzer!)

Alle Fraktionen außer Ihnen sind sich, glaube ich, auch der Problematik bewusst, dass momentan, wie es eben schon benannt worden ist, eine durch einen Volksentscheid initiierte und auf den Weg gebrachte Wahlrechtsreform besteht, die wir wieder ändern. Die Debatte darüber, in welchem Umfang das nötig und wünschenswert ist, findet im Verfassungsausschuss statt. Deshalb verstehe ich es nicht so ganz, warum Sie diese Debatte jetzt wieder in die Bürgerschaft verlagern, denn die Debatte im Verfassungsausschuss ist ausreichend. In diesem Ausschuss sind Sie bisher nicht weiter aufgefallen mit bedenkenswerten Vorschlägen.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Ich habe mich häufig zu Wort gemeldet!)

Dieser Antrag ist sehr umfangreich und vollkommen unverständlich. Inhaltlich ist er zum Teil juristisch nicht richtig und zum Teil nicht nachvollziehbar.

(*Dirk Nockemann AfD:* Werden Sie einmal konkret!)

Im Petitem verweisen Sie darauf, dass doch jetzt bitte der Senat darüber entscheiden möchte, wie wir weiter verfahren. Was ist das denn bitte für ein Demokratieverständnis? Wir sind im Verfassungsausschuss dabei, das zu debattieren, und Sie wollen das an den Senat abgeben. Und dann deklarieren Sie sich als bürgernahe Partei. Das finde ich ziemlich unerträglich, ehrlich gesagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich fasse es noch einmal zusammen: Angesichts des bisherigen Beratungsstands kann man nur feststellen, dass Ihr Antrag vollkommen unnötig ist und inhaltlich auch nicht weiter der Rede wert. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Das Wort erhält Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Dr. Kurt Duwe FDP:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie bereits gesagt, sind wir im Verfassungsausschuss schon eine ganze Weile bei der Arbeit und wir haben eine Anhörung gehabt; da war auch die AfD-Fraktion vertreten, ebenso bei den Sitzungen. Ich will jetzt nichts zum Inhalt dieses Antrags sagen, denn auch ich habe nicht verstanden, was da drinsteht und wie es vor allen Dingen funktionieren soll. Ein Aspekt, der mir noch sehr wichtig erscheint, ist, dass man diese Wahlkreise nicht auch noch derart unterschiedlich macht, nach dem Motto Wandsbek gegen Bergedorf. Ich kann nur sagen, dieser Vorschlag ist einfach gaga.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Er ist auch keine Antwort auf die Frage, die uns an Informationsständen des Öfteren gestellt wird nach dem Motto: Erklären Sie mir einmal, wie ich Herrn oder Frau X wählen kann, dass er oder sie am besten ins Parlament kommt. Wenn ich mir vorstelle, dass ich jetzt, falls dieses Wahlrecht real werden würde, sagen müsste: Das ist ganz einfach. MKS = LZ + PS x c, haben Sie es begriffen? Nicht? Genauso ist auch Ihr Antrag zu verstehen. Wir werden ihn natürlich ablehnen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Urs Tabbert SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Ich würde an dieser Stelle gern darauf hinweisen, dass wir den Antrag an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen möchten. Das ist unser Kernpetitum. Was meine Vorredner, angefangen bei Frau Prien oder Herrn Steinbiß, gesagt haben, heißt doch im Wesentlichen: Die AfD darf keinen Vorschlag machen.

(Zurufe von allen Fraktionen)

Die gesamte Diskussion im Verfassungsausschuss habe ich verfolgt, und zwar nicht nur passiv, sondern aktiv. Ich glaube, ich gehörte mit zu den aktivsten Diskussionsrednern. Ich habe auch die Debatte bei der Anhörung verfolgt und bin also, was das betrifft, völlig auf der Höhe der Diskussion. Ich habe aber das Gefühl, dass da keine Linie drin war. Daraufhin haben wir von der Fraktion einen Vorschlag gemacht, einen Gedankenanstoß gegeben, und da ich das Gefühl habe, dass gewisse Dinge schwer zu kommunizieren waren, möchte ich es gern im Ausschuss genau erläutern. Bei einigen dauert es ein wenig länger, das mache ich aber gern ausführlich. Dann werden Sie sehen, dass das alles eine Logik hat und die Argumente, ich würde gegen die Bürgerbeteiligung sein, völlig daneben sind. Das erkläre ich gern im Einzelnen. Ich würde mich einfach freuen, wenn Sie akzeptieren, dass auch die AfD einen konstruktiven Vorschlag macht. Überweisen Sie ihn bitte an den Verfassungsausschuss, dann können wir darüber im Detail diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Eine weitere Wortmeldung der SPD-Fraktion, Herr Steinbiß, Sie haben das Wort.

Olaf Steinbiß SPD: Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren! Diese Märtyrerrolle möchte ich doch nicht durchgehen lassen. In der letzten Sitzung haben wir einmal einen Antrag von Ihnen gefunden, wo ein Fünkchen dabei war, das man an den Ausschuss überweisen konnte. Das haben wir gemacht. Wenn es aber standardmäßig so bleibt, wie es auch heute bei diesem Antrag der Fall ist, dann lehnen wir es natürlich ab, und so machen wir das jetzt auch. – Danke.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Toll, Herr Steinbiß! Das war ja ganz generös von Ihnen!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Steinbiß, vielen Dank. – Gibt es jetzt noch weitere Wortmeldungen? Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/8895 an den Verfassungs- und Bezirksaus-

schuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/8895 ab.

Wer dem Antrag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 21/8719. Hierbei handelt es sich um den interfraktionellen Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und FDP: Fraunhofer-Strategie vertiefen – Den Forschungs- und Innovationsstandort Hamburg stärken.

[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und FDP:

Fraunhofer-Strategie vertiefen – Den Forschungs- und Innovationsstandort Hamburg stärken

– Drs 21/8719 –]

Die antragstellenden Fraktionen haben um die Vertagung der Drucksache 21/8719 gebeten. Darüber haben wir nun abzustimmen.

Wer also möchte einer Vertagung des Antrags zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag vertagt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 23, Drucksache 21/8732, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliche Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "Ausbau der Barrierefreiheit, Förderung des Fußverkehrs, Kennzahlen für den Neubau und die Erneuerung von Radverkehrsanlagen in der mittelfristigen Finanzplanung anpassen" und "Verbesserung der Pflege des Grüns an Straßen und der Straßengraben sowie schnellere Vergabe von Maßnahmen der Straßenunterhaltung".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliche Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "Ausbau der Barrierefreiheit" – Drs. 21/7016 –, "Förderung des Fußverkehrs" – Drs. 21/7017 –, "Kennzahlen für den Neubau und die Erneuerung von Radverkehrsanlagen in der mittelfristigen Finanzplanung anpassen" – Drs. 21/7018 – und "Verbesserung der Pflege des Grüns an Straßen und der Straßengraben sowie schnellere Vergabe von Maßnahmen der Straßenunterhaltung" – Drs. 21/7021

– Drs 21/8732 –]

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Hierzu haben sich die Fraktionen verständigt, auf die Debatte zu verzichten.

Ich stelle fest, dass wir von der Drucksache 21/8732 Kenntnis genommen haben.

Nun kommen wir zum Tagesordnungspunkt

Senatsbefragung

Dazu liegt uns vonseiten der Fraktionen der GRÜNEN und der LINKEN jeweils eine Fragestellung vor. Für jede dieser Fragen und weitere Nachfragen sowie deren Beantwortung stehen jeweils 20 Minuten zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, das Instrument ist neu, wir werden das jedes Mal noch explizit erklären und da bitte ich um Aufmerksamkeit.

Vorab möchte ich darauf hinweisen, dass Antworten auf Fragen, die hier und heute nicht beantwortet werden können, zu Protokoll nachgereicht werden.

[Die Bauarbeiten zur Vitalisierung des CCH sind derart aufwendig, dass die Tiergartenstraße komplett gesperrt wurde und nur noch für den Baustellenverkehr geöffnet bleiben kann, woraufhin der sehr lebhaft Radverkehr in der Tiergartenstraße nun umgeleitet werden muss. Bezogen auf den Unmut unter den Radfahrerinnen und Radfahrern zur Sperrung der Tiergartenstraße und über die Umleitungsstrecken ergibt sich die Frage, ob der Senat geprüft hat, die Tiergartenstraße auch während der Bauzeit für den Radverkehr geöffnet zu lassen und die Umleitungsstrecken zu verbessern? (Frage Thema der GRÜNEN Fraktion)]

Wir beginnen nun zunächst mit der Fragestellung der GRÜNEN Fraktion. Wer möchte diese vortragen? – Herr Bill, Sie haben das Wort für maximal eine Minute.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin! Die Bauarbeiten zur Vitalisierung des Congress Centers Hamburg sind derart aufwendig, dass die Tiergartenstraße zurzeit komplett gesperrt wurde und nur noch für den Baustellenverkehr geöffnet bleiben kann, woraufhin sich eine sehr lebhaft Debatte unter den Radfahrenden entwickelt hat, denn der Radverkehr in der Tiergartenstraße war sehr gut frequentiert und muss zurzeit umgeleitet werden. Daher meine Frage, Herr Senator, bezogen auf den Unmut unter den Radfahrerinnen und Radfahrern hinsichtlich der Sperrung der Tiergartenstraße und der Umleitungsstrecken: Hat der Senat geprüft, die Tiergartenstraße auch während der Bauzeit für den Radverkehr geöffnet zu lassen und die Umleitungsstrecken zu verbessern?

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank. – Wer möchte für den Senat antworten? – Herr Senator Horch, ich bitte Sie um eine möglichst kurze Antwort.

Senator Frank Horch: Herr Bill, die Baustelle CCH ist eine Großbaustelle. Sie wissen, das Projekt hat einen Umfang von 200 Millionen Euro, und um eine solche Baustelle herzurichten, bedarf es während der Baustellenzeit entsprechender Vorbereitungen, entsprechender Baustellenverkehre, Lagerung und eben tatsächlich auch der Sicherheit des gesamten Ablaufs. Die Antwort heißt, dass wir die Tiergartenstraße sperren müssen; wir können sie in dieser Bauphase aufgrund der dort ablaufenden Vorgänge nicht für Fahrradwege offenhalten. Deshalb haben wir zwei Umleitungen gewählt, einmal in die City über die Recknitzstraße und Richtung Edmund-Siemers-Allee über die Grindelallee und eine weitere Abbiegung im südlichen Bereich eben über die St. Petersburger Straße, weiter Jungiusstraße zur Caffamacherreihe. Also von der Seite her ist der Verkehr nicht aufrechtzuerhalten, und mit diesen beiden Ausweichstrecken, auch was Infotafeln und Umlenkbereiche angeht, ist es nicht bequem und eine gewisse Behinderung, aber aufgrund der Bedeutung der Baustelle lässt sich das nicht umgehen.

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank. – Gibt es eine Zusatzfrage der Frage stellenden GRÜNEN Fraktion? – Herr Bill, Sie haben erneut für eine Minute das Wort.

Martin Bill GRÜNE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wir reden ja zurzeit viel über die Umleitungsstrecken. Mich würde noch interessieren, wie eigentlich der Radverkehr in der Tiergartenstraße nach dem Umbau geführt werden soll.

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Senator Horch.

Senator Frank Horch: Es wird nach dem Umbau eine Durchgangsstraße für den Radverkehr geben. Für den Autoverkehr wird die Erreichbarkeit des CCH von beiden Seiten ermöglicht, das heißt, vom Dag-Hammarskjöld-Platz führt eine Zufahrt in die Tiefgarage des CCH und die andere verläuft eben tatsächlich vom Messegelände über die Tiergartenstraße bis zum CCH. Die Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer haben aber in dieser Gesamtheit eine freie Durchfahrt. Wir werden in der Kombination aus Auto- und Fahrradverkehr die Parkplätze halten, um auch bei bestimmten Messeveranstaltungen zu beiden Seiten in der Tiergartenstraße Auto- und Fahrradverkehr und Parkplätze entsprechend zu gewähren.

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank. – Gibt es Nachfragen aus anderen Fraktionen? – Das ist der Fall. Ich weise darauf hin, dass jede Fraktion nur eine Nachfrage stellen kann; das gilt auch für die fraktionslosen Abgeordneten. Wir beginnen nun mit der SPD-Fraktion, Herr Pochnicht.

Lars Pochnicht SPD: Herr Senator, Sie haben die eine Alternativroute für die Tiergartenstraße schon angesprochen, die Radverkehrsverbindung An der Verbindungsbahn und an der Edmund-Siemers-Allee. Vielleicht können Sie noch etwas genauer darstellen, welche Verbesserungen dort für den Radverkehr geplant sind.

Senator Frank Horch: Wie Sie vielleicht wissen, sind wir dabei, im Rahmen unseres Erhaltungssystems die Edmund-Siemers-Allee entsprechend neu zu gestalten – ein Projekt mit knapp 3,5 Millionen Euro. Im Zuge dieses Umbaus werden wir eben auch entsprechende Radverkehrsmaßnahmen durchführen und einmal im nördlichen Bereich der Edmund-Siemers-Allee eine Ausfahrt stadtauswärts für Fahrradwege gestalten und stadteinwärts im südlichen Bereich der Edmund-Siemers-Allee. Diese Sanierungsmaßnahmen haben jetzt unmittelbar nichts mit dem CCH zu tun, aber im Zuge der Erhaltungsmaßnahmen werden hier die Radverkehre neu geregelt und sie werden dann auch eine optimale Gestaltung erfahren.

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank. – Von der CDU-Fraktion bekommt nun Herr Thering für eine Minute das Wort.

Dennis Thering CDU:* Herr Senator, wir möchten gern wissen, wie sich die Zahl der Radfahrer und die Zahl der Radverkehrsunfälle in der Tiergartenstraße und auf den aktuellen Umleitungsstrecken seit 2011 jährlich entwickelt haben. Inwieweit kam es infolge der Sperrung der Tiergartenstraße seit Jahresbeginn zu einer negativen Entwicklung, die sich anhand aktueller Daten konkret nachweisen lässt?

Senator Frank Horch: Nach meinem Stand der Dinge und nach Gesprächen auch gerade in den letzten Tagen mit den Verantwortlichen im Bereich CCH und Tiergartenstraße – es gibt eine schon länger währende Diskussion, was die verkehrliche Situation dort betrifft – hatten wir anfangs gerade in der Zufahrt zur Tiefgarage des CCH bestimmte Kollisionen oder Missverständnisse, wo man durchfahren darf und nicht. Weil dort die Verständigung schwierig war, haben wir gesagt, dass der Fahrradverkehr nicht weiter über diese gemeinsame Zufahrt geführt wird. Aktuelle Zahlen liegen mir nicht vor, man hätte mir aber sicherlich gesagt, wenn es dort Probleme mit Fahrradfahrern gegeben hätte. Das ist mir nicht bekannt.

Vizepräsidentin Antje Möller: Als Nächstes bekommt die Fraktion DIE LINKE das Wort. Frau Sudmann, Sie haben es für eine Minute.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Mich interessiert, welche Alternativrouten für die Bauzeit geplant sind. Ist zum Beispiel überlegt worden, ob man frühmorgens Pflanzen und Blumen für den Radverkehr öffnet? Und ist überlegt worden, was Sie An der Verbindungsbahn machen wollen? Jetzt ist dort gesperrt, man kann An der Verbindungsbahn nicht Richtung Edmund-Siemers-Allee weiterfahren. Welche Alternativrouten haben Sie dort geplant?

Senator Frank Horch: Durch den Park, das ist auch schon vorher meine Antwort gewesen, geht es nicht. Wir können also nur die beiden ausgeschilderten und mit Infotafeln versehenen Wege in die Stadt und aus der Stadt heraus vorschlagen. An der Verbindungsbahn ist im Moment auch die Schwierigkeit der Baustelle, aber wir sind intensiv dabei. Im November 2017 ist die Straße An der Verbindungsbahn wieder offen und dann besteht auch dort die Möglichkeit, den Fahrradverkehr stattfinden zu lassen.

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank. – Jetzt eine Frage von Herrn Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Ich finde es bemerkenswert, dass sich die GRÜNEN nur um eine einzige Gruppe der Verkehrsteilnehmer, die Radfahrerinnen und Radfahrer, kümmern.

(Dennis Thering CDU: Typisch! – Zurufe von den GRÜNEN)

Deswegen meine Frage an den Senat: Wie ist es mit den Autofahrern und den Fußgängern?

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dr. Schinnenburg, ich glaube, die Frage ist akustisch nicht angekommen, auch beim Präsidium nicht. Wiederholen Sie sie bitte noch einmal.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Wie ist die Situation für Autofahrer und Fußgänger? Inwieweit wird die Straße gesperrt und wie lange? Und welche Verbesserungen wird es danach für Autofahrer und Fußgänger an dieser Straße geben?

Senator Frank Horch: Ich hatte es schon angedeutet, dass die Situation durch den Umbau des CCH und die weiteren entscheidenden Maßnahmen, die dort im östlichen und westlichen Bereich durchgeführt werden müssen, im Moment etwas beschwerlich ist. Aber bezüglich der Erreichbarkeit des CCH wird über die Tiergartenstraße von

(Senator Frank Horch)

Westen, ganz entscheidend auch vom Messegelände, und vom südöstlichen Bereich über den Dag-Hammarskjöld-Platz die Zufahrt gegeben sein. Fahrräder können durchfahren, aber auch Autoverkehre sind eben über diese Achsen erreichbar. Ein entscheidender Punkt für die Autofahrer ist auch die Neugestaltung im Vorfeld des Dag-Hammarskjöld-Platzes, wo wir eine völlig neue Situation für Autofahrer, für Fahrradfahrer und für Fußgänger schaffen, und das mit dem wesentlichen Ziel der barrierefreien Erreichbarkeit über eine Rampe zum CCH und von dort über eine schräg aufzufahrende Seite unter Wegfall der Mauer hin zu Pflanzen und Blumen, sodass auch das Gelände Pflanzen und Blumen von der Seite, wenn Sie sich das in der Simulation anschauen, wunderbar erreichbar ist. Ich glaube, wir haben an diesem Knotenpunkt in der Gesamtheit eine Synthese für Autofahrer, für Ein- und Ausstieg und für Lieferverkehr auch im Bereich des südlichen Dammtorbahnhofs gefunden. Alle sind sehr zufrieden. Auch unter Einbeziehung der Bezirke glaube ich, dass wir für den südlichen Teil, Dag-Hammarskjöld-Platz und Dammtorbahnhof, aber auf das CCH ausgerichtet, in allen verkehrlichen Belangen eine gute Lösung vorschlagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht für eine Minute das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Herr Senator Horch, jede Baustelle führt zu Unmut, insbesondere bei den Betroffenen. Ein Grund könnte vielleicht sein, dass eine Baustelle von jetzt auf gleich auftaucht und dann zu Schwierigkeiten bei den Betroffenen führt. Frage: Vielleicht gibt es auch ein Problem mit der Kommunikation? Wie war das in diesem Fall? Die Pressemitteilungen des Senats kommen ja in der Regel beim Bürger nicht an, und die Frage ist, ob es in diesem Fall Kommunikation gegeben hat und in welchem Umfang. Wir haben gerade in diesem Bereich nahe der Uni eine hohe Frequenz an Fahrradfahrern und Fußgängern. Von daher die Frage: Wie war das mit der Kommunikation an dieser Stelle?

Senator Frank Horch: Ich bin überzeugt, dass wir gerade in letzter Zeit – ohne dass wir damit alles entschuldigen wollen, Sie sagten auch, jede Baustelle sei eine Behinderung und eine Beeinträchtigung – im unmittelbaren Bereich mit allen Beteiligten, was die Messe und das CCH betrifft und was die Zugänglichkeit zum Dammtorbahnhof angeht, sehr stark kommuniziert haben. Wenn Sie beobachten, wie der Kommunikationshintergrund insgesamt für jede Beeinträchtigung aussieht, auch in den nächsten Tagen, dann sind wir da sehr aktiv und das auch zu den Umleitungen – es wird mir

gerade an die Hand gereicht –, die wir umfassend kommuniziert haben, um aufzuzeigen, welche Möglichkeiten in die Stadt hinein oder stadtauswärts angeboten werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das war die Frage für die Fraktionen. Gibt es Nachfragen von den fraktionslosen Abgeordneten? – Nein. Damit ist die Senatsfragestunde zur ersten Frage beendet.

[In der aktuellen Ausgabe der "Hinz&Kunzt" sagt Bezirksamtsleiter Falko Droßmann, dass es während des G20-Gipfels viele Kontrollen geben werde und dabei keine Unterscheidung zwischen Obdachlosen und Nichtobdachlosen gemacht werde.

Gilt beim Umgang mit obdachlosen Menschen während des G20-Gipfels in der Innenstadt die Ansage von Herrn Droßmann: "Geht für ein paar Wochen in eine andere Stadt oder meidet zumindest die Messe, die City – überhaupt das Kerngebiet" oder wird es ein – der Polizei bis jetzt unbekanntes – besonderes Konzept für die Obdachlosen geben? (Fragesthema der Fraktion DIE LINKE)]

Wir kommen zur zweiten Frage, die von der Fraktion DIE LINKE eingereicht wurde. Wer trägt sie vor? – Frau Özdemir stellt die Frage.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* In der aktuellen Ausgabe der "Hinz&Kunzt" äußert sich Herr Droßmann, der Bezirksamtsleiter von Hamburg-Mitte, dass es während des G20-Gipfels viele Kontrollen geben werde und dabei keine Unterscheidung zwischen Obdachlosen und Nichtobdachlosen gemacht wird. Meine Frage: Gilt beim Umgang mit obdachlosen Menschen während des G20-Gipfels in der Innenstadt die Ansage von Herrn Droßmann – ich zitiere –:

"Geht für ein paar Wochen in eine andere Stadt oder meidet zumindest die Messe, die City – überhaupt das Kerngebiet"

oder wird es ein der Polizei bis jetzt unbekanntes besonderes Konzept für die obdachlosen Menschen geben?

Vizepräsidentin Antje Möller: Wer antwortet für den Senat? – Herr Senator Grote.

Senator Andy Grote: Vielen Dank. – Im Kontext des G20-Gipfels werden jede Menge spannender Szenarien entworfen. Da wundert man sich manchmal, wo die so herkommen,

(Senator Andy Grote)

(Zuruf von der LINKEN: Ja, von Herrn Droßmann!)

und dieses ist eines davon. Wir haben hier eine klare Haltung, dass es während des Gipfels so wenig Einschränkungen wie möglich für jeden Hamburger und jede Hamburgerin geben soll. Jeder soll sein gewohntes Leben im Grundsatz so weiterleben wie sonst auch, und das gilt selbstverständlich auch für Obdachlose. Es gibt aus Sicht der Innenbehörde und der Polizei keinen Grund, dass irgendjemand während des G20-Gipfels die Stadt verlassen muss, und auch nicht dafür, dass irgendein Obdachloser die Innenstadt oder andere Bereiche der Stadt verlassen sollte oder müsste.

Eine konkrete Betroffenheit von Obdachlosen ist allenfalls denkbar, wenn ein Schlafplatz unmittelbar in einer Sicherheitszone liegt oder vielleicht direkt an der Außenfassade eines Hotels, das eben besonders geschützt ist, weil dort Gipfelteilnehmer untergebracht sind. Ob das der Fall ist und es eine konkrete Betroffenheit gibt, können wir im Moment noch gar nicht sagen. Nun könnte man sagen, das sei in diesen Fällen auch nicht ungewöhnlich, es könne immer sein, dass Schlafplätze einmal nicht zur Verfügung stehen, weil es Bauarbeiten gibt, Veranstaltungen oder irgendwelche anderen Arbeiten stattfinden, sodass man einmal ausweichen muss. Wir werden es aber trotzdem in Absprache mit der Sozialbehörde hier so machen, dass es in jedem einzelnen Fall, wo ein Obdachloser seinen angestammten Schlafplatz nicht nutzen kann, ein Alternativangebot in einer entsprechenden Einrichtung geben wird. Da sind ausreichende Kapazitäten vorhanden, sodass auf jeden Fall immer ein Schlafplatz zur Verfügung steht. Es gibt insofern keine echten Beeinträchtigungen für obdachlose Menschen während des G20-Gipfels.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Gibt es eine Zusatzfrage der fragestellenden Fraktion? – Frau Özdemir, Sie haben das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Weil Sie sich auf die Aussagen von Herrn Droßmann bezogen haben und nicht auf meine: Widersprechen Sie also den Aussagen von Herrn Droßmann?

Senator Andy Grote: Sie haben gehört, was ich gerade gesagt habe.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Das ist aber keine Antwort!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Keinen Dialog, meine Damen und Herren. Frau Özdemir, Sie haben Ihre Frage gestellt und wir haben eine Antwort bekommen. Gibt es Nachfragen aus den anderen Fraktionen? – Das ist der Fall. Wir beginnen mit

der stärksten Fraktion. Frau Blandow-Schlegel, Sie haben das Wort.

Hendrikje Blandow-Schlegel SPD:* Vielen Dank. – Herr Senator, wir haben eventuell Erfahrungen aus dem OSZE-Gipfel, das haben Sie vorhin selbst erwähnt. Können Sie daraus berichten? Gab es Einschränkungen für Obdachlose und kann man daraus etwas für den G20-Gipfel ableiten?

Senator Andy Grote: Ich denke, den Vergleich kann man tatsächlich ziehen, denn die Sicherheitszone Messe ist weitestgehend identisch, die Situation in den Hotels ist identisch und zusätzlich haben wir nur den Bereich um die Elbphilharmonie. Die Erfahrung vom OSZE-Gipfel ist, dass uns jedenfalls da keinerlei Beeinträchtigungen, Probleme oder Einschränkungen für Obdachlose bekannt sind.

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der CDU-Fraktion bekommt Frau Grunwaldt das Wort, um ihre Frage zu stellen.

Franziska Grunwaldt CDU:* Für die obdachlosen Menschen geht es ja nicht nur um die Schlafplätze, sondern auch um ihre Grundversorgung, das heißt um die Versorgung mit Lebensmitteln und die ärztliche Versorgung, die auch erreicht werden muss. Von wie vielen obdachlosen Menschen geht der Senat momentan in der Innenstadt aus, wie wird ihre Grundversorgung während des Gipfels gesichert und besteht die Möglichkeit einer Alternativunterbringung in einer der Erstaufnahmen, in denen im Moment ziemlich viele freie Plätze sind und es im Juli wahrscheinlich noch mehr freie Plätze sein werden?

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Grunwaldt, Entschuldigung, vielleicht liegt es am Mikrofon,

(André Trepoll CDU: Nein, es liegt an dem Gequatsche hier!)

aber Ihre Frage war sehr schwer zu verstehen. Ich hätte die Bitte – und es ist sehr laut im Raum, Herr Trepoll hat recht –, dass Sie die Frage einfach noch einmal wiederholen.

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Es ist zu laut. – Frau Grunwaldt, bitte wiederholen Sie die Frage noch einmal.

Franziska Grunwaldt CDU:* Die letzte oder alle? – Jetzt ist es zu laut, oder?

Vizepräsidentin Antje Möller: Also – wenn die Kolleginnen und Kollegen etwas ruhiger sind – ich

(Vizepräsidentin Antje Möller)

glaube, der erste Teil ist verstanden worden, dass es auch um die Versorgung der Obdachlosen geht, und dann haben Sie konkrete Fragen gestellt, die hier akustisch nicht mehr ankamen.

Franziska Grunwaldt CDU:* Von wie vielen obdachlosen Menschen geht der Senat im Innenstadtbereich aus, wie wird ihre Grundversorgung während des Gipfels sichergestellt und kommt als Alternativunterbringung eine Unterbringung in den Erstaufnahmen in Betracht?

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Eine Frage darf sie stellen! – Gegenruf von *André Trepoll CDU:* Das wird er ja wohl schaffen!)

Senator Andy Grote: Hinsichtlich der genauen Zahl der Obdachlosen oder der Einschätzung, bei welcher Größenordnung wir da im Sommer in der Innenstadt liegen, gibt es natürlich gewisse Schwankungen, aber dazu hat, glaube ich, der Senat schon eine Reihe Auskünfte erteilt. Auf jeden Fall haben wir eine Hilfeinfrastruktur, in der all die Leistungen eingeschlossen sind, die Sie eben angesprochen haben. Ob es Tagesaufenthaltsstätten sind, medizinische Versorgung, Essensversorgung, das ist alles gewährleistet. All diese Angebote werden selbstverständlich auch während des G20-Gipfels uneingeschränkt zur Verfügung stehen, sodass es insofern nicht zu Beeinträchtigungen kommen wird. In größerem Umfang jetzt neue Einrichtungen zur Verfügung zu stellen ist wie gesagt nicht notwendig, deswegen findet das auch nicht statt. Aber die Übernachtungsstätten, die es ohnehin gibt, insbesondere das Pik As, werden mit ausreichender Platzkapazität zur Verfügung stehen, sollte es in Einzelfällen Bedarf an alternativen Schlafplätzen geben.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt Herr Müller das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Herr Senator, Sie hatten vorhin gesagt, dass zurzeit noch keine wirklichen Einschränkungen für mögliche Schlafplätze in der City bekannt sind. Ist es denn vorgesehen, dass man im Vorfeld zumindest den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die sich um die Menschen kümmern, vielleicht schon einmal Hinweise gibt, wie man mit solchen Situationen umgeht, oder auch die Einrichtungen ein bisschen darauf vorbereitet, was da auf sie zukommen könnte? Gibt es Informationen für die beteiligten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer? Das wäre noch einmal interessant zu wissen.

Senator Andy Grote: Die Sozialbehörde informiert natürlich alle Beteiligten aufgrund der aktuellen Diskussion – sonst wäre das wahrscheinlich gar nicht erforderlich gewesen – darüber, dass eben alles so zur Verfügung steht wie sonst auch. Im Einzelfall ist verabredet, sollte es wider Erwarten zu Beeinträchtigungen kommen oder sollte jemand in seiner persönlichen Situation betroffen sein, dass es einen direkten Draht von der Polizei zur BASFI geben wird. Man wird diese Person dann ansprechen und wird sie quasi betreut in das jeweilige Hilfe-, Betreuungs- oder Übernachtungsangebot begleiten und überleiten, sodass hier jeder jederzeit betreut ist, wenn es denn erforderlich sein sollte.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der FPD bekommt Frau Dutschke das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Vielen Dank. – Herr Senator, mich würde noch einmal interessieren, wie Obdachlose in den Sicherheitskonzepten der Polizei berücksichtigt werden.

Senator Andy Grote: Ich muss es vielleicht noch einmal deutlich sagen: Es gibt keine besonderen Einschränkungen für obdachlose Menschen, die sich von denen unterscheiden, die alle anderen Menschen in der Stadt auch vielleicht spüren – wobei sie von der einen oder anderen Einschränkung im Pkw-Verkehr vielleicht nicht so betroffen sind. Wie gesagt, der ÖPNV ist nicht beeinträchtigt. Die Möglichkeit, sich in der Innenstadt aufzuhalten, ist auch nicht beeinträchtigt. Insofern spielen obdachlose Menschen im Sicherheitskonzept oder auch in den gesamten Konzepten der Polizei keine besondere herausgehobene Rolle, außer in dem Fall, wo sie mit ihren Bedürfnissen, insbesondere mit ihren Schlafplätzen, betroffen sind. Und dann findet ein sofortiger unmittelbarer Kontakt in einem abgesprochenen Verfahren mit der Sozialbehörde statt, sodass eben von dort aus die Betreuung übernommen werden kann. Wir sehen da jedenfalls aus polizeilicher Sicht kein besonderes Problem und auch kein besonderes Risiko. Obdachlose Menschen sind in der Stadt kein Problem und sie sind es auch während des G20-Gipfels nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Herr Senator Grote, ich möchte einen Punkt von eben noch einmal aufgreifen. Es ist ja nicht so – das ist sicherlich Konsens hier im Haus –, dass wir uns an die geschätzten

(Detlef Ehlebracht)

circa 2 000 Obdachlosen in Hamburg gewöhnen wollen.

(Ksenija Bekeris SPD: Herr Ehlebracht, das ist aber sehr schlank formuliert!)

Daher die Frage noch einmal: Warum gibt es angesichts der freien Plätze in der Erstaufnahme und vielleicht auch in Nachfolgeunterkünften keine Bestrebungen, diese freien Kapazitäten dort zu nutzen? Dann bräuchten wir uns jetzt zum Beispiel nicht über diesen expliziten Fall unterhalten.

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Senator.

Senator Andy Grote: Ich wiederhole es gern noch einmal: Wir brauchen uns auch jetzt nicht darüber zu unterhalten, denn es gibt ein ausreichendes Betreuungsangebot. Es ist nicht zu erkennen, warum das während des G20-Gipfels höher ausfallen sollte, außer in expliziten Einzelfällen. Und ansonsten ist Ihnen sicher bekannt, dass es in Hamburg ein sehr umfangreiches, in den letzten Jahren noch einmal stark ausgebautes Angebot an Übernachtungsplätzen und Wohnmöglichkeiten, auch im Bereich einer gemeinsamen Unterbringung mit anderen Unterbringungsfällen, auch von Flüchtlingen, bereits gibt. Insofern besteht aktuell keinerlei Bedarf, sich hier neue Einrichtungen auszudenken, jedenfalls nicht in dem Kontext G20. Wir haben keinen erhöhten Unterbringungsbedarf während dieser Zeit. Der Gipfel findet bekanntlich im Hochsommer statt, es ergibt sich also keine besondere Lage für Obdachlose während des G20-Gipfels.

Vizepräsidentin Antje Möller: Das waren die Fragen der Fraktionen. Jetzt bekommt die fraktionslose Abgeordnete Frau Heyenn für 30 Sekunden das Wort, um eine Frage zu stellen.

Dora Heyenn fraktionslos:* Herr Senator Grote, teilt der Senat die Aussage, die hinter dem Zitat von Bezirksamtsleiter Droßmann steht, und zwar nicht nur für die Obdachlosen, sondern für die gesamte Bevölkerung? Und wenn nein, welche Botschaft hat der Senat für die Hamburgerinnen und Hamburger während des G20-Gipfels?

Senator Andy Grote: Da laufe ich jetzt Gefahr, dass die Antwort wesentlich länger ausfällt als die Frage. Die Botschaft ist, alle sollen mit großer Ruhe und Gelassenheit mit diesem Gipfel umgehen, ihr Leben weiterleben und ein bisschen aufmerksam sein, wenn es um das Thema Verkehr geht. Man wird nicht alle Bereiche der Stadt, insbesondere mit dem eigenen Fahrzeug, so erreichen können wie sonst. Ansonsten braucht sich eigentlich niemand auf eine besondere Situation einzustellen. In vielen Teilen der Stadt wird man den Gipfel gar nicht merken, an bestimmten Stellen natürlich schon. Innenstadt ist ein Thema und die Wege

zum Flughafen sind ein Thema. Aber wir rechnen nicht mit weitergehenden Einschränkungen, weder für Obdachlose noch für die Hamburgerinnen und Hamburger, die während des Gipfels auch in den zentralen Bereichen der Stadt unterwegs sind.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das war noch eine Antwort in der zur Verfügung stehenden Zeit und wir sind jetzt am Ende der Senatsbefragung.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 7, Drucksachen 21/8788 und 21/8789, den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/8788 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/8789 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/8788.

Wer möchte hier der Empfehlung zur Eingabe 733/16 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Empfehlung zugestimmt worden.

Wer darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir kommen dann zum Bericht 21/8789, hier zunächst zu Ziffer 1. Diese enthält nur einstimmige Empfehlungen.

Wer möchte sich diesen anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist immer noch einstimmig.

Sodann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 2 Kenntnis genommen hat.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies haben wir einstimmig entschieden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/8372, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Umfang an öffentlichen Zuschüssen für die Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Umfang an öffentlichen Zuschüssen für die
Stiftung Bürgerhaus Wilhelmsburg
– Drs 21/8372 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann brauchen wir mindestens ein Drittel der anwesenden Abgeordneten, die diese Besprechung verlangen. Sind ausreichend Abgeordnete dafür? – Jetzt ist die große Frage, ob wir das auszählen möchten?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Hammelsprung!)

– Hammelsprung ist erst die nächste Variante, Herr Dressel, und das sieht unsere Geschäftsordnung gar nicht vor, sagt die Präsidentin. Das ist richtig.

Dann bitte ich noch einmal um das Handheben für die Unterstützung des Wunsches auf Besprechung und wir zählen von hier aus einmal durch.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es sind nicht alle da, Frau Kollegin!)

Wir brauchen ein Drittel der Anwesenden und ich bitte einmal darum, die Zahl der anwesenden Abgeordneten festzustellen. Wir machen erst einmal weiter und rufen gleich den Tagesordnungspunkt 8 noch einmal auf. Ich vergesse den Tagesordnungspunkt 8 nicht und bleiben auch Sie bei Ihrer Konzentration.

Wir machen weiter mit Punkt 9, Drucksache 21/8446, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Verkehrsbeschränkende Maßnahmen zum Schutz vor Lärm und Abgasen – Anträge von Bürgerinnen und Bürgern nach Paragraph 45 Absatz 1 StVO.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Verkehrsbeschränkende Maßnahmen zum
Schutz vor Lärm und Abgasen – Anträge von
Bürgerinnen und Bürgern nach § 45 Absatz 1
StVO
– Drs 21/8446 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Ja. Wird dieses unterstützt? – Jetzt haben wir wieder die Situation, dass wir zählen müssen. DIE LINKE unterstützt, die AfD hat sich zumindest partiell gemeldet.

Ich bräuchte einmal die Zahl der anwesenden Abgeordneten. Meine Damen und Herren, jetzt machen wir das einmal ordentlich. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein, und ich warte weiterhin auf die Zahl der anwesenden Abgeordneten. Bitte folgen Sie doch eher meinen Worten, als dass Sie untereinander diskutieren, welche Situation wir hier haben. Das dauert sonst etwas länger, denn wir haben noch mehrere Große Anfragen.

Alle anwesenden Abgeordneten sitzen, wir sind bei Punkt 9, der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE.

Die Besprechung ist beantragt. – Wer unterstützt diese? – Wir haben inzwischen die Zahl der anwesenden Abgeordneten, das sind 106, damit bräuchten wir, wenn wir gemeinsam richtig gerechnet haben, 35 Abgeordnete als das notwendige Ein-Drittel-Quorum. Das ist in diesem Fall nicht erreicht worden.

Damit stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/8446 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Und weil wir jetzt gerade so schön im Fluss sind, komme ich zurück auf den Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/8372, die Große Anfrage der AfD-Fraktion.

Auch hier stelle ich noch einmal die Frage, ob Besprechung beantragt wird. Ich nehme an, das ist weiterhin der Fall. – Wird das unterstützt? – Auch das ist der Fall. Dann bitte ich noch einmal um die unterstützenden Meldungen. Auch das, meine Damen und Herren, ist nicht das eine Drittel, das wir für die Unterstützung benötigen.

Damit stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/8372 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 16, Drucksache 21/8738, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002 "Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik".

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der
Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002 "Regel-
mäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über
die Polizeiliche Kriminalstatistik" – Drucksache
17/654 (Ursprungsantrag Drucksache 17/317)
und Plenarprotokoll 17/14
– Drs 21/8738 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Innenausschuss überweisen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/8738 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Drucksache 21/8713, Unterrichtung durch die Präsidentin: Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens: Mehr Kulturgenuss auch für blinde und sehbehinderte Menschen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens: "Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 21/3683: Mehr Kulturgenuss auch für blinde und sehbehinderte Menschen" – Drs. 21/4256 – Drs 21/8713 –]

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Kulturausschuss vor.

Wer möchte sich diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/8713 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/8723, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Oktober 2016: "Zusatzqualifikationsangebot für Lehrkräfte in Integrationskursen ausbauen".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Oktober 2016: "Zusatzqualifikationsangebot für Lehrkräfte in Integrationskursen ausbauen" – Drs. 21/6157 – Drs 21/8723 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Spracherwerb von Flüchtlingen darf nicht an bürokratischen Hürden scheitern – Drs 21/9024 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/9024 ein Antrag der CDU-Fraktion vor, über den wir sogleich abstimmen.

Die FDP-Fraktion möchte hierzu die Ziffer 1 des Antrags separat abstimmen lassen.

Wer möchte also zunächst der Ziffer 1 des CDU-Antrags aus Drucksache 21/9024 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 abgelehnt.

Wer möchte dann noch die Ziffern 2 und 3 beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Ziffern 2 und 3 sind abgelehnt.

Abschließend stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/8723 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 8769, Bericht des Verkehrsausschusses: Die Anwendung kontrastreicher Stufenmarkierungen in Hamburg prüfen und die gegebenenfalls weiterentwickelten Planungshinweise zu barrierefreien Verkehrsanlagen PLAST 10 gesetzlich fest schreiben.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/4895:

Die Anwendung kontrastreicher Stufenmarkierungen in Hamburg prüfen und die gegebenenfalls weiterentwickelten Planungshinweise zu barrierefreien Verkehrsanlagen PLAST 10 gesetzlich festschreiben (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/8769 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ausschussempfehlung mit großer Mehrheit angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 21/8838, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Sechstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristenausbildungsgesetzes.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/8395:

Sechstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristenausbildungsgesetzes (HmbJAG) (Senatsantrag) – Drs 21/8838 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Sechste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristenausbildungsgesetzes aus Drucksache 21/8395 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das einstimmig mit einigen Enthaltungen erfolgt.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Vizepräsidentin Antje Möller)

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall. Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/8874, Bericht des Haushaltsausschusses: Berichtswesen Bau-Monitoring 2016.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/7484: Berichtswesen Bau-Monitoring 2016 (Senatsmitteilung)
– Drs 21/8874 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Bau-Monitoring besser machen – Regelmäßig und transparent über HPA-Bauprojekte informieren
– Drs 21/9026 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/9026 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Diesen möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Zum Bericht aus der Drucksache 21/8874 stelle ich fest, dass die vom Haushaltsausschuss empfohlene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Aufruf Punkt 39, Drucksache 21/8901, Bericht des Innenausschusses: Hamburg – Frauen haben das Recht auf eine sichere Stadt zusammen mit Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum und auf Großveranstaltungen wirksam bekämpfen.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/7982 und 21/8154: Hamburg – Frauen haben das Recht auf eine sichere Stadt (Antrag der CDU-Fraktion) zusammen mit Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum und auf Großveranstaltungen wirksam bekämpfen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/8901 –]

Wer möchte hier Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Ziffer 2 wurde damit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 42, Drucksache 21/8877, Antrag der CDU-Fraktion: Stiftung Elbefonds – Ausschüttung und Ausbaggerung jetzt.

[Antrag der CDU-Fraktion: Stiftung Elbefonds – Ausschüttung und Ausbaggerung jetzt
– Drs 21/8877 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Ich lasse über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/8877 in der Sache abstimmen.

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 21/8880, Antrag der CDU-Fraktion: Preisbremse für Taxitarife – Taxifahren muss bezahlbar bleiben.

[Antrag der CDU-Fraktion: Preisbremse für Taxitarife – Taxifahren muss bezahlbar bleiben
– Drs 21/8880 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktion DIE LINKE und die AfD-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/8880.

Wer möchte hier seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 21/8889, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Neues Leben

(Vizepräsidentin Antje Möller)

am Bergedorfer Hafen: Mit der Umsetzung der Ideen der Stadtwerkstatt Serrahn 2030 beginnen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Neues Leben am Bergedorfer Hafen: Mit der Umsetzung der Ideen der Stadtwerkstatt Serrahn 2030 beginnen

– Drs 21/8889 –]

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Tagesordnungspunkt 50, Drucksache 21/8890, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Planungsmittel für die Sanierung der alten Druckerei in der JVA Fuhlsbüttel.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Planungsmittel für die Sanierung der alten Druckerei in der JVA Fuhlsbüttel

– Drs 21/8890 –]

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 52, Drucksache 21/8892, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Hamburger Integrationsfonds – Voraussetzung für erfolgreiche Integration schaffen: Psychosoziale Beratung von Geflüchteten stärken und ausbauen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburger Integrationsfonds (XXXVI) – Voraussetzung für erfolgreiche Integration schaffen: Psychosoziale Beratung von Geflüchteten stärken und ausbauen

– Drs 21/8892 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit einigen Gegenstimmen beschlossen.

Tagesordnungspunkt 53, Drucksache 21/8893, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburger Integrationsfonds – Geflüchtete mit Behinderung und ihre Angehörigen mit den Projekten "We Are Family" und "Flucht und Behinderung" sowie der Einrichtung eines Dolmetscherpools unterstützen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hamburger Integrationsfonds (XXXVII) – Geflüchtete mit Behinderung und ihre Angehörigen mit den Projekten "We Are Family" und "Flucht und Behinderung" sowie der Einrichtung eines Dolmetscherpools unterstützen

– Drs 21/8893 –]

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 54, Drucksache 21/8894, dem Antrag der AfD-Fraktion: Flagge zeigen für Tibet – Hamburg sagt ja!

[Antrag der AfD-Fraktion:

Flagge zeigen für Tibet – Hamburg sagt ja!

– Drs 21/8894 –]

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende der Sitzung.

Ende: 19.45 Uhr

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Jörg Hamann, Dr. Isabella Vértes-Schütter, Michael Weinreich und Michael Westenberger

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 10. Mai 2017

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
17	8841	Bericht über die Tätigkeit der Kreditkommission für das Jahr 2016
22	8731	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Mai 2015: "Gesamtkonzept Elbe – Binnenschifffahrt stärken" – Drs. 21/598
25	8770	Bericht des Gesundheitsausschusses
26	8786	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
27	8787	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
28	8814	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
30	8820	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
31	8821	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
34	8848	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
38	8875	Bericht des Kulturausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
13	8739	Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Neubau für das Hamburg Advanced Research Centre for Bioorganic Chemistry (HARBOR) der Universität Hamburg (UHH) am Forschungscampus Hamburg in Bahrenfeld	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss (f.) und Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
14	8736	Unterrichtung der Bürgerschaft über eine Bund-Länder-Verwaltungsvereinbarung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
15	8737	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. Januar 2015 "Entwurf des Sechsten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei" (Drucksache 20/14401)	SPD, CDU, GRÜNEN	Innenausschuss
43	8878	Zurück zur Haushaltsklarheit – Flüchtlingskosten 2017 klar, transparent und rechtzeitig im Haushaltsplan abbilden	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
44	8879	Baugenehmigungs-Schummel-Zahlen beenden – Übernahme der statistischen Methodik bei der Erfassung der Wohnungsbaugenehmigungen des Statistikamts Nord durch die Bezirke	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, AfD	Stadtentwicklungsausschuss
46	8886	Innovative Modellprojekte im Hamburger Justizvollzug endlich voranbringen	SPD, GRÜNEN, FDP, AfD	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
56	8896	Taubblinde Menschen haben einen erhöhten Hilfebedarf – Hamburg muss endlich ein Taubblindengeld einführen!	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
57	8897	ÖPNV-Angebot am Hauptbahnhof in der Woche verlängern – Spätverbindungen im ÖPNV verbessern – Anschlüsse sichern	SPD, GRÜNEN, LINKEN, AfD	Verkehrsausschuss
59	8899 Neuf.	Das muss drin sein: Gute Resozialisierung	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
32	8822	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Elektronischen Rechtsverkehr an allen Hamburger Gerichten sicherstellen
35	8849	Stadtentwicklungsausschuss	155. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Mischnutzung an der Bergedorfer Straße in Bergedorf), 141. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Mischnutzung an der Bergedorfer Straße in Bergedorf)
36	8850	Stadtentwicklungsausschuss	Rot-Grün darf den Hamburger Konsens zum langen Altonaer Deckel nicht aufkündigen